

Studie zu den Effekten der Drug-Checking-Angebote in der Schweiz

Bericht zuhanden des Bundesamts für Gesundheit (BAG)

Luzern und Olten, den 4. Dezember 2020

| Autorinnen und Autoren

Interface:

Alexandra La Mantia, Interface Luzern (Projektleitung)

Lukas Oechslin, Interface Luzern (Projektmitarbeit)

Marcelo Duarte, Interface Luzern (Projektmitarbeit)

Dr. med. Birgit Laubereau, Interface Luzern (Qualitätssicherung)

FHNW:

Prof. Carlo Fabian, Fachhochschule Nordwestschweiz (Fachberatung)

| INTERFACE Politikstudien Forschung Beratung GmbH

Seidenhofstrasse 12

CH-6003 Luzern

Tel +41 (0)41 226 04 26

www.interface-pol.ch

| Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

Hochschule für Soziale Arbeit

Riggenbachstr. 16

4600 Olten

T +41 (0)62 957 22 12

| Auftraggeber

Bundesamt für Gesundheit (BAG)

| Zitiervorschlag

La Mantia, Alexandra; Oechslin, Lukas; Duarte, Marcelo; Laubereau, Birgit; Fabian, Carlo (2020): Studie zu den Effekten der Drug-Checking-Angebote in der Schweiz. Bericht zuhanden des Bundesamts für Gesundheit (BAG), Interface Politikstudien Forschung Beratung und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW, Luzern/Muttenz.

| Laufzeit

Oktober 2018 bis Dezember 2020

| Projektreferenz

Projektnummer: 18-84

Zusammenfassung	5
Résumé	15
Sintesi	25
Summary	35
1. Ausgangslage und Ziele der Studie	45
1.1 Drug Checking in der Schweiz	46
1.1.1 Wirkungsmodell	49
1.1.2 Funktionsweise der Drug-Checking- Angebote in der Schweiz	50
1.1.3 Die Rollen des Bundesamts für Gesundheit (BAG) und von Infodrog	52
1.2 Ziel und Zweck der Studie	53
1.3 Fragestellungen	54
1.4 Dank	54
2. Methodisches Vorgehen	55
2.1 Erhebungsmethoden	56
2.1.1 Dokumentenstudium	56
2.1.2 Zwei explorative Gespräche	56
2.1.3 Workshop mit der Begleitgruppe	56
2.1.4 Vier leitfadengestützte Interviews mit Drug-Checking-Anbietenden	56
2.1.5 Online-Befragung	57
2.1.6 Leitfadengestützte Interviews mit 42 Drug-Checking-Nutzenden	64
2.1.7 Statistische Webanalysen	65
2.1.8 Validierungs-Workshop mit der Begleitgruppe	65
2.2 Chancen und Grenzen der Studie	65
3. Ergebnisse zu den Grundlagen und zur Umsetzung	67
3.1 Gesamtbeurteilung von Grundlagen und Umsetzung aus Sicht der DC-Anbietenden	68
3.2 Grundlagen	68
3.3 Umsetzung	69
3.3.1 Struktur	69
3.3.2 Ressourcen	69
3.3.3 Prozesse und Qualitätsentwicklung	71
4. Ergebnisse zu den Leistungen	72
4.1 Gesamtbeurteilung der Leistungen	73
4.2 Analyse und Beratung (Walk-in-Angebot und mobiles Angebot)	73
4.3 Online-Aktivitäten	74
5. Ergebnisse zu den Wirkungen	80
5.1 Gesamtbeurteilung der Wirkungen	81

5.2 Wirkungen bei den Zielgruppen	82
5.2.1 Wirkungen auf das Wissen	82
5.2.2 Wirkungen auf die Einstellungen und das Verhalten	84
5.2.3 Weitervermitteln von Wissen an das soziale Umfeld	94
5.3 Wirkungen im weiteren Umfeld	94
5.3.1 Wirkungen auf das Wissen des sozialen Umfelds	95
5.3.2 Wirkungen auf die Einstellungen und das Verhalten des sozialen Umfelds	95
6. Schlussfolgerungen und Empfehlungen	98
6.1 Schlussfolgerungen	99
6.1.1 Walk-in und mobiles Drug Checking mit je spezifischen Vorteilen	99
6.1.2 Die heute praktizierten Drug-Checking-Prozesse haben sich grundsätzlich bewährt	100
6.1.3 Unterstützungsleistungen von Infodrog sind nützlich	102
6.1.4 Umgang mit unerwünschten Wirkungen	102
6.1.5 Mit Drug Checking Personen mit risikoreichem Konsumverhalten erreichen	102
6.2 Empfehlungen	103
6.3 Mögliche weiterführende Forschungsfragen	106
Anhang	108



I Ausgangslage und Ziele der Studie

Im Erhebungszeitraum dieser Studie stand der Konsum von psychoaktiven Substanzen immer wieder im Fokus von Medienberichten. Dabei wurde häufig von Todesfällen bei Jugendlichen berichtet, die im Zusammenhang mit dem Konsum von neuen, chemischen Substanzen (z.B. synthetische Cannabinoide) stehen. Auch scheint bei einigen Fällen die Einnahme unterschiedlicher Substanzen, die in ihrer Kombination eine tödliche Wirkung entfalten können, eine Rolle zu spielen. Mit den Drug-Checking-Angeboten sollen ebensolche Vorfälle verhindert werden. In diesem Kontext kann die vorliegende Studie zu den Effekten der Drug-Checking-Angebote in der Schweiz einen wichtigen Beitrag leisten, denn bis anhin liegen noch keine vergleichbaren Studien zu den Effekten von Drug Checking vor.

Seit Ende der 1990er-Jahre wird in der Schweiz Drug Checking angeboten. Zum Zeitpunkt der Auftragsvergabe für diese Studie gab es in der Schweiz entsprechende Angebote in Basel, Bern, Genf und Zürich. In der Zwischenzeit sind Angebote in weiteren Städten aufgebaut worden, beispielsweise in Olten, Biel oder in Luzern. Diese neuen Angebote wurden in dieser Studie nicht untersucht.

Drug Checking (DC) bietet der oftmals schwer erreichbaren Gruppe der *Freizeitkonsumentenden* die Möglichkeit, (illegal erworbene) Substanzen anonym auf ihre Wirkstoffe analysieren zu lassen. Mit dieser Analyse verbunden ist ein obligatorisches Beratungsgespräch, bei welchem die Drug-Checking-Nutzenden hinsichtlich der analysierten Substanzen und ihres Substanzkonsums persönlich von spezialisierten Sozialarbeitenden informiert und beraten werden. Bei Bedarf und auf deren Wunsch werden die Nutzenden über weiterführende Angebote (wie z.B. Suchtberatungen) informiert und an diese weitervermittelt. Im Kontext von Drug Checking spielen neben Analyse und Beratung verschiedene Online-Aktivitäten eine wichtige Rolle. Damit wird bezweckt, über generelle Wirkungen und Risiken von Substanzen und Substanzkonsum zu informieren und Safer-Use-Botschaften zu vermitteln. Das zentrale Instrument ist das sogenannte Online-Tool für Substanzwarnungen. Die im Tool publizierten Substanzwarnungen werden im Rahmen der Drug Checkings in der Schweiz kooperativ generiert und digital verbreitet. Neben diesem Tool werden von den DC-Angeboten zusätzlich eigene Webseiten betrieben, die eine Art Eingangstor für das Online-Tool für Substanzwarnungen sein können, und die unter anderem Informationen zu psychoaktiven Substanzen und zu Risiken des Substanzkonsums beinhalten.

Drug Checking wird einerseits mobil an Festivals und in Clubs durchgeführt. Andererseits wird in allen vier Städten ein Walk-in-Service an einem fixen Standort angeboten. Als ein auf Schadensminderung ausgerichtetes Instrument ist Drug Checking Teil des «Viersäulenmodells» der Schweizerischen Suchtpolitik.

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) hat die *Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht (Infodrog)*¹ damit beauftragt, die DC-Angebote in der Schweiz fachlich zu begleiten.

Der Massnahmenplan zur Nationalen Strategie Sucht 2017–2024 sieht vor, dass im *Handlungsfeld Schadensminderung* neue Instrumente und Methoden gefördert und weiterentwickelt werden sollen, zum Beispiel im Bereich Drug Checking (Aktivität 3.1.1). Weil es vor der Erstellung dieser Studie bislang keine gesamtschweizerische Untersuchung der schadensmindernden Auswirkungen der Drug-Checking-Angebote gab, bezweckt das BAG, diese Lücke mit dieser Studie zu schliessen und eine Grundlage hinsichtlich des Nutzens von Drug-Checking-Angeboten zu schaffen. Im Fokus der vorliegenden Studie stehen die *schadensmindernden Wirkungen* von Drug Checking und der damit zusammenhängenden Online-Aktivitäten auf die Nutzenden dieser Angebote. Neben den Wirkungen bei den Angebotsnutzenden sind auch die Grundlagen, die Umsetzung sowie die Leistungen der Anbietenden Bestandteil dieser Studie und es wurden Hinweise auf Wirkungen im sozialen Umfeld der Angebotsnutzenden erhoben.

Um Wirkungen des Drug Checkings zu identifizieren, ohne dabei auf ähnliche Untersuchungen oder statistisches Material zurückgreifen zu können, basieren die Untersuchungen hauptsächlich auf Selbsteinschätzungen der Drug-Checking-Nutzenden sowie der operativ Verantwortlichen der Angebote (DC-Anbietende) und es wurden aufgrund der Anlage der Studie keine objektiven Messungen durchgeführt. Weil mit dieser Studie zum ersten Mal schweizweit Wirkungen von Drug Checkings erhoben werden, wird nicht bewertet, wie gut die postulierten Wirkungsziele erreicht wurden. Eine solche Studie im Sinne einer Evaluation könnte zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden. Dafür müssten Messwerte zu den Zielen gesetzt werden. Da bis anhin noch keine vergleichbaren Studien zu den Effekten von Drug Checking vorliegen, leistet die vorliegende Studie Pionierarbeit. Damit soll eine Grundlage geschaffen werden für die Verbesserung der zukünftigen Leistungserbringung bei den bestehenden DC-Angeboten in der Schweiz. Die Ergebnisse der Studie sollen auch für die Weiterentwicklung nationaler Standards für das Drug Checking genutzt werden können.

I Methodisches Vorgehen

Es wurde ein methodisch vielseitiges Design gewählt, um Ergebnisse aus möglichst verschiedenen Perspektiven zu erhalten. Folgende Methoden wurden angewendet:

- *Entwicklung eines Wirkungsmodells:* Nach dem Studium verschiedener verfügbarer Dokumente und konzeptueller Grundlagen hat das Forschungsteam je ein exploratives Gespräch mit zwei Experten geführt (Matthias Humm, Jugendberatung Streetwork Zürich und Dominique Schori, Infodrog). Auf dieser Basis hat das Forschungsteam ein Wirkungsmodell für die Drug-Checking-Angebote und der damit zusammenhängenden Online-Aktivitäten in der Schweiz entwickelt. Im Modell sind die wichtigsten Grundlagen, Elemente der Umsetzung, die Leistungen und die intendierten Wirkungen dargestellt. Das Modell wurde mit der für diese Studie eingesetzten Begleitgruppe anlässlich eines Workshops validiert.
- *42 leitfadengestützte Interviews mit DC-Nutzenden:* Im Sommer 2019 führt das Forschungsteam in allen vier untersuchten Städten sowohl im mobilen Drug Checking als auch in den Walk-in-Services mit insgesamt 42 DC-Nutzenden ein leitfadengestütztes Interview durch. In beiden Angebotsarten waren viele Nutzende bereit, an dieser für sie zusätzlichen Befragung teilzunehmen. Es zeigte sich, dass ein Grossteil der Nutzenden die Beratung in nüchternem Zustand in Anspruch nimmt. Sowohl im mobilen

¹ Trägerin von Infodrog ist die Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX.

Drug Checking als auch in den Walk-in-Services haben die DC-Beratungspersonen als Türöffner/-innen gewirkt und das Forschungsteam bei den DC-Nutzenden vorgestellt und eingeführt.

- *Online-Befragung bei DC-Nutzenden und bei Nutzenden des Online-Tools für Substanzwarnungen:* Diese schriftliche Befragung wurde in zwei Versionen konzipiert. Die Version A wurde im Rahmen der Drug-Checking-Beratungsgespräche eingesetzt. Dafür wurde der bestehende Fragebogen Freizeitdrogenkonsum, welchen Infodrog im Jahr 2011 in Zusammenarbeit mit Praxispartnern entwickelt hat, mit Fragen zu Wirkungen ergänzt. Die Version A kam in den Drug-Checking-Beratungen (Walk-in und mobil) in Zürich, Basel und Bern zum Einsatz. Das Genfer DC-Angebot, welches zum Zeitpunkt der Studie als Pilotbetrieb geführt wurde, hat im Auftrag des Kantons Genf ein eigenes Instrument angewendet. Um die Befragung auch bei Personen durchführen zu können, die noch nie eine DC-Beratung besucht haben, die jedoch das Online-Tool für Substanzwarnungen kennen, wurde eine Version B als alleinstehende Online-Befragung programmiert. Insgesamt haben 615 Personen den Fragebogen ausgefüllt, davon 242 Personen im Rahmen einer DC-Beratung. Der Befragungszeitraum war vom 1. Juni bis zum 15. September 2019.
- *Vier leitfadengestützte Interviews mit den operativ verantwortlichen Teams:* Das Forscherteam führte im Sommer 2019 in allen vier untersuchten DC-Angeboten ein leitfadengestütztes Interview mit dem operativen Team.
- *Statistische Webanalyse:* Um die Nutzungszahlen und die Reichweite der Online-Aktivitäten im Zusammenhang mit Drug Checking (Webseiten der DC-Angebote und Online-Tools für Substanzwarnungen) zu erheben, wurde eine statistische Webanalyse für den Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2018 und dem 25. August 2019 durchgeführt. Das Forschungsteam hat für diese Erhebungen eine Anleitung erstellt und die DC-Verantwortlichen haben die Zahlen erfasst.

Sämtliche Erhebungen konnten gut durchgeführt werden, auch dank der engen Zusammenarbeit mit den operativ Verantwortlichen der DC-Angebote in den vier beteiligten Städten. Bei der Interpretation der Ergebnisse dieser Studie ist zu berücksichtigen, dass bei den Antworten der Drug-Checking-Nutzenden eine gewisse antizipierte soziale Erwünschtheit eine Rolle spielen kann. Zudem kann nicht abschliessend beantwortet werden, wie aussagekräftig die statistischen Webanalysen sind, weil nicht geprüft werden konnte, inwieweit durch Computerprogramme (bots) automatisch Zugriffe auf Webseiten generiert wurden.

I Ergebnisse

Aus den Erhebungen resultierten folgende Ergebnisse:

Beurteilung von Analyse, Beratung und Online-Aktivitäten

Die Leistungen von Drug Checking und der Online-Aktivitäten finden eine hohe Zustimmung bei den Angebotsnutzenden. Es wurden nur geringfügige Verbesserungsvorschläge bezüglich der Beratungsprozesse und hinsichtlich des Online-Tools für Substanzwarnungen gemacht. Es wurde beispielsweise angemerkt, dass im Tool noch stärker hervorgehoben werden sollte, dass sich die aufgeführten Dosierungshinweise auf Männer mit einem Gewicht von rund 80 Kilogramm beziehen. Weiter wird gewünscht, dass in den Beratungen der Mischkonsum und die diesbezüglichen Wirkungen sowie die in den Substanzen enthaltenen Wirk- und Zusatzstoffe beziehungsweise Streckmittel noch stärker thematisiert werden.

Bekanntheit und Nutzungshäufigkeit des Online-Tools für Substanzwarnungen

Gemäss Webstatistik interagieren durchschnittlich 1'197 Personen mit einer IP-Adresse in der Schweiz monatlich länger als 60 Sekunden auf der Seite. Bei den DC-Nutzenden

ist das Online-Tool für Substanzwarnungen gut bekannt: 87 Prozent (n = 142) haben schon davon gehört. Die Online-Befragung ergab ausserdem, dass 66 Prozent der mit der Befragung erreichten Freizeitdrogenkonsumierenden (n = 451), die bisher mindestens einmal eine DC-Beratung konsultiert haben, das Online-Tool für Substanzwarnungen einmal pro Monat oder häufiger nutzen. Bei den Nutzenden des Online-Tools, die noch nie eine DC-Beratung in Anspruch genommen haben, ist der Anteil der regelmässig das Online-Tool Nutzenden (d.h. mindestens einmal pro Monat) etwas geringer (53%). Die Interviews zeigen, dass das Tool unter den Nutzenden des Walk-in-Services etwas bekannter ist als unter den Nutzenden des mobilen Drug Checkings. Die Substanzwarnungen werden von den DC-Anbietenden auch als Posts über Facebook weiterverbreitet. Mit einer Substanzwarnung, die sie auf Facebook weiterverbreiten, werden durchschnittlich 1'399 Personen erreicht. Auch die Webseiten der DC-Angebote, die auch eine Art Eingangstor für das Online-Tool für Substanzwarnungen sein können, und die unter anderem Informationen zu psychoaktiven Substanzen und Risiken des Substanzkonsums beinhalten, werden häufig genutzt.

Walk-in und mobiles Drug Checking mit je spezifischen Vorteilen

Je nach Kontext kann es zielführend sein, Drug Checking als mobiles Setting und/oder als Walk-in anzubieten, weil mit diesen beiden Settings unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden können und weil beide Angebotsarten spezifischen Nutzen hervorbringen. Beispielsweise kann es in einer peripher-ländlichen Region sinnvoll sein, mobiles Drug Checking anzubieten, wenn dort saisonale Festivals «hotspots» für den Konsum von psychoaktiven Substanzen darstellen. Mit dem mobilen Drug Checking wird eine eher junge und verhältnismässig wenig konsumerfahrene Zielgruppe von Partygängerinnen und Partygängern angesprochen, während mit dem Walk-in-Service eine breitere und in der Regel ältere und konsumerfahrenere Gruppe von Freizeitdrogenkonsumierenden erreicht wird. Diese beiden unterschiedlichen Zielgruppen haben unterschiedlich viel Erfahrung mit dem Konsum von Freizeitdrogen und verfügen über ein unterschiedlich grosses Wissen zu Substanzen und Konsum. Bei beiden Zielgruppen kann Drug Checking je unterschiedliche Wirkungen entfalten. Beispielsweise ist der Wissenszuwachs aufgrund des unterschiedlichen Vorwissens der Nutzenden im mobilen Setting etwas grösser als in den Walk-in-Angeboten (vgl. weiter unten). Ein Vorteil der Walk-in-Angebote ist, dass bei den Beratungsgesprächen aufgrund des oftmals ruhigeren Settings mehr in die Tiefe gegangen werden kann als dies bei mobilen Einsätzen möglich ist. Die Interviews im Rahmen der Studie haben beispielsweise gezeigt, dass Nutzende des Walk-in-Services öfter als Nutzende des mobilen Drug Checkings angaben, durch Analyse und Beratung zu einer Reflexion ihres Konsumverhaltens angeregt worden zu sein. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Option, bei Bedarf auch weiterführende Suchthilfe-Angebote (z.B. Suchtberatung oder psychiatrische Konsultationen) in Anspruch zu nehmen, im Setting Walk-in stärker thematisiert werden kann. Die Erhebungen zeigten, dass es in den Drug Checkings immer wieder Nutzende gibt, die im Laufe des Beratungsgesprächs ein problematisches Konsummuster bei sich selber identifizieren. Mit einer vertrauensbildenden und motivierenden Beratung und mit weiterführenden Folgeangeboten (z.B. Suchtberatung oder kostenlose psychiatrische Konsultationen), eröffnen sich in solchen Fällen Möglichkeiten für tiefergreifende Veränderungen in Einstellung und Verhalten.

Schadensmindernde Wirkungen durch Drug Checking und die damit verbundenen Online-Aktivitäten

Für diese Studie legte das Forschungsteam in Zusammenarbeit mit der Auftraggeber-schaft (BAG) eine pragmatische und provisorische Definition für risikoreichen Konsum fest (vgl. Darstellung

D 2.3). Demnach können 142 (59%) der 242 befragten DC-Nutzenden der Gruppe mit risikoreichem Konsum zugeordnet werden. Innerhalb dieser Gruppe sind zwölf Personen weniger als 18 Jahre alt. Die Studie weist darauf hin, dass die DC-Angebote sowohl Personen mit einem eher risikoarmen Konsumverhalten als auch Personen mit einem risikoreichen Konsum erreichen. Das Forschungsteam kommt zum Schluss, dass Analyse und DC-Beratung, entsprechend den Säulen der schweizerischen Suchtpolitik² bei Personen mit risikoarmem Konsum einen Beitrag zur Risikominimierung, jedoch auch zur Prävention von Sucht und zur Früherkennung und Frühintervention von Suchtverhalten leisten können. Bei der Gruppe mit risikoreichem Konsum steht die Schadensminderung und die Risikominimierung im Vordergrund. Ein grosser Teil der Personen, die gemäss der für diese Studie formulierten Definition zur Gruppe mit risikoreichem Konsum gezählt werden können, gibt an (44%), aufgrund des Drug Checkings ihr Verhalten ändern zu wollen. Da der grössere Teil jedoch angibt (56%), dass die DC-Beratung nichts bewirkt und sie alles wie vor der Beratung machen würden, formuliert das Forschungsteam die Hypothese, dass diese Gruppe allenfalls beratungsresistenter ist als die Gruppe «Andere». Da mit einem schadensmindernden Angebot wie dem Drug Checking insbesondere Personen im Fokus stehen, die beim Konsum psychoaktiver Substanzen hohe Risiken eingehen, sollte diese spezifische Zielgruppe aus Sicht des Forschungsteams bei der Weiterentwicklung der DC-Angebote eine wichtige Rolle spielen.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Drug Checking und die damit verbundenen Online-Aktivitäten (Online-Tool für Substanzwarnungen, Webseiten der DC-Angebote) zur Schadensminderung bei den Zielgruppen und bei deren Freunden und Bekannten, die ebenfalls Freizeitdrogen konsumieren, beitragen. Es konnten sowohl im Bereich des Wissens als auch im Bereich der Einstellungen und des Verhaltens Wirkungen festgestellt werden. Mit dem für die Studie erstellten Wirkungsmodell wird davon ausgegangen, dass Wissen eine der Voraussetzungen für eine mögliche Verhaltensänderung respektive für möglichst bewusste konsumbezogene Entscheidungen im Sinne der Schadensminderung ist.

- *Wissenszuwachs*: Obwohl die Nutzenden des mobilen Drug Checkings sowie des Walk-in-Services angeben, gut über Substanzen und Konsum Bescheid zu wissen, findet durch Drug Checking ein Wissenszuwachs statt. Der Wissenszuwachs ist aufgrund des unterschiedlichen Vorwissens im mobilen Setting etwas grösser als in den Walk-in-Angeboten. In beiden Settings – auch hier etwas stärker im mobilen Setting – wird bewirkt, dass bestehende Fehlannahmen und Mythen in Bezug auf Substanzen und zum Konsum von Freizeitdrogen, sogenannte «urban legends», widerlegt werden können.
- *Wirkungen auf die Einstellungen und das Verhalten*: Sowohl Drug Checking als auch die Online-Aktivitäten haben dabei eine grössere Wirkung bezüglich des Konsums spezifischer riskanter Substanzen, als auf das Konsumverhalten im Allgemeinen. Die Studie zeigt, dass sich rund zwei Drittel der DC-Nutzenden aufgrund von Drug Checking (Analyse und Beratung) mehr Gedanken über ihr Konsumverhalten machen und bewusst weniger riskante Substanzen konsumieren. In den Drug Checkings gibt es immer wieder Nutzende, die im Laufe des Beratungsgesprächs ein problematisches Konsummuster bei sich selber identifizieren und für das Aufsuchen weiterführender Folgeangebote (z.B. Suchtberatung oder kostenlose psychiatrische Konsultationen) motiviert werden. Mit der Studie wurde nicht erhoben, wie hoch dieser Bedarf ist. Die hohe Zahl von DC-Nutzenden mit risikoreichem Konsum (59%) kann hierzu jedoch einen Eindruck über diesen Bedarf vermitteln. Personen mit risikoreichem Konsum gaben in

² Vgl. Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat 2015, S. 26 ff. und S. 54 ff.

der Online-Befragung zudem häufiger an, nach dem Konsum langfristig unter psychischen Problemen zu leiden (47%), bei den anderen Befragten waren es 28 Prozent. Bei langfristigen sozialen Problemen ist der Unterschied etwas geringer: 32 Prozent gegenüber 23 Prozent.

- *Das Wissen wird weitergegeben und ermöglicht auch Wirkungen im sozialen Umfeld:* Das gewonnene Wissen aus den Drug-Checking-Beratungen und den Online-Aktivitäten wird von 68 Prozent der DC-Nutzenden und der Nutzenden der Online-Aktivitäten (n = 393) mündlich an ebenfalls konsumierende Freunde und Bekannte weitergegeben. 24 Prozent gaben an, dies bisher auf digitalem Weg (z.B. auf Facebook gepostet, Links oder Newsletter usw.) getan zu haben. Mehr als drei Viertel der Befragten gaben an, dass die Personen im sozialen Umfeld aufgrund der weitergereichten Informationen und Erfahrungen nun mehr Wissen zu allgemeinen Konsumrisiken und über mögliche substanzbezogene Konsumrisiken haben. Auch ist rund die Hälfte der Befragten der Ansicht, dass ihre konsumierenden Freunde und Bekannten deswegen weniger riskante Substanzen konsumieren würden. Die DC-Nutzenden motivieren auch Freunde und Bekannte, vor dem Konsum von Substanzen Drug Checking zu nutzen. Dieser Rat wird von verhältnismässig mehr Männern als Frauen erteilt: Fast alle befragten Männer (91% von 145) gaben an, ihre Freunde/Bekannte zu ermuntern, vor dem Konsum das Angebot zu nutzen. Bei den Frauen waren es zwei Drittel (67% von 69). Der Rat, vor dem Konsum das Online-Tool für Substanzwarnungen zu konsultieren, wird etwa von gleich vielen Männern wie Frauen an Freunde/Bekannte weitergegeben.

Grundlagen, Ressourcen sowie Unterstützung durch Infodrog

Die Studienergebnisse zeigen, dass die untersuchten Drug-Checking-Angebote grundsätzlich über die notwendigen konzeptionellen Grundlagen, Strukturen, Ressourcen und Prozesse für die Umsetzung ihrer Leistungen verfügen. Falls in Zukunft Bedarf nach einer häufigeren Durchführung von mobilen Drug Checkings besteht, müsste abgeklärt werden, inwieweit dieser von den Betreibenden von mobilen DC-Laboren gedeckt werden kann. In der Schweiz verfügt das Kantonsapothekeramt Bern heute als einzige Institution über eine geeignete mobile Infrastruktur für die mobile chemische Analyse im Drug Checking und kann mit der heutigen personellen Ausstattung jährlich rund 20 mobile Einsätze leisten.

Aus den Gesprächen mit den DC-Anbietenden resultierte, dass es für die politische Legitimation der Drug-Checking-Angebote sehr hilfreich wäre, wenn das BAG eine offizielle Haltung zur Nützlichkeit und Wirksamkeit von Drug Checking kommunizieren würde. Ausserdem wurde genannt, dass sie vom BAG Ausnahmegewilligungen für ihre gesamten Tätigkeiten zu erhalten wünschen. Der Rechtsdienst des BAG kann jedoch nur dann eine Ausnahmegewilligung im Rahmen des Betäubungsmittelgesetzes erteilen, wenn die Tätigkeiten eine solche rechtlich erfordern und wenn ein entsprechendes Gesuch gestellt wird. Die für das Drug Checking tätigen Labore verfügen über eine solche Ausnahmegewilligung. Inwieweit für die sozialarbeiterischen beziehungsweise beraterischen Teile des Drug Checkings Ausnahmegewilligungen das richtige Mittel sind und inwieweit solche gemäss Betäubungsmittelgesetz überhaupt erforderlich sind, gilt es angebotsspezifisch zu überprüfen. Beispielsweise ist zu klären, inwieweit für die Entgegennahme der zu analysierenden (illegal erworbenen) psychoaktiven Substanzen durch die Berater/-innen eine Ausnahmegewilligung notwendig ist.

Auch im Zusammenhang mit dem seit vielen Jahren vom Drogeninformationszentrum Zürich (DIZ) betriebenen Portal saferparty.ch zeichnet sich ein Handlungsbedarf ab. Sowohl saferparty.ch als auch das jüngere, national betriebene Online-Tool für Substanz-

warnungen haben spezifische Vorteile. Beispielsweise sind die Betreiber von saferparty.ch in der Lage, sehr zeitnah die in Zürich und Bern generierten Substanzwarnungen zu veröffentlichen, sobald die Resultate vorliegen (rund die Hälfte aller Warnungen in der Schweiz werden in Zürich generiert). Gleichzeitig werden diese Warnungen an das später entwickelte, von Infodrog betriebene Online-Tool für Substanzwarnungen verschickt. Dieses beinhaltet als zusätzliche Elemente auch die aktuellen Warnungen aus Basel und Genf sowie die Übersetzungen der Warnungen auf Französisch und auf Italienisch. Um die Synergien dieser historisch gewachsenen Tools optimal zu nutzen, ist es sinnvoll, eine Zusammenführung des Online-Tools für Substanzwarnungen mit dem Portal saferparty.ch hin zu einem nationalen Portal zu diskutieren. Die Drug-Checking-Angebote profitieren stark von den durch Infodrog koordinierten Austauschgefässen und von den gemeinsam entwickelten Standards. Innerhalb der DC-Angebote bringen lokale Kooperationen wertvolle Synergien hervor. Dort arbeiten die DC-Teams mit Sucht- und Jugendberatungsstellen zusammen, die Berater/-innen sind teilweise für mehrere dieser Angebote tätig und es werden Räumlichkeiten gemeinsam genutzt.

Unerwünschte Wirkungen

Es gibt in der Politik einen Diskurs darüber, ob Drug Checking und die damit zusammenhängenden Substanzwarnungen auch negative Effekte hervorbringen können, sodass beispielsweise DC-Nutzende wegen Analyse und Beratung mehr konsumieren, da sie sich aufgrund der Beratung sicherer fühlen. Die Ergebnisse der Studie haben dies jedoch nicht bestätigt. Ein falsches Sicherheitsgefühl könnte entstehen, wenn Freizeitdrogenkonsumierende irrtümlich davon ausgehen, dass die eigene Substanz garantiert das Gleiche beinhaltet wie die im Online-Tool beschriebene Substanz. Auf diese Gefahr wird sowohl in den DC-Beratungen als auch im Online-Tool stets hingewiesen. Die Interviews geben auch keine Hinweise darauf, dass Personen, die Substanzen erwerbsmässig weiterverkaufen, zu diesem Zweck das Drug Checking missbrauchen würden. Drug Checking kann jedoch einen regulierenden Einfluss auf den Schwarzmarkt beziehungsweise auf eine grössere Transparenz bei der Zusammensetzung der Substanzen haben. Dies zeigen Studien von Parrott (2004) sowie Brunt et al. (2015). Beispielsweise wird in Parrotts Studie aufgezeigt, dass sich in denjenigen Ländern, in denen Drug Checking angeboten wird, die in den einzelnen Substanzen effektiv enthaltenen Stoffe stärker damit decken, was Dealer als Inhaltsstoffe deklarieren. Brunt et al. weisen unter anderem darauf hin, dass Drogenproduzenten/-innen und Dealer vorsichtiger mit potenziell gefährlichen Stoffen umgehen, wenn sie wissen, dass die Konsumierenden die Möglichkeit haben, diese zu identifizieren.

I Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Aus Sicht der bisherigen Erkenntnisse formuliert das Forschungsteam die folgenden vier Empfehlungen, die hier in einer Kurzfassung dargelegt werden:

E1: Drug Checking weiterhin fachlich unterstützen und Synergien ermöglichen

Weil Drug Checking und die damit verbundenen Online-Aktivitäten zur Schadensminderung bei den Zielgruppen und bei deren Freunden und Bekannten beitragen, empfehlen wir, dass das BAG sich weiterhin gemäss der Nationalen Strategie Sucht 2017–2024 und dem entsprechenden Massnahmenplan 2021–2024³ für die Weiterentwicklung und Koordination von Drug Checking als Angebote der Schadensminderung im Suchtbereich engagiert. Wir empfehlen, dass das BAG weiterhin die Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht (Infodrog) damit beauftragt, die DC-Angebote in der Schweiz fachlich zu begleiten. Zudem empfehlen wir, dass das BAG basierend auf der vorliegenden Studie eine offizielle, fachlich begründete Haltung zur Nützlichkeit und Wirksamkeit von Drug

³ Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat 2020, S.22 (Massnahme 3.1.1. Umsetzungsunterstützung und Massnahme 3.1.3 Weiterentwicklung der Schadensminderung).

Checking entwickelt und diese Haltung über seine Kommunikationskanäle verbreitet. Dies wirkt vertrauensbildend (z.B. bei politisch Verantwortlichen, bei Clubbetreibern usw.), die bestehenden DC-Angebote können gestärkt und der Aufbau neuer Angebote unterstützt werden.

E2: Drug Checking je nach Kontext in beiden Formen (Walk-in und mobil) anbieten

Weil Drug Checking je nach Form des Angebots (Walk-in und mobil) unterschiedliche Wirkungen erzielen kann, empfehlen wir den Trägerschaften von Drug Checking, im Sinne einer Situationsanalyse zu prüfen, ob je ein einzelnes oder die Kombination dieser beiden Angebote den grösstmöglichen Nutzen bringen. Falls in Zukunft Bedarf nach einer häufigeren Durchführung von mobilen Drug Checkings besteht, müsste abgeklärt werden, inwieweit dieser von den Betreibenden von mobilen DC-Laboren gedeckt werden kann, beispielsweise durch projektgebundene Anstellungen zusätzlicher Personen.

E3: Online-Tool für Substanzwarnungen optimieren

Wir empfehlen, einzelne Verbesserungen im *Online-Tool für Substanzwarnungen* vorzunehmen (Auffindbarkeit des Tools auf den Webseiten der DC-Anbietenden, stärker nutzerbezogene Dosierungshinweise usw.). Wir empfehlen ausserdem, dass die DC-Angebote ihre eigenen Webseiten weiterbetreiben und bei Bedarf weiterentwickeln, denn diese werden häufig besucht und dafür genutzt, um sich allgemein besser über den Konsum von Substanzen zu informieren. Wir empfehlen zudem, eine Zusammenführung des national betriebenen Online-Tools für Substanzwarnungen mit dem vom Drogeninformationszentrum Zürich (DIZ) bewirtschafteten Portal saferparty.ch (mit den Substanzwarnungen aus Zürich und Bern) hin zu einem einzigen nationalen Portal. Die entsprechende finanzielle Abgeltung ist zu diskutieren. Eine solche Zusammenführung könnte die Vorteile dieser beiden bestehenden Instrumente vereinen und einen Mehrwert für die DC-Nutzenden schaffen.

E4: Verbesserungshinweise für Beratungsprozesse aufnehmen

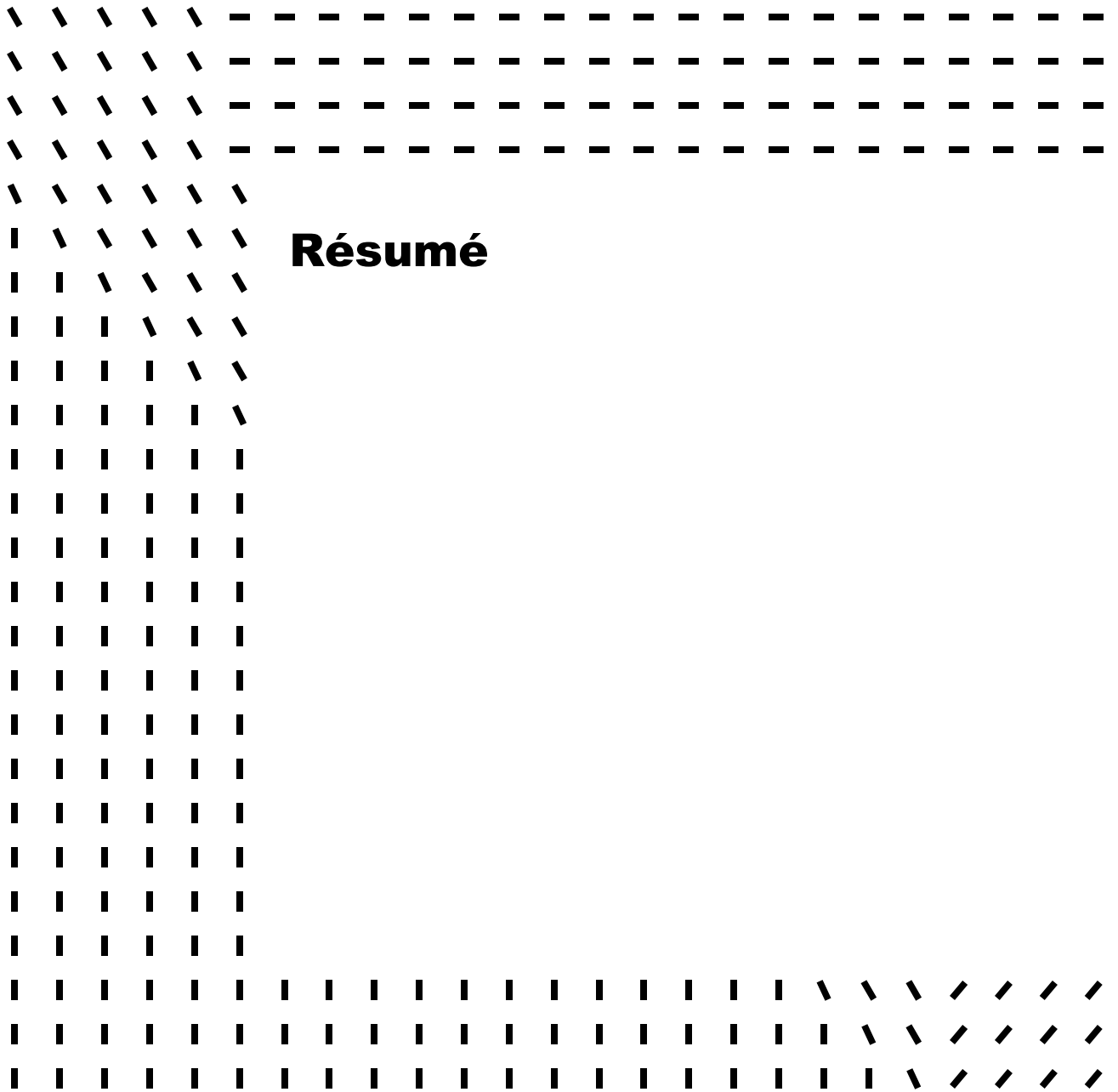
Für die DC-Beratungsprozesse empfehlen wir unter anderem, die Themen Mischkonsum, die diesbezüglichen Wirkungszusammenhänge und die in den Substanzen enthaltenen Wirk- und Zusatzstoffe beziehungsweise Streckmittel noch stärker zu thematisieren. Damit durch die DC-Angebote Personen mit risikoreichem Konsumverhalten möglichst gut erreicht, beraten und allenfalls an weiterführende Suchthilfe-Angebote weitervermittelt werden können, empfehlen wir, dazu einen regelmässigen, angebotsinternen und -übergreifenden fachlichen Austausch unter den DC-Anbietenden und DC-Beratern/-innen zu pflegen und allenfalls spezifische Anleitungen für die Kooperation zu verfassen. Lokal ist ausserdem zu prüfen, inwieweit eine institutionelle Anbindung der DC-Angebote in andere, bestehende Angebote der Suchthilfe (z.B. organisational oder personell) eine gut ineinandergreifende Früherkennung und Frühintervention optimal unterstützen kann. Ein besonderes Augenmerk ist zudem auf die Beratung von unerfahrenen und jüngeren Konsumentinnen und Konsumenten zu legen. Das bestehende Modul «Beratung» der nationalen Standards zum Drug Checking von Infodrog soll entsprechend ergänzt werden. Es soll insbesondere spezifischer und detaillierter aufgezeigt werden, wie DC-Nutzende mit risikoreichem Konsum sowie unerfahrene und jüngere Konsumentinnen und Konsumenten beraten werden können und wie Triagen in weiterführende Suchthilfe-Angebote umgesetzt werden können.

E5: Wirkungen von Drug Checking längerfristig messen und Fragebogen anpassen

Wir empfehlen, die Wirkungen von Drug Checking in der Schweiz in Zukunft regelmässig auf nationaler Ebene zu evaluieren, damit evidenzbasiertes Wissen über Wirkungen von Drug Checking erweitert werden kann und Entwicklungen beobachtet werden können. Es soll ein Konzept für eine langfristige Wirkungsmessung entwickelt werden.

Der Fragebogen Freizeitdrogenkonsum ist ein wichtiges Instrument, das auch der Früherkennung von risikoreichem Konsum und von psychischen, sozialen oder körperlichen Problemen dienen kann. Er hat sich gut als Grundlage für die Beratungsgespräche bewährt. Wir empfehlen, diesen Fragebogen weiterhin und in der ganzen Schweiz, zu verwenden und ihn mit Fragen zu Wirkungen zu ergänzen. Im Fragebogen sollen die Wirkungsfragen differenzierter gestellt werden, beispielsweise die Fragen wie sich die DC-Nutzenden nach Erhalt eines Analyseresultats «zu hoch dosiert» verhalten haben oder wie sie nach einem Resultat «enthält gesundheitsgefährdende Streckmittel» gehandelt haben. Es soll geprüft werden, ob allenfalls andere Fragen weggelassen werden können, damit der bereits heute sehr umfangreiche Fragebogen nicht zu lang wird. Wir empfehlen zudem, in Zukunft die Institutionencodes automatisch generieren zu lassen. Dadurch sollen alle ausgefüllten Fragebogen verlässlich den DC-Angeboten zugeordnet werden können und Auskunft darüber geben, ob die Befragung im Walk-in oder im mobilen Drug Checking durchgeführt wurde.

Um in Zukunft bewerten zu können, wie gut die postulierten Wirkungsziele erreicht wurden, müssten die Verantwortlichen der DC-Angebote Messwerte zu den Zielen setzen. Wir empfehlen, langfristig die Wirkungen der DC-Angebote auf Personen mit risikoreichem Konsumverhalten zu beobachten. Dafür sollte eine gültige und validierte Definition «risikoreicher Konsum» festgeschrieben werden, die auf Literaturrecherchen und Befragungen von Experten/-innen basiert und auf der Verwendung der Variablen aus dem Fragebogen Freizeitdrogenkonsum aufbaut. Wir empfehlen ausserdem, hinsichtlich des Konsums von psychoaktiven Substanzen sowie der Nutzung von Drug-Checking-Angeboten weiterhin die geschlechtsspezifischen Aspekte zu beobachten und darum bemüht zu sein, dass DC-Beratungen sowohl von Frauen als auch von Männern angeboten werden.



I Situation initiale et buts de l'étude

Pendant la période durant laquelle cette étude a été réalisée, la consommation de substances psychoactives a fait à plusieurs reprises l'objet de reportages dans divers médias. Des décès d'adolescent-es ont souvent été mis en lien avec l'utilisation de nouvelles substances chimiques (par exemple des cannabinoïdes synthétiques). Dans certains cas, la prise de plusieurs substances différentes combinées peut également avoir des effets mortels. Les services de Drug checking (DC) ont justement pour but de prévenir ce genre d'incidents. Dans ce contexte, la présente étude sur les effets du service de DC en Suisse peut apporter une contribution importante à l'état des savoir actuels, car aucune étude comparable n'a encore été menée dans le pays.

Le service de DC est proposé à la population en Suisse depuis la fin des années 1990. Au moment de l'attribution du mandat pour la réalisation de la présente étude, il existait des services de DC dans les villes de Bâle, Berne, Genève et Zurich. Entretemps, des services de DC ont vu le jour dans d'autres villes, comme à Olten, à Bienne ou à Lucerne. Cependant, ces nouveaux services de DC n'ont pas été pris en compte dans la présente étude.

Le DC permet aux *consommateurs récréatifs et consommatrices récréatives* de drogues, un sous-groupe de la population souvent difficile à atteindre, de faire analyser anonymement des substances (obtenues illégalement) et leurs principes actifs. Cette analyse est toujours accompagnée d'une consultation obligatoire au cours de laquelle les utilisateurs et utilisatrices du DC sont personnellement informé-es et conseillé-es par des travailleurs sociaux et travailleuses sociales spécialisé-es à propos des substances analysées et des types de consommation. Si nécessaire et sur demande, les utilisateurs et utilisatrices sont informé-es sur d'autres types de services existant, comme par exemple des conseils sur les addictions. Dans le cadre du DC, plusieurs actions menées en ligne jouent également un rôle important, en plus de l'analyse et du conseil. L'objectif est d'informer les utilisateurs et utilisatrices sur les effets, les risques et la consommation de substances ainsi que de transmettre les recommandation « Safer Use ». L'instrument central ici est le « online tool » pour les alertes sur les substances. Les alertes sur les substances sont publiées et diffusées sur Internet en coopération avec les centres de DC en Suisse. En plus de cet outil, les services de DC gèrent également leurs propres sites internet. Ces sites internet peuvent constituer une passerelle vers l'outil en ligne d'alerte sur les substances et contiennent, entre autres, des informations sur les substances psychoactives et les risques liés à leur consommation.

Le service de DC est proposé sous deux formes : sous forme « mobile » directement lors de festivals et dans des clubs et sous forme « ambulatoire », sans rendez-vous, dans un endroit fixe dans les quatre villes. En tant qu'instrument de réduction des risques, le DC s'inscrit dans le « Modèle des quatre piliers » de la politique suisse en matière d'addictions.

L'Office fédéral de la santé publique (OFSP) a chargé la Centrale nationale de coordination des addictions (*Infodrog*)⁴ de fournir un soutien aux services de DC en Suisse.

Le Plan de mesures de la stratégie nationale des addictions 2017-2024 stipule que de nouveaux instruments et de nouvelles méthodes doivent être promues et développées dans le domaine de la réduction des risques, dont le domaine Drug checking (activité 3.1.1). Étant donné qu'il n'y avait à l'époque pas encore eu de recherche d'ampleur nationale des effets des services de DC l'OFSP avait décidé de combler cette lacune par cette étude, permettant ainsi de construire une base sur l'utilité des services de DC. Cette étude se concentre sur les *effets en termes de réduction des risques* sur les utilisateurs et utilisatrices du DC et des activités en ligne. Outre les effets sur les utilisateurs et utilisatrices du DC, les bases conceptuelles, la mise en œuvre et les services des prestataires externes font également partie de cette étude. Pour cela, des données sur les effets du DC sur l'entourage des utilisateurs et utilisatrices ont aussi été récoltées.

Au vue de l'impossibilité de recourir à des études ou des données statistiques sur le DC préexistantes, les effets du DC sont étudiés principalement à l'aide d'auto-évaluations par les utilisateurs et utilisatrices du DC et par des responsables opérationnels / équipes de terrain (fournisseurs de DC). Aucune mesure objective n'a été effectuée en raison de la conception de l'étude. Comme il s'agit de la première évaluation des effets du DC au niveau national en Suisse, cette étude ne permet pas d'évaluer dans quelle mesure les objectifs fixés ont été atteints. Une telle étude dans le sens d'une évaluation pourrait néanmoins être réalisée à l'avenir, mais cela exigera que des valeurs indicatrices de mesure soient auparavant fixées pour vérifier l'atteinte des objectifs. Comme aucune étude comparable sur les effets du DC n'est disponible à ce jour, cette étude est novatrice dans le domaine. Son objectif est de proposer les bases pour une amélioration des futures prestations des services de DC actuellement existant en Suisse. Les résultats de l'étude devraient également permettre l'élaboration de standards nationaux pour le DC.

I Méthodologie

Un design méthodologique polyvalent a été appliqué afin d'obtenir des résultats à partir du plus grand nombre possible de points de vue. Les méthodes suivantes ont été appliquées :

- *Élaboration d'un modèle d'impact* : après l'étude de plusieurs documents internes ainsi que des bases conceptuelles, l'équipe de projet a mené un entretien exploratoire avec deux experts (Matthias Humm, de Jugendberatung Streetwork Zürich, et Dominique Schori, d'Infodrog). Sur cette base, l'équipe de projet a développé un modèle d'impact sur le service de DC en Suisse et les activités en ligne qui s'y rattachent. Le modèle présente les principes qui sous-tendent le DC, les éléments de mise en œuvre, les prestations offertes ainsi que les effets escomptés. Ce modèle a été validé avec le groupe d'accompagnement mis en place pour cette étude lors d'un atelier.
- *42 entretiens semi-directifs avec des utilisateurs et utilisatrices du DC* : au cours de l'été 2019, l'équipe de recherche a mené des entretiens semi-directifs auprès de 42 utilisateurs et utilisatrices du DC dans les quatre villes concernées, tant dans les services mobiles que dans les services ambulatoires. Dans les deux situations (mobile et ambulatoire), de nombreux utilisateurs et nombreuses utilisatrices ont accepté de répondre à nos questions supplémentaires (puisque le DC pose déjà une batterie de questions aux utilisateurs et utilisatrices lors du test de la substance). La majeure partie des utilisateurs et utilisatrices interrogées étaient sobres. Tant dans le service mobile que

⁴ Infodrog est sous la responsabilité de la Fondation suisse pour la santé Radix.

dans le service ambulatoire, les conseillers et conseillères du DC ont facilité la discussion en présentant l'équipe de recherche aux utilisateurs et utilisatrices du DC.

- *Sondage en ligne auprès des utilisateurs et utilisatrices du DC et de l'outil en ligne d'alerte sur les substances* : ce sondage écrit a été conçu en deux versions. La première version, la version A, a été utilisée dans le cadre des consultations de DC. Pour cette version, le questionnaire élaboré par Infodrog en 2011 en collaboration avec les partenaires du domaine et portant déjà sur la consommation de drogues à usage récréatif a été complété par des questions sur les effets. La version A a été utilisée dans les consultations de DC (ambulatoires et mobiles) dans les cantons de Zurich, Bâle et Berne. Le service de DC genevois, qui était au moment de l'étude en phase pilote, a utilisé son propre instrument sur mandat du canton de Genève. En outre, afin de pouvoir entendre les personnes qui n'ont jamais visité un service de DC mais qui connaissent l'outil en ligne d'alerte sur les substances, une deuxième version, la version B, du questionnaire a été programmée sous forme d'enquête en ligne. Au total, 615 personnes ont répondu au questionnaire, dont 242 dans le cadre d'une consultation de DC. La période d'enquête s'est étalée du 1^{er} juin au 15 septembre 2019.
- *4 entretiens semi-directifs avec les équipes opérationnelles* : durant l'été 2019, l'équipe de projet a mené un entretien semi-directif avec chaque équipe opérationnelle du service de DC des quatre villes concernées par l'étude.
- *Analyse statistique en ligne* : afin de mesurer l'utilisation et la portée des activités en ligne liées au DC (sites web des services de DC et outils en ligne d'alerte sur les substances), une analyse statistique en ligne a été réalisée entre le 1^{er} janvier 2018 et le 25 août 2019. L'équipe de projet a décidé de la direction à prendre pour la récolte de ces données tandis que les responsables du DC ont rassemblé les chiffres.

Toutes les enquêtes ont été menées à bien grâce notamment à l'étroite collaboration avec les responsables opérationnels des services de DC des quatre villes participantes. En interprétant les résultats de cette étude, il faut garder à l'esprit qu'une certaine désirabilité sociale anticipée peut jouer un rôle dans les réponses données par les utilisateurs et utilisatrices du DC. De plus, il n'est pas possible de répondre de façon déterminante à l'importance des analyses statistiques des sites web car il n'a pas été possible de vérifier dans quelle mesure les programmes informatiques (bots) génèrent automatiquement l'accès aux sites Web.

I Résultats

Les résultats de l'étude sont les suivants :

Évaluation de l'analyse, des conseils et des activités en ligne

Le service de DC et les activités en ligne sont très appréciés par les utilisateurs et utilisatrices. Seules quelques suggestions d'amélioration mineures ont été faites en ce qui concerne les consultations et l'outil en ligne d'alerte sur les substances. Il a été mentionné par exemple que l'outil devrait davantage insister sur le fait que les doses recommandées sur les sites sont valables pour un homme pesant environ 80 kilogrammes. En outre, il est souhaité par les utilisateurs et utilisatrices que la consommation simultanée de plusieurs substances et ses effets ainsi que les ingrédients et les additifs contenus dans les substances soient abordés de manière plus approfondie lors des consultations.

Connaissance et fréquence d'utilisation de l'outil en ligne d'alerte sur les substances

Selon les statistiques du web, une moyenne de 1'197 personnes ayant une adresse IP en Suisse interagissent sur le site pendant plus de 60 secondes par mois. Parmi les utilisateurs et utilisatrices, l'outil en ligne d'alerte sur les substances est bien connu : 87% (n = 142) ont en déjà entendu parlé. Le sondage en ligne a également révélé que 66% des consommateurs et consommatrices de drogues à usage récréatif atteint par le sondage (n = 451)

qui ont déjà eu une consultation dans un service de DC utilisent l'outil en ligne une fois par mois ou plus. Chez les utilisateurs et utilisatrices de l'outil en ligne qui n'ont jamais suivi une consultation de DC, la proportion d'utilisateurs réguliers et d'utilisatrices régulières (c'est-à-dire au moins une fois par mois) est quant à elle légèrement inférieure (53%). Les entretiens montrent que l'outil en ligne est un peu mieux connu des utilisateurs et utilisatrices du services DC sans rendez-vous (ambulatoire) que des utilisateurs et utilisatrices du service mobile. Les alertes sur les substances sont également diffusées par les fournisseurs de DC sous forme de messages sur Facebook. En moyenne, 1'399 personnes sont touchées par une alerte sur les substances partagées sur Facebook. Les sites internet des services de DC, qui peuvent également constituer une passerelle vers l'outil en ligne d'alerte sur les substances et qui contiennent des informations sur les substances psychoactives et les risques liés à leur consommation, sont fréquemment utilisés.

Les DC ambulatoire et mobile et leurs avantages respectifs

Selon le contexte, il peut être utile de fournir un service de DC mobile et/ou ambulatoire, car ces deux formes permettent d'atteindre différents groupes cibles et car ces deux types de service présentent certains avantages spécifiques. Il peut par exemple être utile de proposer un service de DC mobile dans une région rurale périphérique s'il s'y déroulent des festivals saisonniers qui peuvent constituer des zones sensibles où la consommation de substances psychoactives est plus fréquente. Le DC mobile s'adresse à un groupe cible de fêtards et fêtardes plutôt jeune et relativement peu expérimenté, tandis que le service de DC sans rendez-vous touche un groupe cible de consommateurs récréatifs et consommatrices récréatives de drogues plus large, généralement plus âgé et plus expérimenté. Ces deux groupes cibles ont des niveaux d'expérience différents et disposent de connaissances sur les substances et la consommation de drogues récréatives également différentes. Le DC peut donc avoir des effets différents sur chacun de ces groupes cibles. Par exemple, l'augmentation des connaissances sur les substances par les utilisateurs et utilisatrices est un peu plus grande dans les services de DC mobiles que dans les services ambulatoires sans rendez-vous en raison des différentes connaissances préalables (voir ci-dessous). Un des avantages des services sans rendez-vous est qu'en raison de l'environnement / du lieu souvent plus calme, il est possible, lors des consultations que lors des interventions mobiles. Les entretiens menés dans le cadre de l'étude ont montré, par exemple, que les utilisateurs et utilisatrices des services de DC sans rendez-vous ont indiqué plus fréquemment avoir été incité-es à réfléchir sur leur comportement de consommation grâce aux analyses et aux conseils que les utilisateurs et utilisatrices des services mobiles. On peut donc supposer que la possibilité de profiter d'autres services d'aide aux personnes dépendantes (par exemple des conseils sur les addictions ou des consultations psychiatriques) peut être abordée plus concrètement dans le cadre du DC sans rendez-vous. Les résultats de l'analyse ont démontré que lors des consultations de DC, il existe toujours un certain nombre d'utilisateurs et d'utilisatrices qui identifient par eux/elles-mêmes un mode de consommation problématique. Grâce à l'octroi de conseils motivants, fondés sur la confiance, et à un service de suivi (conseils sur les addictions ou consultations psychiatriques gratuites), de nouvelles possibilités de changements d'attitudes et de comportements apparaissent alors.

Effets de réduction des risques par le DC et les activités en ligne qui s'y rattachent

Pour cette étude, l'équipe de recherche a établi en collaboration avec l'OFSP une définition pragmatique et provisoire de la consommation à haut risque (cf. Figure

D 2.3 du rapport, en allemand seulement). Selon cette définition, 142 (59%) des 242 utilisateurs et utilisatrices de DC interrogé-es se classent dans la catégorie « à haut risque ». Au sein de ce groupe, 12 personnes ont moins de 18 ans. L'étude souligne que les services de DC touchent à la fois les personnes ayant une consommation jugée à faible risque que celles ayant une consommation jugée à haut risque. L'équipe de recherche arrive à la conclusion que, conformément aux piliers de la politique en matière de drogue⁵, l'analyse et les consultations de DC peuvent contribuer à la réduction des risques chez les personnes ayant une consommation à faible risque, à la prévention des addictions ainsi qu'à l'intervention précoce pour repérer et traiter des comportements d'addiction. Pour le groupe ayant une consommation à haut risque, l'accent est mis sur la réduction des risques. Une grande partie (44%) des personnes qui, selon la définition établie pour la présente étude, rentrent dans la catégorie des consommateurs et consommatrices « à haut risque » déclarent à la suite d'une consultation de DC vouloir changer leur comportement. Cependant, comme la majorité des personnes (56%) affirme que les consultations de DC ne leur feront pas changer leur consommation, l'équipe de recherche émet l'hypothèse que ce groupe est plus réfractaire aux consultations de DC que le groupe de personnes n'ayant pas une consommation à risque. Étant donné qu'un service de réduction des risques tel que le DC s'adresse en particulier aux personnes avec une consommation de substances psychoactives à risque élevé, l'équipe de recherche estime que ce groupe cible devra constituer un élément clef dans le développement futur des services de DC.

Les résultats de l'étude montrent que le DC et les activités en ligne connexes (outil en ligne d'alerte sur les substances, sites internet des services de DC) contribuent à la réduction des risques parmi les groupes cibles et leurs ami-e-s / connaissances qui consomment également des drogues de manière récréatives. Des effets ont pu être observés dans la connaissance sur le sujet ainsi que dans les attitudes et les comportements. Avec le modèle d'impact développé pour l'étude, nous pouvons supposer que la connaissance est l'une des conditions préalables à un éventuel changement de comportement ou à des décisions en matière de consommation dans le sens de la réduction des risques.

- *Meilleure connaissance* : bien que les utilisateurs et utilisatrices des deux types de service de DC déclarent qu'ils sont déjà bien informé-es sur les substances et la consommation, le DC accroît tout de même leurs connaissances en la matière. Comme expliqué plus haut, l'augmentation des connaissances est un peu plus importante chez les utilisateurs et utilisatrices du service de DC mobile qu'ambulatoire en raison des connaissances préalables différentes. Les deux situations – quoiqu'un peu plus dans le service mobile – sont bien souvent l'occasion de briser les mythes et autres « légendes urbaines » sur certaines substances et de manière plus globale sur la consommation récréative de drogues.
- *Effets sur les attitudes et les comportements* : tant le DC que les activités en ligne ont des effets plus importants sur la consommation de certaines substances à risque que sur les comportements de consommation en général. L'étude montre qu'environ deux tiers des utilisateurs et utilisatrices du DC sont plus conscient-es de leur consommation et consomment moins de substances à risque grâce au DC (analyse et consultation). Durant les consultations, il y a toujours des utilisateurs et utilisatrices qui identifient par eux-mêmes leur consommation comme problématique et qui se montrent motivé-es à rechercher d'autres services de suivi (par exemple des conseils sur les addictions ou des consultations psychiatriques gratuites). Cependant, l'étude n'a pas pu déterminer l'ampleur de ce besoin. Le nombre élevé d'utilisateurs et utilisatrices du DC ayant une consommation à haut risque (59%) peut néanmoins déjà donner une idée du niveau de ce besoin. Lors de l'enquête en ligne, les personnes ayant une consommation à haut

⁵ Cf. Confédération Suisse, Conseil fédéral 2015, p 26 ss. et p. 54 ss.

risque ont indiqué plus souvent (47%) que les autres répondant-es (28%) qu'elles souffraient de problèmes psychiques sur le long terme après la consommation de substances. En ce qui concerne les problèmes sociaux sur le long terme, la différence est un peu moins importante (32% contre 23%).

- *Le savoir est transmis et influe également sur l'entourage* : les connaissances acquises lors des consultations de DC et des activités en ligne sont transmises oralement par 68% des utilisateurs et utilisatrices du service de DC et des services en ligne (n = 393) à leurs amis / connaissances qui consomment également. 24% ont déclaré avoir transmis l'information sous forme numérique (par exemple via une publication Facebook, l'envoi d'un lien ou par une newsletter). Plus des trois quarts des personnes interrogées ont déclaré que les informations et les expériences transmises leur ont permis de faire mieux connaître à leur entourage les risques généraux de consommation et les risques liés particulièrement à la substance testée. En outre, environ la moitié des personnes interrogées considèrent que leurs amis et connaissances consommateurs consommeraient moins de substances à risque. Les utilisateurs et utilisatrices des DC motivent aussi leurs amis / connaissances à utiliser le service de DC avant de consommer des substances. Ce conseil est donné plus fréquemment par les hommes que par les femmes : presque tous les hommes interrogés (91% des 145) ont déclaré qu'ils encourageaient leurs amis / connaissances à profiter des services de DC avant de consommer. Chez les femmes, cette proportion s'élève à deux tiers (67% des 69). Le conseil de consulter l'outil en ligne d'alerte sur les substances avant de consommer est donné aux amis / connaissances de manière égale par un grand nombre de femmes et d'hommes.

Principes, ressources et soutien d'Infodrog

Les résultats de l'étude démontrent que les services de DC étudiés disposent en principe des bases conceptuelles, structures, ressources et processus nécessaires à la mise en œuvre de leurs prestations. S'il s'avérait à l'avenir nécessaire de recourir plus fréquemment à des services de DC mobiles, il faudrait clarifier dans quelle mesure les laboratoires mobiles de DC existants pourraient s'en charger. En Suisse, l'Office du pharmacien cantonal bernois est aujourd'hui la seule institution qui dispose d'une infrastructure mobile appropriée pour l'analyse chimique dans le cadre du service de DC et qui, avec ses effectifs actuels, peut assurer environ 20 interventions mobiles par an.

Les entretiens avec les fournisseurs de DC ont fait apparaître qu'il serait très utile pour la légitimation politique des services de DC que l'OFSP se positionne officiellement sur l'utilité et l'efficacité du DC et communique publiquement sur le sujet. Il est par ailleurs ressorti des entretiens qu'il serait utile d'obtenir des autorisations exceptionnelles de la part de l'OFSP pour l'ensemble de leurs activités. Cependant, le service juridique de l'OFSP ne peut accorder une autorisation exceptionnelle dans le cadre de la Loi sur les stupéfiants que si les activités nécessitent légalement une telle autorisation et si une demande en ce sens est déposée. Les laboratoires qui œuvrent pour le DC bénéficient d'une telle autorisation exceptionnelle. Il reste néanmoins ici deux questions à étudier en fonction du service proposé. Premièrement, est-ce que les autorisations exceptionnelles sont l'outil le plus approprié à la pratique du DC ? Deuxièmement une telle autorisation est-elle véritablement nécessaire dans le cadre de la Loi sur les stupéfiants ?

Il est également nécessaire d'agir en ce qui concerne le portail saferparty.ch, qui est géré depuis sept ans par le DIZ (Centre d'information sur la drogue à Zurich). Tant saferparty.ch que l'outil en ligne d'alerte sur les substances, plus récent et géré au niveau national, présentent des avantages spécifiques. Par exemple, les responsables de saferparty.ch sont en mesure de publier très rapidement les alertes sur les substances analysées à Zurich et Berne, c'est-à-dire dès que les résultats sont disponibles (environ la moitié de toutes les alertes proviennent de Zurich). Dans le même temps, ces alertes sont envoyées

à l'outil en ligne d'alerte sur les substances qui sera développé ultérieurement et géré par Infodrog. Cela inclut comme éléments complémentaires les alertes actuelles provenant de Bâle et de Genève ainsi que les traductions des alertes en français et en italien. Afin de tirer au mieux profit des synergies apportées par ces outils, il est judicieux de discuter de la fusion de l'outil en ligne d'alerte sur les substances et de saferparty.ch en un portail national.

Les services de DC bénéficient grandement des échanges avec Infodrog et des normes élaborées conjointement. Au sein du service de DC, les coopérations locales génèrent des synergies importantes. Sur place, les équipes des DC travaillent en collaboration avec les centres d'addiction et centres de conseil pour les jeunes, certains des conseillers et conseillères travaillent pour plusieurs de ces services et les bureaux sont parfois partagés.

Effets indésirables

Il y a un débat en politique sur la question de savoir si le DC et les alertes sur les substances peuvent également avoir des effets négatifs, comme par exemple si les utilisateurs et utilisatrices du DC consomment davantage après l'analyse et la consultation car ils / elles se sentent plus en sécurité grâce aux conseils. Cependant, les résultats de l'étude n'ont pas confirmé cette hypothèse. Un faux sentiment de sécurité pourrait apparaître si les utilisateurs et utilisatrices de drogues récréatives présument à tort que leur propre substance est garantie de contenir exactement les mêmes ingrédients que ceux décrits dans l'outil en ligne. Ce danger est toujours souligné tant lors des consultations de DC que dans l'outil en ligne. Les entretiens n'indiquent pas non plus que les personnes qui revendent des substances à des fins lucratives abuseraient du DC à cette fin. Le DC peut cependant avoir une influence réglementaire sur le marché noir ou sur une plus grande transparence dans la composition des substances. C'est ce que montrent les études de Parrott (2004) ainsi que de Brunt et al. (2015). À titre d'exemple, l'étude de Parrot montre que dans les pays où un service de DC est proposé, le véritable contenu des substances est plus proche du contenu déclaré par les dealers. Brunt et al. mettent entre autres en avant le fait que les producteurs et dealers soient plus prudents avec les substances potentiellement dangereuses, car ils savent que les consommateurs et consommatrices ont la possibilité de les identifier.

I Conclusions et recommandations

En se basant sur les résultats précédents, l'équipe de projet a formulé quatre recommandations, résumées ici :

R1 : Maintenir le soutien au DC et stimuler les synergies

Étant donné que le DC et les activités en ligne qui s'y rattachent contribuent à réduire les risques parmi les groupes cibles et leurs amis / connaissances, nous recommandons que l'OFSP continue à s'impliquer dans le développement et la coordination du DC comme service de réduction des risques dans le domaine des addictions, conformément à la Stratégie nationale Addictions 2017-2024 et au plan de mesure 2021-2024 qui s'y rapporte⁶. Nous recommandons en outre que l'OFSP continue à charger la Centrale nationale de coordination des addictions (Infodrog) de fournir un soutien aux services de DC en Suisse. Nous recommandons également, sur la base de la présente étude, que l'OFSP se positionne officiellement, en se basant sur les faits, sur l'utilité et l'efficacité du DC et qu'il diffuse cette position par le biais de ses canaux de communication. Grâce à cela, la confiance augmenterait (par ex. parmi les décideurs politiques, les gérants de clubs, etc.), les services

⁶ Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat 2020, S.22 (Massnahme 3.1.1. Umsetzungsunterstützung und Massnahme 3.1.3 Weiterentwicklung der Schadensminderung).

de DC existants pourraient être renforcés et le développement de nouveaux services pourrait être soutenu.

R2 : Proposer le DC dans les deux formes (mobile et sans rendez-vous) selon le contexte

Étant donné que le DC peut avoir des effets différents selon la forme du service (sans rendez-vous et mobile), nous recommandons aux porteurs du projet de DC d'analyser la situation afin de déterminer si un seul service ou une combinaison des deux services est la forme de service la plus avantageuse. S'il s'avérait nécessaire de recourir à des services de DC mobiles plus fréquemment à l'avenir, il faudrait préciser dans quelle mesure les laboratoires mobiles de DC existants pourraient couvrir ce besoin, par exemple en employant des personnes supplémentaires pour des missions spécifiques.

R3 : Optimiser l'outil en ligne d'alerte sur les substances

Nous recommandons d'apporter quelques améliorations à l'outil en ligne d'alerte sur les substances (possibilité de trouver l'outil sur les sites web des services de DC, instructions de dosage davantage liées aux caractéristiques physiologiques des utilisateurs et utilisatrices, etc.). Nous recommandons également aux fournisseurs de DC de continuer à exploiter et, si nécessaire, de développer leurs propres sites internet, car ceux-ci sont fréquemment visités et utilisés pour mieux s'informer sur la consommation de substances en général. Nous recommandons également de discuter d'une fusion de l'outil en ligne, géré au niveau national, avec le portail saferparty.ch, géré par le Centre d'information sur la drogue à Zurich DIZ (avec les alertes sur les substances de Zurich et Berne), en un seul et unique portail national et de discuter par ailleurs de la compensation financière correspondante. Une telle fusion permettrait de combiner les avantages de ces deux instruments et de créer une valeur ajoutée pour les utilisateurs et utilisatrices des services de DC.

R4 : Prendre en compte les propositions d'amélioration des processus de consultation

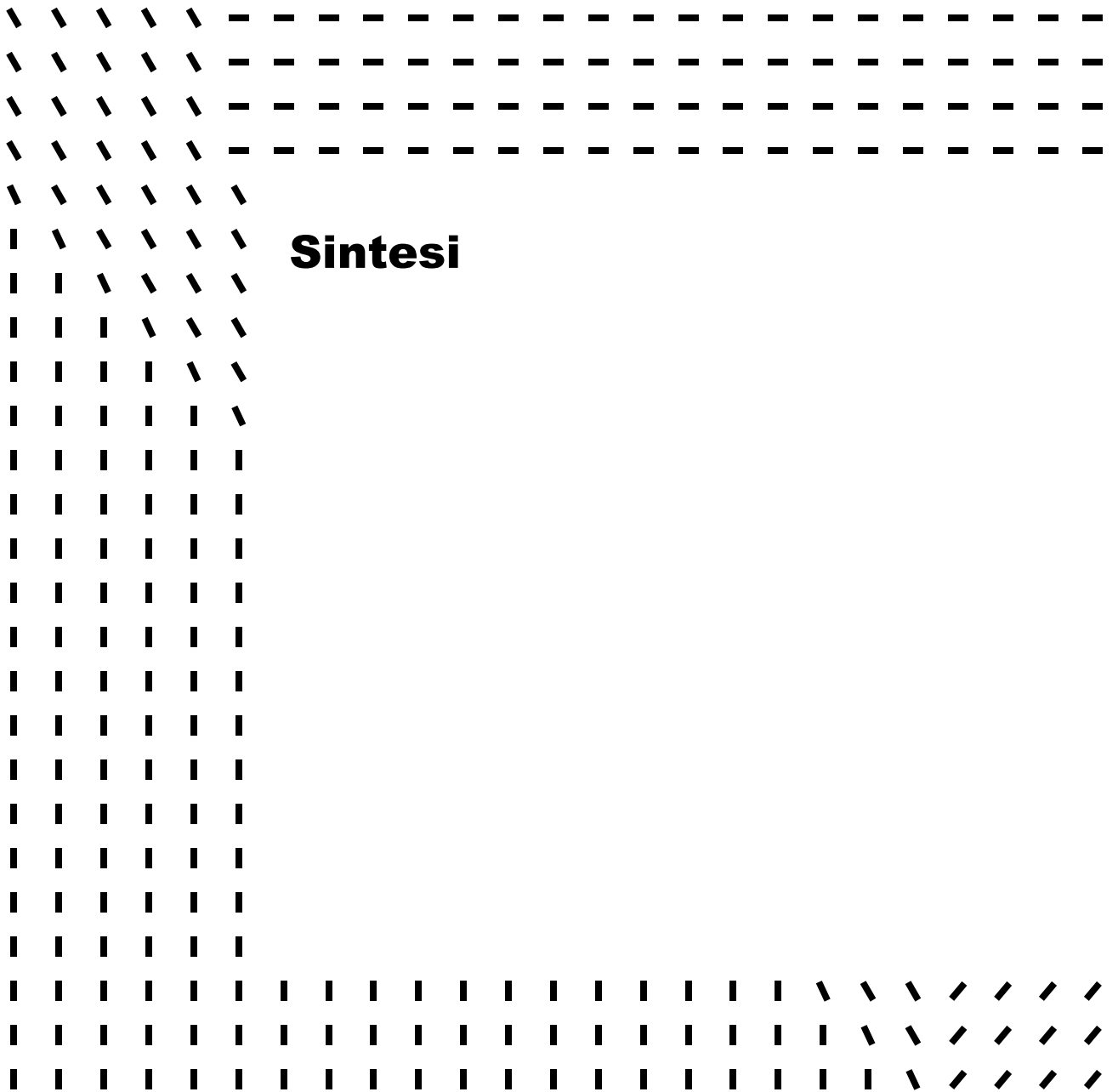
Pour les processus de consultation de DC, nous recommandons, entre autres, que les thèmes des mélanges, des relations entre les différentes substances et des ingrédients actifs et additifs dans les substances soient abordés de manière plus approfondie. Afin de garantir que les services de DC atteignent au mieux les personnes ayant un comportement de consommation à haut risque, de leur fournir les conseils nécessaires et de les orienter si nécessaire vers d'autres services d'aide, nous recommandons que les fournisseurs et conseillers et conseillères en DC entretiennent des échanges réguliers, à l'interne et entre les services, sur les pratiques en la matière et qu'ils rédigent, si cela est nécessaire, des directives spécifiques pour la coopération. Il convient également d'étudier au niveau local dans quelle mesure l'intégration institutionnelle du service de DC à d'autres services d'aide dans le domaine des addictions (d'un point de vue organisationnel ou du personnel par exemple) peut améliorer une intervention précoce et optimale. Enfin, une attention particulière doit être accordée aux consultations avec des consommateurs et consommatrices inexpérimentés et jeunes. L'actuel module « Consultation » des standards nationaux pour le DC d'Infodrog doit être complété en conséquence et montrer plus précisément comment les utilisateurs et utilisatrices de DC ayant une consommation à haut risque ainsi que les consommateurs et consommatrices inexpérimentés et jeunes peuvent être conseillés. Ils doivent en outre montrer comment l'orientation vers d'autres services d'aide dans le domaine des addictions peut être mis en œuvre.

R5 : Mesurer les effets du DC à long terme et adapter les questionnaires

Nous recommandons que les effets du DC en Suisse soient évalués à l'échelle nationale régulièrement à l'avenir afin de pouvoir étendre les connaissances basées sur les faits au sujet des effets du DC et d'observer les évolutions futures.

Le questionnaire sur la consommation récréative de substances est un outil important qui peut également être utilisé pour l'intervention précoce sur la consommation à haut risque ou les problèmes psychologiques, sociaux et physiques et qui s'est révélé être une bonne base pour les consultations. Nous recommandons donc de continuer à utiliser ce questionnaire dans toute la Suisse et de le compléter avec des questions sur les effets des substances et du DC. Dans le questionnaire, les questions sur les effets du DC devraient être posées de manière plus différenciée, par exemple sur comment les utilisateurs et utilisatrices du DC ont réagi après avoir reçu un résultat d'analyse « dosage très élevé » ou un résultat « contient des produits de coupe dangereux pour la santé ». Il convient ici d'examiner si d'autres questions pourrait être supprimées afin de ne pas rallonger ce questionnaire déjà assez long. Nous recommandons en outre de générer automatiquement les codes des institutions (des services de DC) à l'avenir. Cela devrait permettre d'identifier de manière fiable tous les questionnaires remplis aux services de DC et de savoir si le sondage a été mené dans un service ambulatoire ou mobile.

Afin de pouvoir évaluer à l'avenir dans quelle mesure les objectifs énoncés ont été atteints, les responsables des services de DC devraient fixer des valeurs indicatrices de mesure pour vérifier l'atteinte des objectifs. Nous recommandons en outre un suivi à long terme des effets des services de DC sur les personnes ayant un comportement de consommation à haut risque. Pour cela, une définition valide de la « consommation à haut risque » doit être établie en se basant sur la littérature scientifique, sur l'avis d'expert-es en la matière ainsi que sur les variables du questionnaire sur la consommation récréative de substances. Nous recommandons par ailleurs de garder un œil attentif sur les aspects de genre dans la consommation de substances psychoactives et l'utilisation des services de DC et de s'efforcer en ce sens à ce que les consultations de DC soient proposées tant par des femmes que par des hommes.



I Situazione iniziale e obiettivi dello studio

Nel periodo in cui sono state effettuate le rilevazioni inerenti al presente studio, il consumo di sostanze psicoattive è assunto ripetutamente alla ribalta della cronaca. I media hanno più volte riportato notizie di decessi tra i giovani riconducibili al consumo di nuove sostanze chimiche come, ad esempio, i cannabinoidi sintetici. In alcuni casi dall'esito tragico sembra aver svolto un ruolo determinante anche l'assunzione combinata di diverse sostanze. Le offerte di analisi e verifica delle droghe (drug checking) mirano a prevenire simili accadimenti. In tale contesto, il presente studio sugli effetti delle offerte di drug checking, il primo di questo tipo in Svizzera, può fornire un importante contributo.

In Svizzera sono proposte prestazioni di drug checking fin dalla fine degli anni 1990. Al momento dell'attribuzione dell'incarico per il presente studio erano fruibili offerte di questo tipo a Basilea, Berna, Ginevra e Zurigo. Da allora ne sono state allestite anche in altre città, come ad esempio Olten, Bienne o Lucerna. Queste nuove offerte non sono tuttavia oggetto del presente studio.

Il drug checking (DC) offre al gruppo di destinatari dei *consumatori di droghe a scopo ricreativo*, spesso difficile da raggiungere, la possibilità di far analizzare anonimamente le sostanze (acquisite in modo illegale) al fine di identificarne i principi attivi. L'analisi è accompagnata da un colloquio obbligatorio nell'ambito del quale il fruitore dell'offerta riceve informazioni e consulenza sulle sostanze analizzate e sul loro consumo personalmente da parte operatori specializzati. In caso di necessità e su richiesta, il fruitore viene indirizzato ad altri tipi di offerte più dettagliate (ad es. consulenza in materia di dipendenze). Nell'ambito del drug checking, oltre alle analisi e alla consulenza, svolgono un ruolo importante varie attività online, il cui scopo è informare in generale sugli effetti e i rischi delle varie sostanze e del loro consumo nonché promuoverne un uso più sicuro. Lo strumento fondamentale è la piattaforma online di allerta sulle sostanze, sulla quale sono pubblicate le segnalazioni frutto della cooperazione nell'ambito del drug checking in Svizzera. Ciascuna delle offerte DC dispone inoltre di un proprio sito Internet che può costituire a sua volta una sorta di portale d'accesso alla piattaforma di allerta online e contiene, tra l'altro, informazioni sulle sostanze psicoattive e i rischi connessi al loro consumo.

Nelle quattro città di cui sono state studiate le offerte, il drug checking è proposto sia in sede fissa (ad accesso walk-in), sia in sedi mobili in occasione di festival o presso locali notturni. Quale strumento per la riduzione dei danni, il drug checking si inserisce a pieno titolo nel «modello dei quattro pilastri» della politica svizzera in materia di dipendenze.

L'Ufficio federale della sanità pubblica (UFSP) ha incaricato la *Centrale nazionale di coordinamento delle dipendenze (Infodrog)*⁷ di accompagnare, in veste di istituzione specialistica, le offerte DC in Svizzera.

Il Piano di misure della Strategia nazionale dipendenze 2017-2024 prevede, nell'*area d'intervento Riduzione dei danni*, la promozione e lo sviluppo di nuovi strumenti e metodi e menziona a titolo di esempio il drug checking (attività 3.1.1). Commissionando il presente studio, il primo a livello nazionale sugli effetti delle offerte di drug checking in termini di riduzione dei danni, l'UFSP ha inteso, da un lato, colmare una lacuna e, dall'altro, creare una base di riferimento riguardante l'utilità delle offerte in questione. Lo studio si focalizza sugli *effetti di riduzione dei danni* del drug checking e delle connesse attività online sui fruitori delle offerte. Oltre all'impatto diretto sugli utilizzatori, sono state analizzate anche le basi, l'attuazione e le prestazioni dei gestori delle offerte e raccolte indicazioni su eventuali ripercussioni sul contesto sociale dei fruitori.

Per identificare gli effetti del drug checking senza poter ricorrere a ricerche analoghe o materiale statistico esistente, le analisi si fondano principalmente sulle autovalutazioni dei fruitori e su quelle dei responsabili operativi delle offerte (offerenti DC). In ragione dell'impianto dello studio, non sono state realizzate misurazioni oggettive. Trattandosi della prima rilevazione di questo genere a livello svizzero, non è stato possibile procedere a una valutazione del grado di raggiungimento degli obiettivi di efficacia prefissati. Uno studio di questo tipo potrebbe essere condotto in un secondo tempo. A tal scopo, dovrebbero essere definiti adeguati criteri di valutazione per ciascuno degli obiettivi. L'assenza di ricerche comparabili sugli effetti del drug checking in Svizzera fa del presente studio un'opera pionieristica che consente di gettare le basi per ottimizzare le future forniture di prestazioni nell'ambito delle offerte DC esistenti in Svizzera. I risultati dello studio potranno inoltre essere utilizzati per l'ulteriore sviluppo di standard nazionali in materia di drug checking.

I Metodologia

Si è optato per un disegno metodologico versatile, al fine di ottenere risultati da diverse prospettive. Sono stati applicati i seguenti metodi:

- *Sviluppo di un modello di efficacia*: dopo l'analisi dei diversi documenti disponibili e delle basi concettuali, il team di ricerca ha condotto due colloqui esplorativi con altrettanti esperti (Matthias Humm del consultorio per i giovani Streetwork di Zurigo e Dominique Schori di Infodrog), sviluppando su tale base un modello di efficacia per le offerte di drug checking e le connesse attività online in Svizzera. Nel modello, validato in occasione di un workshop con il gruppo di accompagnamento designato per lo studio, sono rappresentati le principali basi, alcuni elementi dell'attuazione, le prestazioni e gli effetti auspicati.
- *42 interviste a schema prestabilito a fruitori di offerte DC*: nell'estate del 2019, il team di ricerca ha condotto, nelle quattro città oggetto dell'indagine, interviste a schema prestabilito con 42 fruitori di offerte di drug checking sia in sedi mobili sia in sedi fisse (walk-in). Molti degli utilizzatori dell'uno come dell'altro tipo di offerta si sono detti disposti a partecipare all'indagine e nella maggior parte dei casi il loro stato non risultava alterato. Gli operatori presenti hanno svolto un ruolo di facilitatori, presentando il team di ricerca ai fruitori.
- *Sondaggio online tra i fruitori di offerte DC e gli utilizzatori della piattaforma di allerta sulle sostanze*: il sondaggio alla base dello studio è stato concepito e predisposto in due versioni. La versione A è stata impiegata nell'ambito dei colloqui di consulenza

⁷ L'ente responsabile di Infodrog è la Fondazione svizzera per la salute RADIX.

di drug checking. A tal scopo, il questionario relativo al consumo di droga a scopi ricreativi sviluppato da Infodrog nel 2011 in collaborazione con altri partner attivi sul terreno è stato completato con domande riguardanti gli effetti delle offerte DC. Più precisamente, la versione A ha trovato utilizzo a margine delle consulenze connesse al drug checking (walk-in in sede fissa e in sede mobile) a Zurigo, Basilea e Berna. I gestori dell'offerta DC di Ginevra, che al momento dello studio era in fase pilota, hanno optato, su indicazione del Cantone, per un proprio strumento. Per poter svolgere il sondaggio anche con persone che non avevano mai fatto ricorso a una consulenza DC pur conoscendo la piattaforma online di allerta sulle sostanze, è stata allestita anche una versione B in forma di indagine online indipendente. Complessivamente, hanno risposto al questionario 615 persone, di cui 242 nell'ambito di una consulenza DC. Il sondaggio è stato svolto tra il 1° giugno e il 15 settembre 2019.

- *Quattro interviste a schema prestabilito ai gruppi responsabili delle offerte dal punto di vista operativo:* nell'estate del 2019, il team di ricerca ha condotto, presso ciascuna delle quattro offerte oggetto dell'indagine, un'intervista a schema prestabilito con il gruppo responsabile dal punto di vista operativo.
- *Analisi statistica delle pagine web:* al fine di rilevare i dati di utilizzo e la portata delle attività online connesse alle offerte di drug checking (siti Internet delle offerte DC e piattaforma online di allerta sulle sostanze) è stata effettuata un'analisi statistica delle pagine web per il periodo compreso tra il 1° gennaio 2018 e il 25 agosto 2019. Per queste rilevazioni, il team di ricerca ha predisposto specifiche istruzioni e i responsabili delle offerte DC si sono occupati della registrazione dei dati.

Tutte le rilevazioni si sono svolte in modo ottimale anche grazie alla stretta collaborazione con i responsabili operativi delle offerte DC delle quattro città prese in considerazione. Nell'interpretazione dei risultati dello studio, va tenuto conto del fatto che le risposte dei fruitori delle offerte possono risentire di un certo desiderio di accettazione sociale. Inoltre, la significatività delle analisi statistiche delle pagine web non può essere determinata con certezza, non essendo stato possibile accertare in che misura gli accessi siano stati generati automaticamente da programmi informatici (bots).

I Risultati

Dalle rilevazioni è emerso quanto segue.

Valutazione delle analisi, della consulenza e delle attività online

Le prestazioni di drug checking e le attività online godono di un forte consenso tra i fruitori delle offerte. Sono state formulate solo proposte di miglioramento minori per quanto riguarda i processi di consulenza e la piattaforma online di allerta sulle sostanze. È stato ad esempio fatto notare che sulla piattaforma dovrebbe essere maggiormente evidenziato il fatto che le indicazioni di dosaggio riportate si riferiscono a persone di sesso maschile con peso corporeo di circa 80 chilogrammi. Si auspica inoltre che nei colloqui di consulenza siano trattati in modo più approfondito i temi del consumo simultaneo di diverse sostanze e i relativi effetti nonché quello dei principi attivi, degli additivi e dei diluenti contenuti nei prodotti.

Notorietà e frequenza di utilizzo della piattaforma online di allerta sulle sostanze.

Secondo l'analisi statistica delle pagine web, 1197 persone con indirizzo IP in Svizzera interagiscono in media ogni mese per oltre 60 secondi con lo strumento di allerta online. Tra i fruitori delle offerte DC la piattaforma è ben nota: l'87 per cento degli intervistati (n = 142) ne ha già sentito parlare. Dal sondaggio online è emerso inoltre che il 66 per cento dei consumatori di droghe a scopo ricreativo che hanno partecipato all'indagine (n = 451) e hanno fatto ricorso almeno una volta a una consulenza DC visita la piattaforma di allerta sulle sostanze una o più volte al mese. Tra gli utilizzatori dello strumento online che non

hanno mai partecipato a una consulenza DC, la quota di chi ne fruisce regolarmente (ossia almeno una volta al mese) è leggermente inferiore (53%). Le interviste mostrano che tra i fruitori delle offerte walk-in in sede fissa la piattaforma è un po' più conosciuta che tra quelli delle offerte mobili. Le segnalazioni sulle sostanze sono inoltre diffuse dai gestori delle offerte DC anche in forma di post su Facebook e tramite questo canale raggiungono in media 1399 persone. Anche i siti Internet delle offerte DC, che possono a loro volta costituire una sorta di porta d'accesso alla piattaforma online di allerta sulle sostanze e contengono, tra l'altro, informazioni sulle sostanze psicoattive e i rischi connessi al loro consumo, sono utilizzati frequentemente.

Drug checking in sede fissa (walk-in) o in sede mobile e rispettivi vantaggi

A seconda del contesto, può essere efficace proporre i servizi di drug checking in setting mobile e/o in sede fissa (walk-in), dato che le due formule consentono di raggiungere gruppi di destinatari differenti e che ciascuna presenta vantaggi specifici. Ad esempio, in una regione rurale periferica nella quale i festival stagionali rappresentano i momenti di maggior consumo di sostanze psicoattive, può essere opportuno offrire servizi di drug checking mobili. Questo tipo di offerta si rivolge a un gruppo di destinatari piuttosto giovani in cerca di occasioni di divertimento e con esperienza di consumo relativamente ridotta, mentre i servizi ad accesso walk-in in sede fissa raggiungono di norma un gruppo di consumatori di droghe a scopo ricreativo più avanti con l'età e con maggiore esperienza di consumo. Si tratta dunque di due gruppi di destinatari differenti con diversi livelli di esperienza e conoscenza delle sostanze e del relativo consumo. Gli effetti del drug checking su ciascuno di questi gruppi non sono quindi gli stessi. Ad esempio, date le basi di partenza differenti, l'aumento delle conoscenze è leggermente superiore tra i fruitori in setting mobile che tra quelli delle offerte walk-in in sede fissa (cfr. più sotto). Queste ultime, grazie anche al contesto spesso più tranquillo nel quale si svolgono, consentono per contro di approfondire maggiormente gli argomenti nell'ambito dei colloqui consulenza rispetto a quanto sia possibile fare nel caso delle offerte mobili. Dalle interviste raccolte nel quadro dello studio è emerso, ad esempio, che l'analisi delle sostanze e la connessa consulenza spingono più spesso a riflettere sui propri comportamenti di consumo i fruitori delle offerte walk-in in sede fissa rispetto a quelli delle offerte in sede mobile. Ciò porta a pensare che la possibilità di ricorrere, in caso di necessità, anche a ulteriori offerte (ad es. consulenza in materia di dipendenze o consulti psichiatrici) sia trattata in modo più incisivo nel setting walk-in in sede fissa. Le rilevazioni hanno mostrato che, nel corso del colloquio di consulenza connesso al drug checking, un numero crescente di fruitori riconosce la problematicità del proprio comportamento di consumo. In tali casi, la costruzione di un rapporto di fiducia e la trasmissione di adeguate motivazioni nel quadro della consulenza, unita alla possibilità di accedere a ulteriori offerte (ad es. consulenza in materia di dipendenze o consulti psichiatrici gratuiti), possono aprire la via a cambiamenti profondi in termini di atteggiamento e comportamento.

Effetti di riduzione dei danni del drug checking e delle connesse attività online

Per questo studio, il team di ricerca ha adottato d'intesa con il committente (UFSP) una definizione pragmatica e provvisoria di consumo ad alto rischio (cfr. figura D 2.3

D 2.3). Rientrano in questa categoria 142 dei 242 fruitori DC intervistati (59 %). Di questi, 12 hanno meno di 18 anni. Dallo studio è risultato inoltre che le offerte DC raggiungono sia persone dal comportamento di consumo a basso rischio sia quelle con un consumo problematico. Il team di ricerca è giunto alla conclusione che, per quanto riguarda le persone dal comportamento di consumo a basso rischio, le offerte di analisi e consulenza DC possono contribuire, conformemente ai quattro pilastri della politica svizzera in materia di dipendenze⁸, sia alla minimizzazione dei rischi, sia alla prevenzione delle dipendenze, favorendo il riconoscimento e l'intervento precoci. Per il gruppo di persone con un comportamento di consumo problematico, gli obiettivi prioritari sono la riduzione dei danni e la minimizzazione del rischio. Una parte importante (44 %) delle persone rientranti nel gruppo con un comportamento di consumo problematico sulla base della definizione posta per il presente studio, afferma di voler modificare il proprio comportamento a seguito del drug checking. Dato però che la maggioranza degli interessati (56%) sostiene invece che la consulenza DC non cambierà nulla e che continuerà a comportarsi come in precedenza, il team di ricerca formula l'ipotesi che questo gruppo sia maggiormente refrattario alla consulenza rispetto al gruppo «Altri». Essendo le offerte di riduzione dei danni, come il drug checking, focalizzate soprattutto sulle persone che corrono rischi elevati nel consumare sostanze psicoattive, il team di ricerca ritiene che questo specifico gruppo di destinatari vada tenuto in particolare considerazione nell'ottica dello sviluppo delle offerte DC.

I risultati dello studio mostrano come il drug checking e le connesse attività online (piattaforma di allerta sulle sostanze, siti Internet delle offerte DC) contribuiscano alla riduzione dei danni presso i gruppi destinatari e gli amici e conoscenti che consumano droghe a scopo ricreativo. Sono stati constatati effetti sia sulle conoscenze sia sugli atteggiamenti e sul comportamento. Il modello di efficacia creato per lo studio si fonda sul presupposto che le conoscenze costituiscano una delle condizioni che rendono possibile una modifica del comportamento o comunque l'effettuazione di scelte di consumo maggiormente consapevoli in un'ottica di riduzione dei danni.

- *Aumento delle conoscenze:* malgrado i fruitori affermino di conoscere già abbastanza bene le sostanze e il loro consumo, le offerte di drug checking contribuiscono senza dubbio a rafforzare le loro conoscenze in materia. In ragione delle differenti basi di partenza delle due tipologie di destinatari, l'effetto in termini di aumento delle conoscenze è maggiore nel setting mobile che non nel setting fisso (walk-in). In entrambi i casi – seppure in modo più marcato nel setting mobile – i fruitori sono messi in condizione di individuare le convinzioni errate e i falsi miti relativi alle sostanze e al consumo di droghe a scopo ricreativo (le cosiddette leggende urbane).
- *Effetti sugli atteggiamenti e sul comportamento:* sia il drug checking sia le connesse attività online hanno un effetto maggiore sul consumo di specifiche sostanze a rischio che non sul comportamento di consumo in generale. Lo studio mostra che circa due terzi dei fruitori delle offerte di drug checking (analisi e consulenza) riflettono maggiormente sul proprio comportamento di consumo e riducono, di conseguenza, l'assunzione di sostanze a rischio. Capita con una certa frequenza che, nel corso del colloquio che accompagna il drug checking, le persone riconoscano la problematicità del proprio consumo e siano motivate ad orientarsi verso ulteriori offerte (ad es. consulenza in materia di dipendenze o consulti psichiatrici gratuiti). Nell'ambito dello studio non è stato rilevato in che misura sussista questo fabbisogno, ma la quota elevata di fruitori DC con consumo problematico (59 %) consente di farsi un'idea in proposito. Le persone il cui comportamento di consumo è considerato problematico hanno inoltre indicato nel sondaggio online di soffrire di problemi psichici a lungo termine riconducibili all'uso di droghe più frequentemente (47 %) rispetto agli altri intervistati (28 %).

⁸ Cfr. Confederazione Svizzera, Consiglio federale 2015, pag. 26 segg. e pag. 54 segg.

Per quanto riguarda invece i problemi sociali a lungo termine lo scarto è leggermente inferiore (32 % contro 23 %).

- *Le conoscenze sono trasmesse e i loro effetti si ripercuotono sul contesto sociale dei fruitori delle offerte:* il 68 per cento dei fruitori delle consulenze di drug checking e delle connesse attività online (n = 393) trasmette oralmente ad altri consumatori di sostanze le conoscenze acquisite. Il 24 per cento precisa di averlo fatto finora tramite canali digitali (ad es. postando informazioni su Facebook o trasmettendo link, newsletter ecc.). Più di tre quarti degli intervistati sono convinti che le persone del loro contesto sociale a cui hanno trasmesso informazioni ed esperienze dispongano ora di maggiori conoscenze sui rischi del consumo in generale e su eventuali rischi connessi al consumo di specifiche sostanze. Circa metà dei partecipanti all'indagine ritiene anche che gli amici e i conoscenti da loro informati consumino meno sostanze a rischio. I fruitori di offerte DC esortano inoltre i consumatori con cui vengono a contatto a ricorrere ai servizi di drug checking. Questo tipo di consiglio è dato proporzionalmente più dagli uomini che dalle donne: quasi tutti gli intervistati di sesso maschile (91 % di 145) affermano di incoraggiare amici e conoscenti a fruire dell'offerta prima del consumo, contro circa due terzi delle donne (67 % di 69). Il consiglio di consultare la piattaforma online di allerta sulle sostanze prima di consumare droghe viene invece dato in egual misura dagli uomini e dalle donne.

Basi, risorse e sostegno forniti da Infodrog

I risultati dello studio indicano che le offerte di drug checking analizzate dispongono fondamentalmente di basi concettuali, strutture, risorse e processi adeguati all'erogazione delle prestazioni. Qualora in futuro sussistesse il bisogno di svolgere con maggiore frequenza drug checking mobili, bisognerebbe verificare in che misura questi possano essere effettuati dagli attuali laboratori. In Svizzera, l'Ufficio del farmacista cantonale di Berna è l'unica istituzione a disporre di un'infrastruttura mobile adeguata per l'analisi chimica delle sostanze (drug checking) e con l'organico attuale può effettuare all'incirca 20 interventi fuori sede all'anno.

Dai colloqui con offerenti DC è emerso che per la legittimazione politica delle offerte di drug checking sarebbe molto importante che l'UFSP comunicasse pubblicamente la propria posizione in merito alla loro utilità ed efficacia. Gli offerenti DC auspicano inoltre che l'UFSP rilasci autorizzazioni eccezionali per l'insieme delle attività svolte. Il Servizio giuridico dell'UFSP può tuttavia rilasciare autorizzazioni eccezionali ai sensi della legge sugli stupefacenti solo se legalmente necessarie per le attività in questione e a condizione che ne sia fatta richiesta. I laboratori che effettuano le analisi di drug checking dispongono già delle corrispondenti autorizzazioni eccezionali. In che misura queste siano adeguate e soprattutto necessarie ai sensi della legge sugli stupefacenti anche per il lavoro sociale o le consulenze fornite nel quadro del drug checking andrebbe quindi verificato caso per caso. Bisognerebbe ad esempio chiarire se la presa in carico da parte dei consulenti delle sostanze psicoattive da analizzare (acquisite illegalmente dai fruitori dell'offerta) implichi o meno un'autorizzazione eccezionale.

Vi è necessità d'intervento anche in relazione alla piattaforma saferparty.ch, gestita da molti anni dal DIZ - Drogeninformationszentrum Zürich (Centro d'informazione sulle droghe della città di Zurigo). Sia saferparty.ch sia la più recente piattaforma nazionale online di allerta sulle sostanze presentano vantaggi specifici. I gestori di saferparty.ch sono ad esempio in grado di pubblicare rapidamente le segnalazioni generate a Zurigo e a Berna non appena i risultati delle analisi sono disponibili (in Svizzera circa metà delle segnalazioni proviene da Zurigo). Al tempo stesso le informazioni sono trasmesse alla piattaforma di allerta online gestita da Infodrog. Quest'ultima include anche le segnalazioni generate a Basilea e a Ginevra nonché le traduzioni in francese e in italiano. Per sfruttare al meglio

le sinergie tra questi due strumenti sviluppatasi separatamente, sarebbe opportuno riflettere sulla possibilità di farli confluire in un'unica piattaforma nazionale. Le offerte di drug checking traggono grandi benefici dai canali di scambio coordinati da Infodrog e dagli standard sviluppati congiuntamente. In seno alle singole offerte, le cooperazioni locali generano preziose sinergie: i team DC collaborano con i servizi di consulenza in materia di dipendenze e di gioventù e, in taluni casi, le diverse offerte ricorrono agli stessi consulenti e condividono le sedi.

Effetti indesiderati del drug checking

In ambito politico è stato sollevato il problema di eventuali effetti collaterali negativi del drug checking e delle connesse segnalazioni sulle sostanze. Ci si chiede, ad esempio, se i fruitori delle offerte non siano incentivati a consumare di più proprio per il fatto di sentirsi sicuri grazie alla consulenza ottenuta. I risultati dello studio non hanno tuttavia confermato tale ipotesi. Potrebbe insorgere una falsa sensazione di sicurezza se i consumatori di droghe a scopo ricreativo ritenessero erroneamente che la composizione delle sostanze di cui sono in possesso sia esattamente la stessa di quelle descritte sulla piattaforma online. Sia i fruitori delle consulenze DC sia i visitatori della piattaforma online sono sistematicamente avvertiti di questo tipo di pericolo. Dalle interviste non sono inoltre emersi indizi che le offerte di drug checking siano utilizzate indebitamente per verificare le caratteristiche delle sostanze a fini di spaccio. Secondo quanto attestano gli studi di Parrott (2004) e Brunt et al. (2015), il drug checking può tuttavia avere effetti regolatori nei confronti del mercato nero e/o indurre maggiore trasparenza in fatto di composizione delle sostanze. Lo studio di Parrott mostra, ad esempio, che nei Paesi in cui sono disponibili offerte di drug checking, le composizioni delle sostanze dichiarate dagli spacciatori corrispondono maggiormente a quelle effettive. Brunt et al. affermano tra l'altro che fabbricanti e spacciatori di droga trattano con maggiore prudenza le sostanze potenzialmente pericolose se sanno che i consumatori hanno la possibilità di identificarle.

I Conclusioni e raccomandazioni

Sulla base dei risultati finora ottenuti, il team di ricerca formula le quattro raccomandazioni riportate sinteticamente qui di seguito.

R1: Continuare a garantire sostegno specialistico alle offerte di drug checking e a favorire le sinergie

Dato che il drug checking e le connesse attività online contribuiscono alla riduzione dei danni presso i destinatari e altri consumatori con cui questi sono in contatto, auspichiamo che, in conformità alla Strategia nazionale dipendenze 2017-2024 e al corrispondente piano di misure 2021-2024⁹, l'UFSP continui a favorire lo sviluppo e il coordinamento delle offerte di drug checking quali interventi volti a limitare i danni nel campo delle dipendenze. Sugeriamo, inoltre, che sia confermato alla Centrale nazionale di coordinamento delle dipendenze (Infodrog) l'incarico di accompagnare, in veste di istituzione specialistica, le offerte DC in Svizzera. Raccomandiamo infine all'UFSP di elaborare, sulla base del presente studio, una posizione ufficiale scientificamente fondata sull'utilità e sull'efficacia del drug checking e di diffonderla tramite i propri canali di comunicazione. Ciò consentirebbe di creare un clima di fiducia attorno alle offerte DC (ad es. tra i responsabili politici, i gestori di locali notturni ecc.), rafforzando la posizione di quelle esistenti e favorendo lo sviluppo di nuove offerte.

⁹ Confederazione Svizzera, Consiglio federale 2020, pag. 22 (attività 3.1.1. Sostegno all'attuazione, attività 3.1.3 Ulteriore sviluppo della riduzione dei danni).

R2: A seconda del contesto, proporre le offerte di drug checking sia in sede fissa (walk-in) sia in sede mobile

Poiché il drug checking ha effetti differenti a seconda delle modalità di accesso (walk-in in sede fissa o in sede mobile), raccomandiamo ai responsabili delle offerte di effettuare un'analisi della situazione al fine di stabilire se è più utile puntare su una singola modalità oppure su una combinazione di entrambe. Qualora in futuro sussistesse il bisogno di svolgere con maggiore frequenza drug checking mobili, bisognerebbe verificare in che misura questi possano essere effettuati dagli attuali laboratori, ad esempio ricorrendo ad assunzioni supplementari mirate in funzione dei progetti.

R3: Ottimizzare la piattaforma online di allerta sulle sostanze

Raccomandiamo di apportare alcuni miglioramenti alla *piattaforma online di allerta sulle sostanze* (reperibilità dello strumento sui siti Internet degli offerenti DC, indicazioni di dosaggio più specifiche ecc.). Auspichiamo inoltre che le singole offerte DC mantengano, e se necessario sviluppino, i propri siti Internet, essendo questi frequentemente visitati e utilizzati per tenersi informati sul consumo di sostanze in generale. Consigliamo infine di far confluire in unico portale nazionale la piattaforma online di allerta sulle sostanze gestita da Infodrog e la piattaforma saferparty.ch (che raccoglie le segnalazioni riguardanti Zurigo e Berna) gestita dal DIZ di Zurigo. Andrebbe naturalmente discussa la corrispondente copertura finanziaria. Un siffatto portale riunirebbe i vantaggi di entrambi gli strumenti esistenti, rappresentando così un valore aggiunto per i fruitori delle offerte DC.

R4: Apportare miglioramenti ai processi di consulenza

Per quanto riguarda i processi di consulenza DC, auspichiamo che nel quadro dei colloqui siano trattati in modo più approfondito i temi del consumo simultaneo di diverse sostanze e i relativi effetti nonché quello dei principi attivi, degli additivi e dei diluenti contenuti nei prodotti. Al fine di raggiungere al meglio tramite le offerte DC le persone dal comportamento di consumo problematico, consigliarle e, se opportuno, indirizzarle a ulteriori offerte in materia di dipendenze, raccomandiamo altresì di curare lo scambio regolare di informazioni specialistiche tra consulenti e tra gestori, anche trasversalmente alle offerte, predisponendo se necessario specifiche istruzioni per la cooperazione. Localmente è inoltre necessario verificare in che misura un'interconnessione istituzionale (p. es. in termini organizzativi o di personale) tra offerte DC e altre offerte in materia di dipendenze possa favorire reciprocamente il riconoscimento e l'intervento precoci. Va infine prestata particolare attenzione alla consulenza offerta ai consumatori più giovani e inesperti. L'attuale modulo «Consulenza» degli standard nazionali relativi al drug checking di Infodrog andrebbe adeguato in quest'ottica. In particolare, dovrebbe essere indicato in modo più specifico e dettagliato come consigliare le persone dal comportamento di consumo problematico e i consumatori più giovani e inesperti e come realizzare il triage verso ulteriori offerte in materia di dipendenze.

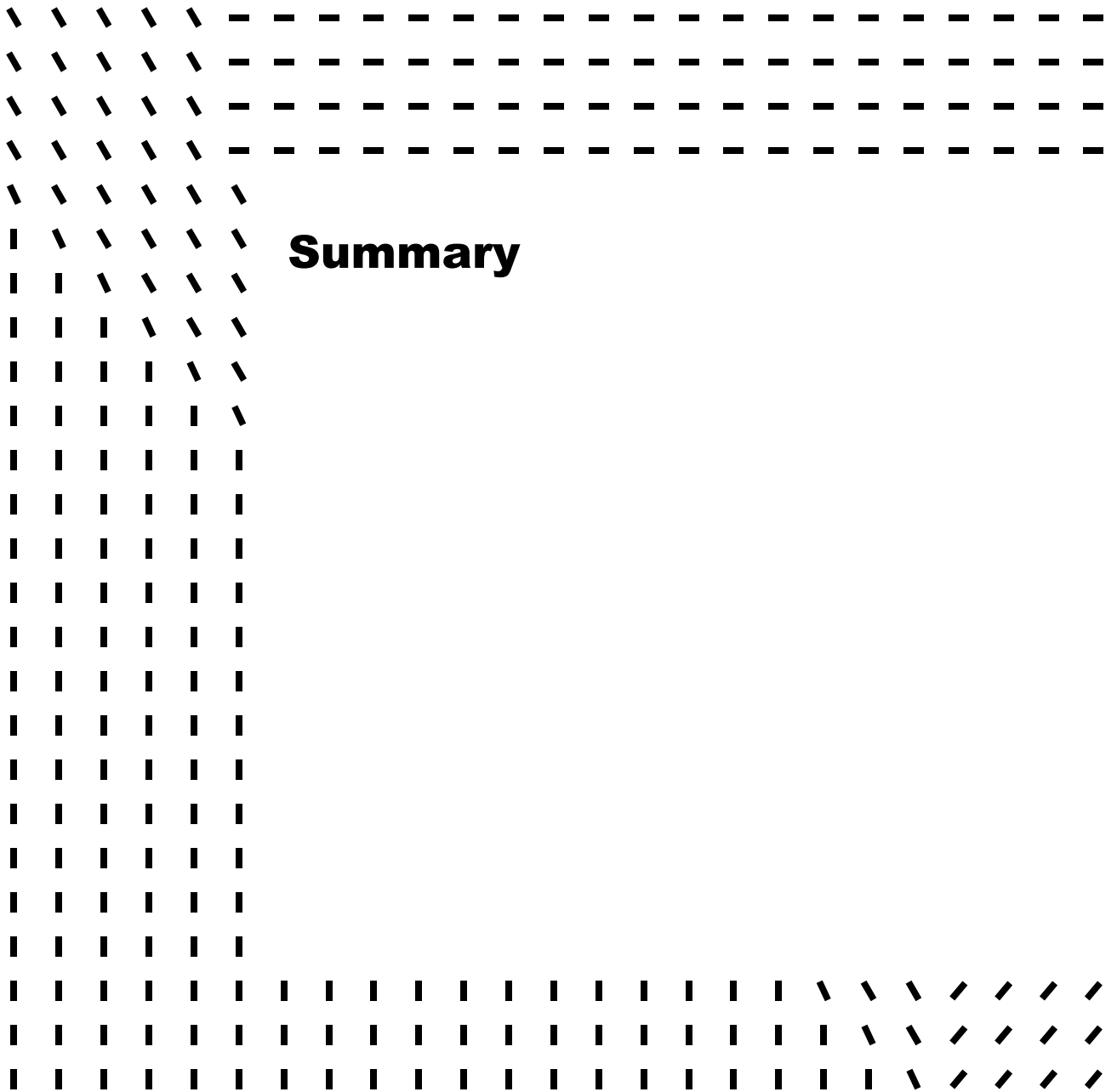
R5: Misurare gli effetti a lungo termine del drug checking e adeguare il questionario

Auspichiamo che in futuro gli effetti del drug checking in Svizzera siano valutati regolarmente a livello nazionale in modo da ampliare le conoscenze basate sulle evidenze e monitorare eventuali sviluppi. Dovrebbe essere sviluppato un programma di misurazione degli effetti a lungo termine delle offerte DC.

Il questionario relativo al consumo di droga a scopi ricreativi è uno strumento importante che può servire anche al riconoscimento precoce di comportamenti di consumo problematico e di problemi psichici, sociali o fisici. Si tratta di un supporto ben collaudato per i colloqui di consulenza. Raccomandiamo di continuare a utilizzarlo nell'intera Svizzera, completandolo con domande differenziate sugli effetti delle offerte DC, riguardanti ad esempio il comportamento dei fruitori dopo aver ricevuto l'esito «sostanza a dosaggio

troppo elevato» oppure «sostanza contenente diluenti pericolosi per la salute». D'altro canto, bisognerebbe valutare l'eventuale soppressione di alcune domande in modo che il questionario, già oggi piuttosto voluminoso, non diventi eccessivamente lungo. Consigliamo inoltre di fare in modo che i codici delle istituzioni siano generati in modo automatico. Così facendo, tutti i questionari compilati potrebbero essere associati in modo affidabile alle differenti offerte DC e fornire quindi indicazioni sulla modalità di svolgimento del drug checking (walk-in in sede fissa o in sede mobile).

Per poter valutare in futuro l'efficacia delle offerte DC, i relativi responsabili dovrebbero definire adeguati criteri di valutazione per ciascuno degli obiettivi prefissati. Raccomandiamo in particolare di osservare gli effetti a lungo termine delle offerte sulle persone il cui comportamento di consumo è considerato problematico. In quest'ottica, partendo dalle variabili analizzate tramite il questionario relativo al consumo di droga a scopi ricreativi, bisognerebbe stabilire una definizione di «consumo problematico» validata sulla base della letteratura scientifica e dei pareri di esperti in materia. Per quanto riguarda il consumo di sostanze psicoattive e la connessa fruizione di offerte di drug checking, suggeriamo infine di continuare monitorare gli aspetti di genere e fare il possibile affinché sia le donne sia gli uomini accedano alle consulenze.



I Background and objectives of the study

During the survey period of this study, the use of psychoactive substances was repeatedly the focus of media attention. There were frequent reports of adolescents dying after consuming new chemical substances (e.g. synthetic cannabinoids). In some cases the consumption of different substances which, taken in combination, had a lethal effect seems to have played a role. The purpose of drug-checking services is to prevent precisely this type of incident. In this context the present study of the impact of the drug-checking services available in Switzerland can make an important contribution since no comparable studies of the effects of drug checking have been performed to date.

Drug checking has been offered in Switzerland since the late 1990s. When the commission for this study was awarded, there were corresponding services in Basel, Bern, Geneva and Zurich. Services have been established in further towns since then, among them Olten, Biel/Bienne and Lucerne. These new services were not examined in the course of this study.

Drug checking (DC) offers *recreational users*, a group that is often difficult to reach, an opportunity to have (illegally acquired) substances tested anonymously to determine which active substances they contain. This analysis is contingent on taking part in mandatory counselling, during which drug checking users are informed and advised in person about the analysed substances and their consumption by a specialised social worker. If required and requested, users are informed about next-level services (e.g. addiction advice centres) and are referred to them. In the context of drug checking, various online activities play an important part in addition to analysis and counselling. The purpose of this constellation is to provide information about the general effects and risks associated with substances and their consumption and to transmit safer-use messages. The central tool is the online substance warning tool. The substance warnings published through the tool are generated cooperatively in the course of drug checking in Switzerland and disseminated digitally. In addition to this tool, the drug-checking services operate their own websites, which can act as a kind of portal of entry to the online substance warning tool and contain, among other things, information about psychoactive substances and the risks of substance use.

Drug checking is performed on a mobile basis at festivals and in clubs. A walk-in service is also offered at a fixed location in all four cities. As a harm reduction tool, drug checking is part of the “four pillar” model defined in the Swiss addiction policy.

The Federal Office of Public Health (FOPH) has mandated the *Swiss Office for the Coordination of Addiction Facilities (Infodrog)*¹⁰ to provide specialist support for the DC services provided in Switzerland.

The action plan of the National Addiction Strategy 2017–2024 envisages the promotion and elaboration of new tools and methods, e.g. relating to drug checking, in the *priority area harm reduction* (action 3.1.1). Prior to the present study, the harm-reducing impact of the drug checking services had not been studied for Switzerland as a whole; the FOPH commissioned this study to close this gap and to create a foundation for determining the benefit of drug-checking services. This study focuses on the *harm-reducing effects* of drug checking and the associated online activities on the users of these services. In addition to

¹⁰ Infodrog is sponsored by the Swiss health foundation RADIX.

the effects on users of the services, the study also looked at the principles, the implementation and the services provided, and information on the impact on service-users' social environment was recorded.

In order to identify the effects of drug checking without being able to draw on similar studies or statistical material, the study is based mainly on self-assessments by users of drug checking and those responsible for the services at the operational level (providers of DC services). No objective parameters were measured because of the way the study was designed. Since this is the first study to record the impact of drug checking throughout Switzerland, no evaluation was made of the extent to which the postulated outcomes were achieved. An evaluating study of this kind could be done at a later date. This would require measurable parameters to be assigned to the outcomes. In the absence of comparable studies on the effects of drug checking, the present study is a ground-breaking undertaking. The objective is to create a basis for improving the service provided in the future by the existing DC facilities in Switzerland. The intention is also to use the findings of the study to further develop national standards for Drug Checking.

I Methodology

A varied methodological design was selected in order to obtain findings from as many different perspectives as possible. The following methods were used:

- *Development of an effect model:* The research team studied various documents and conceptual bases that were available and then held an exploratory discussion with each of two experts (Matthias Humm from the Streetwork Zurich youth counselling service and Dominique Schori from Infodrog). The team used the information gained to develop an effect model for the drug checking services and the associated online activities in Switzerland. The model incorporates the most important principles, elements of implementation, the services and the intended effects. The model was validated at a workshop with the advisory group used for this study.
- *42 guided interviews with DC users:* In the summer of 2019, the research team carried out guided interviews with a total of 42 DC users in all four cities studied, in the context of both mobile drug checking and at the walk-in services. A large number of users in both situations were willing to take part in this survey in addition to the counselling they received. It emerged that the majority of users are not under the influence of drugs when they seek counselling. In both the mobile and walk-in drug checking settings, the DC counsellors acted as “door openers”, presenting and introducing the research team to the DC users.
- *Online survey of DC users and users of the online substance warning tool:* Two versions of this written survey were developed. Version A was used during the drug checking counselling discussions. Here questions about effects were added to the existing recreational drug consumption questionnaire developed in 2011 by Infodrog in collaboration with partners in the practical setting. Version A was used during drug checking counselling (walk-in and mobile) in Zurich, Basel and Bern. The DC service in Geneva, which was operating on a pilot basis at the time the study was carried out, used its own tool on behalf of the Canton of Geneva. A version B was programmed as a stand-alone online survey to enable people who had never visited a DC service but were familiar with the online substance warning tool to be included in the survey. A total of 615 people completed the survey, 242 of them in the context of a DC counselling session. The survey ran from 1 June to 15 September 2019.
- *Four guided interviews with the teams responsible for operationalisation:* In the summer of 2019, the research team held a guided interview with the operational teams at all four DC services included in the study.

- *Statistical web analysis:* A statistical web analysis was performed for the period 1 January 2018 to 25 August 2019 to establish use figures and the reach of the online activities relating to drug checking (websites of the DC services and the online substance warning tool). The research team drew up instructions for this exercise, and the figures were recorded by the DC managers.

All the data were recorded efficiently, not least because of the close cooperation with the operational managers at the DC services in the four participating cities. When interpreting the findings of this study, it must be remembered that a degree of anticipated social desirability may have played a role in the responses given by the DC users. Moreover, it is not possible to say with certainty how informative the statistical web analyses are because it was not possible to check the extent to which visits to websites were generated automatically by computer programs (bots).

I Findings

The following findings emerged from the surveys.

Evaluation of analysis, counselling and online activities

The drug checking services and the online activities meet with a high level of acceptance by those who use them. The suggestions for improving the counselling processes and the online substance warning tool were only minor. It was suggested, for example, that the tool should emphasise more strongly that the dosage recommendations refer to men weighing about 80 kilograms. Users also want to see more emphasis in the counselling sessions on poly-drug use and its effects and on the active substances and additives or extenders used in drugs.

Familiarity and use frequency of the online substance warning tool

The web statistics show that an average of 1,197 people with an IP address in Switzerland interact with the site for longer than 60 seconds per month. DC users are very familiar with the online substance warning tool. 87 per cent (n = 142) have already heard of it. The online survey also showed that 66 per cent of the recreational drug users contacted through the survey (n = 451) who had used DC counselling at least once use the online substance warning tool once a month or more frequently. The number who regularly use the online tool (i.e. at least once a month) is slightly lower (53%) among users of the online tool who have never sought DC counselling. The interviews show that familiarity with the tool is slightly greater among users of the walk-in service than among users of mobile Drug Checking. The substance warnings are also shared by the DC services as Facebook posts. A substance warning posted on Facebook reaches 1,399 people on average. The websites operated by the DC services, which can act as a kind of portal of entry to the online substance warning tool and contain, among other things, information about psychoactive substances and the risks of substance use, are also used frequently.

Walk-in and mobile drug checking each have specific advantages

Depending on the context, it can be more useful to offer drug checking in a mobile setting and/or as a walk-in service because these two settings reach different target groups and because both offerings each have specific benefits. In a peripheral, rural region, for example, it can be useful to offer mobile drug checking if seasonal festivals held in this region create “hot spots” for the consumption of psychoactive substances. Mobile drug checking appeals more to a younger target group of party-goers who have relatively little experience of consumption, while the walk-in service reaches a wider and usually older and more experienced group of recreational drug users. These two different target groups have a different level of experience with consuming recreational drugs, and their knowledge of substances and consumption differs. Drug Checking can have different effects in each

target group. For example, the knowledge gain is slightly greater in the mobile setting than with walk-in services because of the different levels of prior knowledge among the respective users (see below). One advantage of the walk-in service is that the frequently calmer setting allows counselling to take place in greater depth than is possible during mobile drug checking. The interviews carried out during the study showed, for example, that people who use the walk-in service stated more often than users of mobile drug checking that analysis and counselling had encouraged them to reflect on their consumption behaviour. It can therefore be assumed that the option of using next-level addiction services (e.g. addiction counselling or psychiatric consultations) if required can be approached more thoroughly in the walk-in setting. The surveys showed that drug checking users repeatedly identify problematic consumption habits in themselves during the counselling session. Confidence-building and motivating counselling and next-level follow-on services (e.g. addiction counselling or psychiatric consultations free of charge) open the door to opportunities for achieving greater changes in users' attitudes and behaviours in such cases.

Harm-reducing effects of drug checking and associated online activities

For this study the research team worked with the sponsor (FOPH) to establish a pragmatic and provisional definition of high-risk consumption (cf. Figure

D 2.3). According to this definition, 142 (59%) of the 242 DC users surveyed fall into the high-risk consumption group. Within this group, twelve people are under 18 years of age. The study points out that the DC services reach both individuals tending towards lower-risk consumption behaviour and those with high-risk consumption. The research team concludes that analysis and DC counselling help to minimise risk among individuals with low-risk consumption, in keeping with the pillars of the Swiss addiction policy¹¹, but that they can also contribute to preventing addiction and to early identification of and intervention in addiction behaviours. The main aim in the group with high-risk consumption is to reduce harm and reduce risk. A large number of the people who, according to the definition formulated for this study, belong to the group with high-risk consumption (44%) state that they want to change their behaviour as a result of drug checking. However, since the majority (56%) state that DC counselling has no effect and they are doing everything the same way as before counselling, the research team has formulated the hypothesis that this group is possibly more resistant to advice than the “others” group. Since a harm-reducing service like drug checking is aimed particularly at people who put themselves at great risk in consuming psychoactive substances, the research team feels that this specific target group should play a major role in the further development of the DC services.

The findings of the study show that drug checking and the associated online activities (online substance warning tool, websites of the DC services) help to reduce harm in the target groups and among their friends and acquaintances who also consume recreational drugs. Effects were identified relating to knowledge and to attitudes and behaviour. The effect model produced for the study assumes that knowledge is one of the preconditions for possible behavioural changes and for consumption-related decisions to reduce harm that are taken as consciously as possible.

- *Knowledge gain:* Although users of mobile drug checking and the walk-in service state that they are well-informed about substances and consumption, drug checking leads to a gain in knowledge. The knowledge gain is slightly greater in the mobile setting than with walk-in services because of the different levels of prior knowledge. In both settings – here again, slightly more so in the mobile setting – drug checking leads to existing erroneous assumptions and myths relating to substances and consumption of recreational drugs, known as “urban legends”, being disproved.
- *Effects on attitudes and behaviour:* Both drug checking and the online activities have a greater effect on the consumption of specific risky substances than on consumption behaviour in general. The study shows that about two-thirds of DC users give more thought to their consumption behaviour as a result of drug checking (analysis and counselling) and consciously consume less risky substances. Drug checking users repeatedly identify problematic consumption habits in themselves during the counselling session, and are motivated to use next-level follow-on services (e.g. addiction counselling or psychiatric consultations free of charge). The study did not examine how great this need is. However, the large number of DC users with high-risk consumption (59%) provides an impression of this need. Moreover, people with high-risk consumption who participated in the online survey said more often that they had long-term psychiatric problems after consumption (47%); the figure among the other respondents was 28 per cent. The difference is slightly less marked for long-term social problems: 32 per cent versus 23 per cent.
- *Knowledge is passed on and has an effect in the social environment too:* 68 per cent of the DC users and users of online activities (n = 393) talk to consuming friends and acquaintances about the knowledge they gain from drug checking counselling. 24 per cent said that they had been passing on information in digital form up to now (e.g.

¹¹ Cf. The Swiss Confederation, Federal Council 2015, p. 26 ff. and p. 54 ff.

posting on Facebook, links or newsletters). More than three-quarters of the respondents stated that people in their social environment now know more about the general risks of consumption and possible substance-related risks because of the information and experience that has been passed on. About half of the respondents also feel that their consuming friends and acquaintances consume fewer high-risk substances as a result. The DC users also motivate their friends and acquaintances to use drug checking before they consume drugs. This advice is given by proportionally more men than women. Nearly all the men surveyed (91% of 145) said they encouraged their friends/acquaintances to use the service before consuming drugs. The figure for women was two-thirds (67% of 69). The advice to use the online substance warning tool before consuming is given to friends/acquaintances by about the same number of men as women.

Principles, resources and support from Infodrog

The study findings show that the drug checking services studied basically have the conceptual principles, structures, resources and processes they need to provide their services. Should a need arise in the future for mobile drug checking to be provided more frequently, the extent to which this need can be met by the operators of mobile DC laboratories would have to be ascertained. In Switzerland, the office of the cantonal pharmacist in Bern is currently the only institution with an infrastructure suitable for mobile chemical analysis in the context of drug checking, and with the current level of staffing can operate around 20 mobile deployments annually.

The discussions with the DC service providers showed that it would be very helpful in terms of the political legitimization of the drug checking services if the FOPH could communicate an official opinion on the usefulness and efficacy of drug checking. The DC service providers also expressed a wish for special permits to be issued by the FOPH to cover all areas of their activities. However, the legal service of the FOPH can only issue a special permit under the Narcotics Act if the activities legally require one and a corresponding application is submitted. The laboratories working on drug checking have a special permit of this kind. Whether special permits are the right approach for the social work and counselling aspects of drug checking and whether special permits are actually required by the Narcotics Act needs to be evaluated for the specific services concerned. It needs to be clarified, for example, whether a special permit is required for the counsellors to accept (illegally acquired) psychoactive substances for analysis.

Action is also required with respect to the saferparty.ch portal which the Zurich drug information centre (DIZ) has been operating for years. There are specific advantages associated with both saferparty.ch and the more recent, nationally operated online substance warning tool. For example, the operators of saferparty.ch are able to publish the substance warnings generated in Zurich and Bern very promptly as soon as the results become available (about half of all the warnings in Switzerland are generated in Zurich). At the same time, these warnings are sent to the online substance warning tool operated by Infodrog, which was developed more recently. This contains the additional element of current warnings from Basel and Geneva and translations of the warnings into French and Italian. If optimum use is to be made from the synergies offered by these tools, which are historical developments, it would be sensible to discuss the merger of the online substance warning tool and the saferparty.ch portal to create one national portal. The drug checking services derive great benefit from the exchange platforms coordinated by Infodrog and from the jointly developed standards. Within the DC services, local cooperation creates valuable synergies. In this context, DC teams work with addiction and youth counselling services, some of the counsellors work for more than one of these services, and premises are shared.

Undesirable effects

There is political discussion of whether drug checking and the associated substance warnings may not also have negative effects – for example, leading DC users to consume more as a result of analysis and counselling because they have been lulled into a greater sense of security by the counselling. The findings of the study did not confirm this, however. A false sense of security could arise if recreational drug users mistakenly assume that their own substance definitely contains the same components as the substance described in the online tool. This danger is pointed out consistently both during DC counselling and in the online tool. Neither do the interviews provide any indication that individuals who deal in substances abuse drug checking for this purpose. However, drug checking may have a regulating influence on the black market, or lead to greater transparency regarding the composition of substances. This is shown in studies by Parrott (2004) and Brunt et al. (2015). Parrott's study, for example, shows that in countries in which drug checking is offered, the substances actually contained in drugs are more likely to be those declared by dealers. Brunt et al. point out that drug producers and dealers handle potentially dangerous substances more carefully if they know that consumers have a means of identifying them.

I Conclusions and recommendations

Based on the findings to date, the research team has formulated the following five recommendations, an abridged version of which appears below.

E1: Continue to provide specialist support for drug checking and enable synergies

Since drug checking and the associated online activities contribute to harm reduction among the target groups and their friends and acquaintances, we recommend the FOPH to continue advocating the further development and coordination of drug checking as a service within the mandate to reduce harm in the context of addiction, in keeping with the National Addiction Strategy 2017–2024 and the corresponding action plan 2021–2024¹². We recommend the FOPH to continue mandating the Swiss Office for the Coordination of Addiction Facilities (Infodrog) to provide specialist support for the DC services in Switzerland. We also recommend the FOPH to develop an official, expertise-based position on the usefulness and efficacy of drug checking and to disseminate this position through its communication channels. This will build confidence (e.g. among responsible politicians, club operators, etc.), reinforce existing DC services and support the establishment of new services.

E2: Offer both forms of drug checking (walk-in and mobile) depending on the context

Since the effects of drug checking differ according to the way it is offered (walk-in and mobile), we recommend the sponsors of drug checking to perform a situation analysis to examine whether a single service or a combination of both provides the greatest benefit. Should a need arise in the future for mobile drug checking to be provided more frequently, the extent to which this need can be met by the operators of mobile DC laboratories, for example through project-specific recruitment of additional personnel, would have to be ascertained.

E3: Optimise the online substance warning tool

We recommend making specific improvements to the *online substance warning tool* (ease of locating the tool on the websites of DC service providers, dosage recommendations geared more specifically to users, etc.). We also recommend the DC services to continue operating their own websites and refining them as required, as these websites are visited frequently and used by people who generally want to be better informed about substance

¹² The Swiss Confederation, Federal Council 2020, p. 22 (action 3.1.1 Support for implementation and action 3.1.3 Further development of harm reduction)

consumption. In addition, we recommend merging the nationally operated online substance warning tool with the saferparty.ch portal (containing substance warnings from Zurich and Bern) operated by the Zurich drug information centre (DIZ) to form a single national portal. The corresponding monetary compensation needs to be discussed. A merger of this kind could combine the advantages of these two existing tools and create added value for DC users.

E4: Incorporate suggestions for improvement into counselling processes

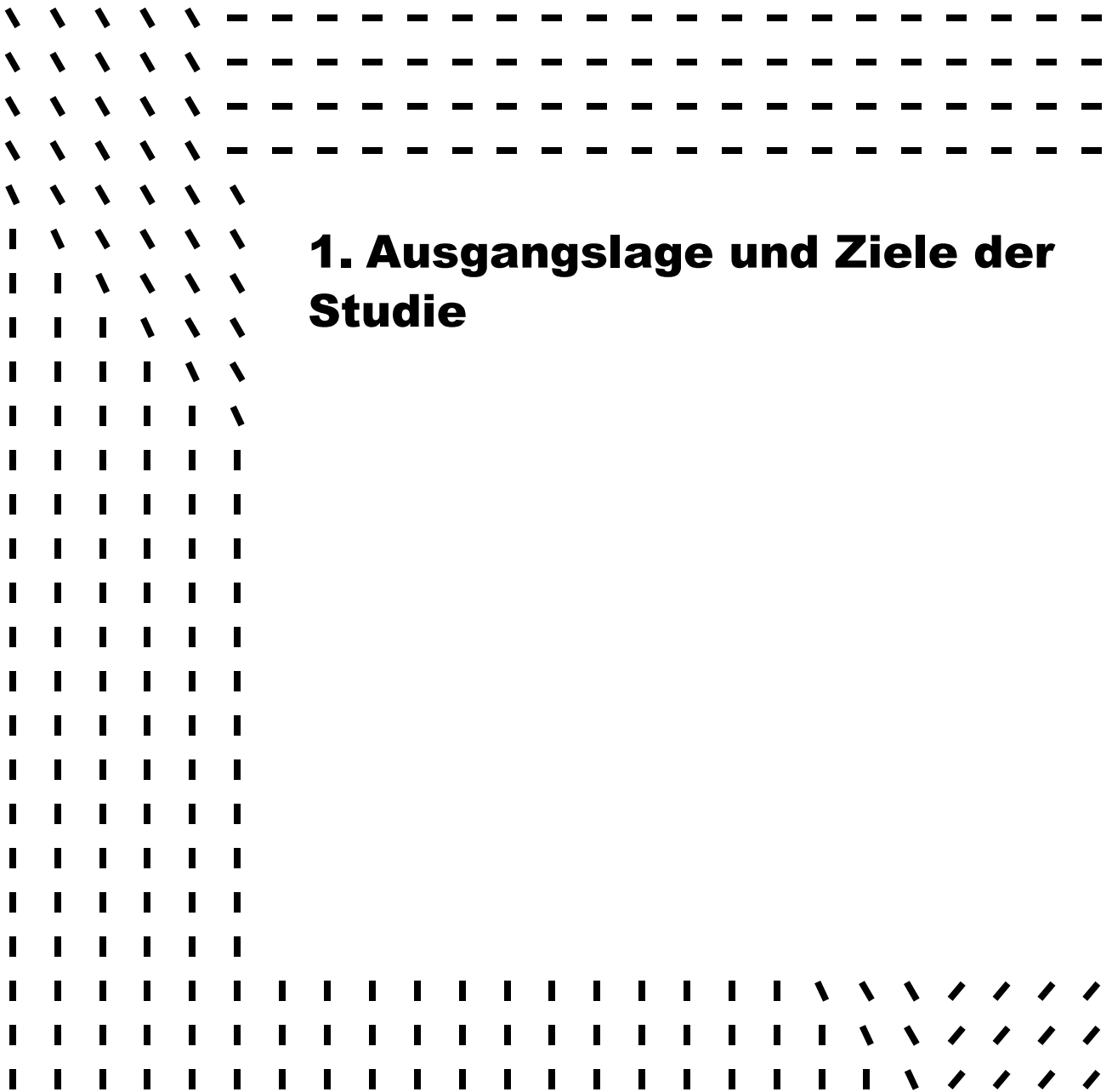
Where the DC counselling processes are concerned, we recommend, among other things, placing greater emphasis on poly-drug use, the interactions between the respective substances, and the active substances and additives contained in them. In order for the DC services to reach people with high-risk consumption behaviour as well as possible, to counsel them and to refer them to next-level addiction services, we recommend a regular, specialist exchange on this aspect within and between the DC services and DC counsellors and perhaps specific guidelines for cooperation. It should also be examined locally whether institutional incorporation of the DC services into other existing addiction services (e.g. in terms of organisation or personnel) would provide optimum support for well-networked early identification and intervention. Particular attention should also be paid to counselling inexperienced and younger consumers. The existing “counselling” module in the drug checking national standards issued by Infodrog should be modified accordingly. In particular, specific and detailed information should be provided on how DC users with high-risk consumption and inexperienced and younger consumers can be counselled and how triage towards next-level addiction counselling services can be implemented.

E5: Measure the longer-term effects of drug checking and modify the questionnaire

We recommend an evaluation of the effects of drug checking in Switzerland at the national level with a view to expanding evidence-based knowledge of its effects and observing developments. A concept for long-term measurement of the effect should be developed.

The recreational drug use questionnaire is an important tool which can also be used for the early identification of high-risk consumption and mental-health, social or physical problems. It has proven to be a good basis for counselling discussions. We recommend continuing to use this questionnaire throughout Switzerland and adding questions about effects to it. Questions about effects should be asked in a more differentiated manner in the questionnaire, e.g. the question about how DC users behaved after receiving the results of their analysis showing that their “doses were too high”, or how they behaved after being informed that the substance “contains extenders that are harmful to health”. It should be checked whether perhaps other questions could be omitted to avoid making the questionnaire, which is already very extensive, too long. We also recommend that the institution codes should be generated automatically in future. This should enable completed questionnaires to be reliably assigned to the DC services and provide information on whether the questionnaire was completed in a mobile or a walk-in drug checking context.

The managers at the DC services would have to assign measurable parameters to the outcomes to enable future evaluation of how well the postulated objectives are being met. We recommend long-term observation of the effects of DC services on people with high-risk consumption behaviour. Here a valid and validated definition of “high-risk consumption” should be determined which is based on a literature search and questioning of experts and employs the variables from the recreational drug use questionnaire. We also recommend that the gender-specific aspects of the consumption of psychoactive substances and the use of drug checking services should continue to be observed, and an effort should be made to ensure the DC counselling is provided by both women and men.



1. Ausgangslage und Ziele der Studie

1.1 Drug Checking in der Schweiz

Im Erhebungszeitraum dieser Studie stand der Konsum von psychoaktiven Substanzen immer wieder im Fokus von Medienberichten. Dabei wurde häufig von Todesfällen bei Jugendlichen berichtet, die im Zusammenhang mit dem Konsum von neuen, chemischen Substanzen (z.B. synthetische Cannabinoide) stehen. Auch scheint bei einigen Fällen die Einnahme unterschiedlicher Substanzen, die in ihrer Kombination eine tödliche Wirkung entfalten können, eine Rolle zu spielen. Mit den Drug-Checking-Angeboten sollen ebensolche Vorfälle verhindert werden. In diesem Kontext kann die vorliegende Studie zu den Effekten der Drug-Checking-Angebote in der Schweiz einen wichtigen Beitrag leisten, denn bis anhin liegen noch keine vergleichbaren Studien zu den Effekten von Drug Checking vor.

Drug-Checking-Angebote gibt es in der Schweiz seit Ende der 1990er-Jahre. In Bern seit 1998, in Zürich seit 2001, in Basel seit 2013 und in Genf seit 2017. In der Zwischenzeit sind Angebote in weiteren Städten aufgebaut worden, beispielsweise in Olten, in Biel oder in Luzern. Diese neuen Angebote wurden in dieser Studie nicht untersucht.

Drug Checking wird mobil an Festivals und in Clubs durchgeführt. Zudem wird in allen vier untersuchten Drug-Checking-Angeboten ein Walk-in-Service an einem fixen Standort an.

Drug Checking (DC) richtet sich an sogenannte Freizeitdrogenkonsumierende. Freizeitdrogenkonsumierende sind gemäss schweizerischer Koordinations- und Fachstelle Sucht (Infodrog) Personen, die in ihrer Freizeit psychoaktive Substanzen konsumieren.¹³ Gemäss der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EBDD) steht dabei das Spassmotiv im Zentrum, wodurch sich Freizeitdrogenkonsumierende von der offenen Drogenszene abgrenzen lassen.¹⁴ Fachpersonen beim Bundesamt für Gesundheit (BAG) und bei der Schweizerischen Koordinations- und Fachstelle Sucht (Infodrog)¹⁵, die sich mit Drug Checking beschäftigen, gehen davon aus, dass Freizeitdrogenkonsumierende mit Hilfsangeboten häufig schwerer erreichbar sind als abhängige Drogenkonsumierende, weil sie in der Regel gut integriert sind (z.B. in der Arbeitswelt) und im öffentlichen Raum weniger auffallen. Bei den Freizeitdrogenkonsumierenden, die mit den DC-Angeboten erreicht werden, handelt es sich gemäss Aussagen der DC-Anbietenden einerseits um solche, deren Konsum eher als risikoarm¹⁶ bezeichnet werden kann, jedoch auch

¹³ Infodrog (2019): Freizeitdrogenkonsum in der Schweiz. Bericht 2019.

¹⁴ Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht 2002.

¹⁵ Trägerin von Infodrog ist die Schweizerische Gesundheitsstiftung RADIX.

¹⁶ Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat 2015, S. 12: Risikoarmes Verhalten umschreibt einerseits den Umgang mit psychoaktiven Substanzen und andererseits Verhaltensweisen, die für die Gesundheit der betroffenen Personen und für ihr Umfeld nicht schädlich und oft Teil des gesellschaftlichen Zusammenlebens sind.

um DC-Nutzende mit risikoreichem Konsum. Für diese Studie stand keine klare Definition dazu zur Verfügung, was für messbare Kriterien auf einen solchen risikoreichen Konsum von psychoaktiven Substanzen hindeuten. Deshalb wurde für diese Studie in Zusammenarbeit mit der Auftraggeberschaft (BAG) eine vorläufige Definition für risikoreichen Konsum erstellt. Diese Definition wurde bei der Analyse der Daten aus der Online-Befragung verwendet (vgl. Abschnitt 2.1.5)

Drug Checking beinhaltet folgende beiden Leistungen für Freizeitdrogenkonsumierende:¹⁷

- *Chemische Analyse*: Die (illegal erworbenen) psychoaktiven Substanzen werden auf ihre tatsächlichen Wirkstoffe hin getestet. Diese Analyse wird durch professionelle Labore anhand der Technik der Hochleistungsflüssigkeitschromatografie und weiterer Verfahren (vgl. Anhang A 5) durchgeführt. Im Rahmen der chemischen Analyse werden alle getesteten Substanzen kategorisiert. Bei einer Identifizierung von unbekanntem und/oder gefährlichen Inhalts- oder Zusatzstoffen (wie z.B. Streckmittel), bei hoher Dosierung der Hauptwirkstoffe oder bei Vorhandensein anderer Hauptwirkstoffe als deklariert, werden Substanzwarnungen generiert und veröffentlicht.
- *Persönliche Beratung*: Die Drug-Checking-Nutzenden werden hinsichtlich der analysierten Substanzen und ihres Substanzkonsums persönlich von spezialisierten Sozialarbeitenden informiert und beraten. Bei Bedarf und auf deren Wunsch werden die Nutzenden über weiterführende Angebote (wie z.B. Suchtberatungen) informiert und an diese weitervermittelt. Teilweise werden auch Print-Materialien (Flyer usw.) an die Freizeitdrogenkonsumierenden abgegeben. Sowohl die Analyse als auch die (obligatorische) Beratung werden anonym durchgeführt.

Im Kontext von Drug Checking spielen neben Analyse und Beratung verschiedene *Online-Aktivitäten* eine wichtige Rolle. Damit wird über generelle Wirkungen und Risiken von Substanzen und Substanzkonsum informiert und es werden Safer-Use-Botschaften vermittelt. Diese Informationen werden einerseits auf den Webseiten der DC-Angebote (vgl. Anhang A 2) vermittelt. Andererseits werden sie auf dem umfassenden Portal «safezone» (Online-Beratung zu Suchtfragen für Betroffene, deren Angehörige und Nahestehende, für Fachpersonen und Interessierte)¹⁸ und der Webseite know-drugs.ch, die vom breit zusammengesetzten Verein Safer Dance Swiss bewirtschaftet wird¹⁹, zur Verfügung gestellt. Das zentrale, national betriebene Informationselement im Zusammenhang mit Drug Checking ist das sogenannte *Online-Tool für Substanzwarnungen* (vgl. Abschnitt 1.1.3, auch «Warning-Tool» genannt). Dieses Tool ist eingebettet in sämtliche genannten Webseiten.²⁰

Die im Online-Tool publizierten Substanzwarnungen werden im Rahmen der Drug Checkings in der Schweiz kooperativ generiert und digital verbreitet, beispielsweise über den

¹⁷ In Pilotprojekten, die im Lauf des Erhebungszeitraums entstanden sind, richten sich einzelne DC-Angebote (z.B. in Kontakt- und Anlaufstellen) auch an schwer süchtige Personen. Diese Angebote sind jedoch nicht Bestandteil der vorliegenden Studie.

¹⁸ <https://www.safezone.ch/substanzwarnungen.html> (Zugriff am 28. August 2020): «safezone» ist eine Dienstleistung des Bundesamtes für Gesundheit in Zusammenarbeit mit den Kantonen, Suchtfachstellen und weiteren Partnern. Das Beratungsportal wurde von *Infodrog* in Kooperation mit Beraterinnen und Beratern von Suchtfachstellen aus verschiedenen Kantonen entwickelt.

¹⁹ <https://de.know-drugs.ch> (Zugriff am 28. August 2020)

²⁰ Zur Optimierung der Koordination und Integration dieser verschiedenen Online-Tools gab das BAG die Studie „Nationale Koordination Online-tools und Informationsmaterialien zur Schadensminderung. Schlussbericht mit Empfehlungen“ in Auftrag (Infodrog 2019)

Facebook-Auftritt der DC-Anbietenden. Neben diesem Tool werden von den DC-Angeboten zusätzlich eigene Webseiten betrieben, die eine Art Eingangstor für das Online-Tool für Substanzwarnungen sein können, und die unter anderem Informationen zu psychoaktiven Substanzen und zu Risiken des Substanzkonsums beinhalten. Ausserdem sind über die Webseiten der DC-Angebote teilweise auch Online-Beratungen für Fragen rund um den Konsum von Freizeitdrogen möglich.

I Grundlagen von Drug Checking, Ziele und Zielgruppen

Drug Checking ist darauf ausgerichtet, der oftmals versteckten Gruppe von Freizeitkonsumierenden Zugang zu präventiven und schadensmindernden Angeboten zu ermöglichen. Strategien der Schadensminderung sind heute zentrale Elemente übergeordneter Gesundheitspolitik und haben Eingang in die europäischen und in die meisten nationalen Drogenstrategien und Aktionspläne gefunden.

In der Schweiz ist Schadensminderung Teil des sogenannten «Viersäulenmodells», das sich aufteilt in die Säulen Prävention (neu «Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung»), Therapie (neu «Therapie und Beratung»), Schadensminderung (neu «Schadensminderung und Risikominimierung») und Repression (neu «Regulierung und Vollzug»). Diese vier Säulen wurden im Jahr 2008 im Betäubungsmittelgesetz vom 3. Oktober 1951 (BetmG) gesetzlich verankert.

Ziel der Schadensminderung ist gemäss dem Bundesrat «... der Erhalt der Lebensqualität der Betroffenen, so dass sie trotz aktuellem Risiko- und Suchtverhalten ein qualitativ gutes und möglichst selbstbestimmtes und beschwerdefreies Leben führen können, und später der Weg zu Therapie und Entzug geebnet werden kann. Für die Gesellschaft wird eine Verringerung von Risiken und Schäden angestrebt, die sich durch Suchtverhalten ergeben können, z.B. durch eine Reduktion von Unfällen im Zusammenhang mit dem Konsum psychoaktiver Substanzen oder die Eindämmung übertragbarer Krankheiten».²¹ Gemäss der Nationalen Strategie Sucht 2017–2024 stehen heute «nicht mehr nur die von der Verelendung betroffenen Heroinabhängigen im Fokus der Schadensminderung, sondern auch sozial integrierte Menschen, die beim Konsum psychoaktiver Substanzen hohe Risiken eingehen oder die sich etwa beim Geldspiel verschulden. Besondere Beachtung erfordert dabei der risikoreiche Konsum von psychoaktiven Substanzen aller Art in der Freizeit, speziell im Nachtleben. Kantone, Gemeinden und private Institutionen gehen deshalb dazu über, das Konzept der Schadensminderung auf alle Suchtformen und auch auf den risikoreichen Umgang mit Suchtmitteln auszuweiten.»²² In der Nationalen Strategie Sucht 2017–2024 wurden für das Handlungsfeld Schadensminderung und Risikominimierung die folgenden drei strategischen Ziele gesetzt:

- Niederschweligen Zugang zu Hilfsangeboten sicherstellen und fördern.
- Das Angebot der Schadensminderung weiterentwickeln und auf neue Suchtformen ausweiten.
- Vorzeitige Todesfälle, Unfälle und Gewalt sowie Überdosierungen und Intoxikationen verringern.

Für die vorliegende Studie orientieren wir uns ausserdem an der Definition der NGO Harm Reduction International: «Schadensminderung umfasst Methoden, Programme und Praktiken, die darauf abzielen, die individuellen und gesellschaftlichen Schäden des Gebrauchs

²¹ Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat 2015, S. 27.

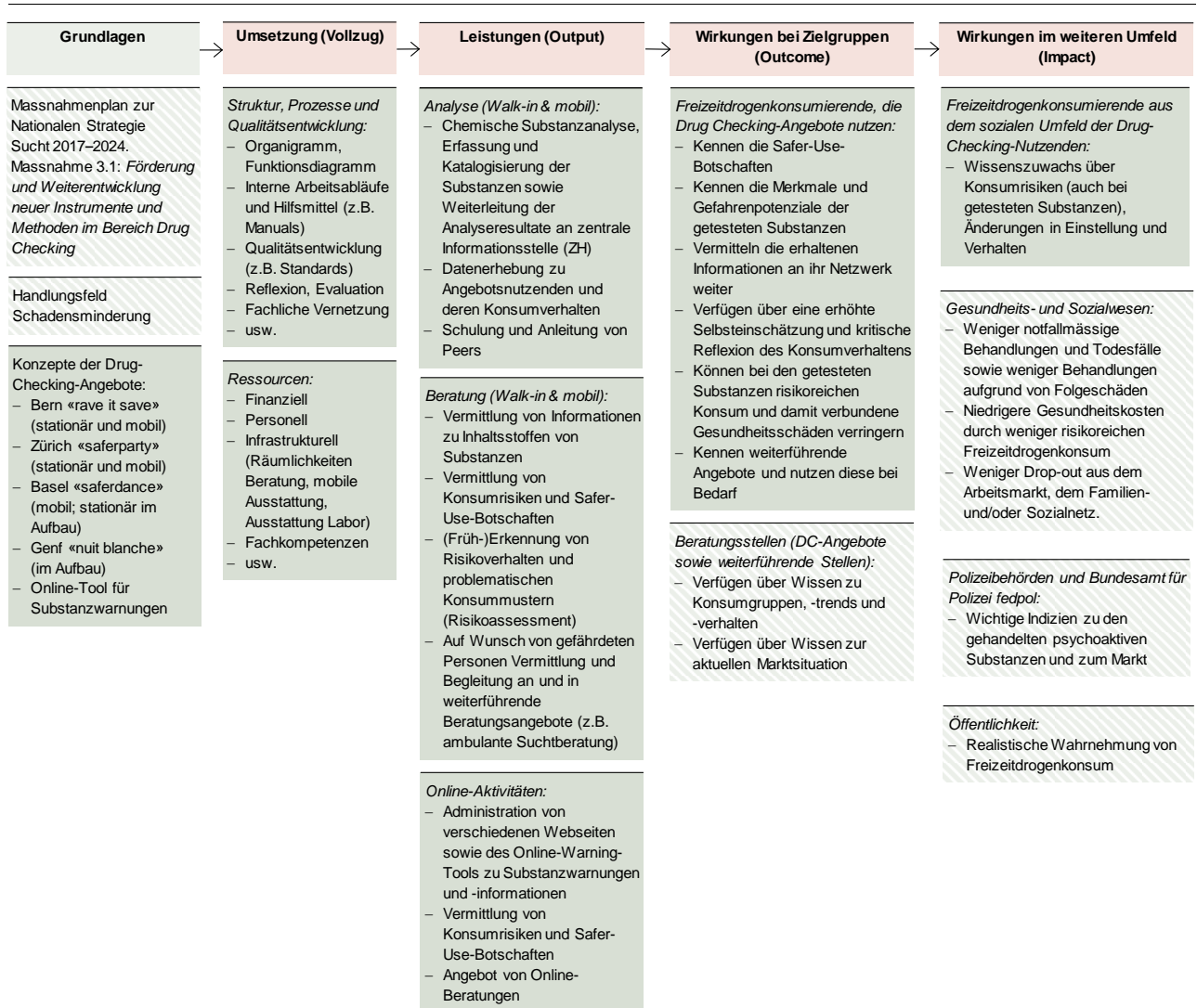
²² Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat 2015, S. 21.

von psychoaktiven Substanzen bei Menschen zu reduzieren, die nicht in der Lage oder nicht willens sind, den Gebrauch einzustellen.»²³

1.1.1 Wirkungsmodell

Die Wirkungsweise der Drug-Checking-Angebote und der damit zusammenhängenden Online-Aktivitäten in der Schweiz wird im nachfolgenden Wirkungsmodell abgebildet (Darstellung D 1.1). Dieses veranschaulicht modellhaft die wichtigsten Grundlagen, Elemente der Umsetzung, die Leistungen der DC-Angebote und die intendierten Wirkungen bei den Adressaten/-innen dieser Leistungen. Das Wirkungsmodell basiert auf einem Studium der konzeptionellen Grundlagen der Angebote der Städte. Es wurde vom Forschungsteam entwickelt und anschliessend im Rahmen eines Workshops (29. Januar 2019) zusammen mit der Begleitgruppe (vgl. Anhang A 4) validiert.

D 1.1: Wirkungsmodell der Drug-Checking-Angebote in der Schweiz



Quelle: Darstellung Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

Legende: Die blassgrüne Schraffierung kennzeichnet diejenigen Gegenstände, die in der Studie nicht untersucht werden.

²³ Harm Reduction International 2018.

1.1.2 Funktionsweise der Drug-Checking- Angebote in der Schweiz

In diesem Abschnitt beschreiben wir detailliert, wie die beiden Drug-Checking-Formate (Walk-in-Service sowie mobiles Drug Checking) in der Schweiz funktionieren. Diese Beschreibung ist bereits ein Ergebnis der Studie und wurde aufgrund bestehender Dokumente und explorativer Gespräche erstellt. In Anhang A 2 werden die spezifischen Eckdaten der Angebote, die mit dieser Studie untersucht wurden, in Tabellenform dargestellt (Trägerschaften, ausführende Stellen, zuständige Labore, Stellenprozente, Öffnungszeiten usw.)

I Walk-in-Service

Die Nutzenden des Walk-in-Services können die zu testenden Substanzen in den Räumlichkeiten der jeweiligen Drug-Checking-Angebote abgeben. Sie müssen dafür persönlich erscheinen, bleiben jedoch anonym. Pro Person kann eine Substanz zum Testen abgegeben werden. Um die Substanz analysieren zu können, muss eine ganze Pille oder Tablette abgegeben werden, bei Pulvern zirka 20 bis 30 Milligramm der Substanz.

Nach der Abgabe der Substanz findet ein Beratungsgespräch statt. Als Leitfaden für dieses Beratungsgespräch dient der durch die Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht (Infodrog) und weitere Praxispartner erstellte *Fragebogen Freizeitdrogenkonsum*.²⁴ Dieser umfangreiche Fragebogen wird häufig nur beim Erstgespräch vollständig eingesetzt. Wird der Walk-in-Service zum wiederholten Mal in Anspruch genommen, werden zuerst die soziodemografischen Merkmale gemäss Fragebogen erhoben, danach wird ein auf die individuellen Bedürfnisse der Nutzenden angepasstes Beratungsgespräch geführt. Die Berater/-innen füllen den Fragebogen während des Beratungsgesprächs elektronisch oder auf Papier aus. Bei diesem Gespräch werden auch die Konsummuster der Angebotsnutzenden entlang des Fragebogens erfasst. Ausserdem wird die Herkunft der abgegebenen Substanz, deren Merkmale und Zusammensetzung, sowie allfällige Probleme im Zusammenhang mit dem Substanzkonsum erfasst. Gemäss den «Standards der Beratung» (vgl. Abschnitt 1.1.3) ist das Ausfüllen des Fragebogens für die Ratsuchenden freiwillig. Beim Beratungsgespräch werden auch das von den DC-Nutzenden angegebene Konsummuster und die sogenannten Safer-Use-Regeln besprochen.

Bei wiederholten Beratungsgesprächen innerhalb von sechs Monaten²⁵ werden von den DC-Angeboten in der Regel anstelle des umfangreichen Fragebogens nur einzelne Teile daraus eingesetzt (soziodemografische Angaben, Fragen zur Herkunft der Substanz und zur Nutzung des DC-Angebots).

Der Fragebogen wird zurzeit in Zürich, Basel und Bern eingesetzt. Weil sich das Genfer DC-Angebot zum Zeitpunkt der Studie in der Pilotphase befand und im Auftrag des Kantons Genf eine interne Evaluation durchgeführt wurde, wurde dort ein eigenes Instrument als Leitfaden für die Beratung sowie zur Evaluation der erbrachten Leistungen angewandt.

Die abgegebenen Substanzen werden nach den Beratungsgesprächen einem Labor übergeben. Dort werden die Substanzen zuerst fotografiert und dokumentiert. Anschliessend werden anhand einer chemischen Analyse die exakten Mengen der vorhandenen Wirkstoffe festgestellt. Das Labor übermittelt anschliessend die Informationen zu den untersuchten Substanzen an die DC-Angebote. Werden im Rahmen der Analyse unbekannte und/oder gefährliche Inhalts- oder Zusatzstoffe (wie z.B. Streckmittel), zu hohe Dosierung

²⁴ Infodrog 2018.

²⁵ Die Berater/-innen erfahren bereits bei einer der ersten Fragen im Fragebogen, ob und wann das letzte Mal ein Drug Checking genutzt wurde.

gen oder andere Hauptwirkstoffe als deklariert, identifiziert, wird vom Labor eine Warnung zuhanden der DC-Anbietenden formuliert. Nach drei bis sieben Tagen können die Nutzenden die Analyseresultate direkt bei den DC-Angeboten beziehen. Je nach Angebot erfolgt diese Information entweder persönlich, telefonisch oder per E-Mail. Bei der persönlichen und telefonischen Resultatübermittlung werden das Resultat und die Risikoeinschätzung eingehend erläutert und es können individuelle Faktoren der Konsumierenden in die Beratung einbezogen werden. Bei der Resultatübermittlung per E-Mail werden wichtige Informationen zur jeweiligen Substanz schriftlich vermittelt und es können Warnungen, Auswertungen usw. verlinkt oder dem E-Mail angehängt werden. Zudem wird stets auf die Möglichkeit für Rückfragen hingewiesen (vgl. Standards der Beratung²⁶)

Falls von einem der Labore Warnungen zu Substanzen generiert wurden, werden diese von den DC-Angeboten an Infodrog gesendet. Von jeder Warnung wird ein PDF erstellt. Dieses enthält die Merkmale der Substanz (bei Pillen und Tabletten z.B. Logo, Gewicht, Grösse, Farbe, Inhaltsstoffe), das Foto und allgemeine Informationen zur Substanz, die Risikoeinschätzung sowie Safer-Use-Botschaften. Infodrog übersetzt die Warnungen in drei Landessprachen und platziert sie im speziell dafür entwickelten *Online-Tool für Substanzwarnungen* (auch «Warning-Tool» genannt).²⁷ Dieses Tool ist als sogenanntes iframe eingebettet in die Webseiten aller DC-Anbietenden.²⁸ Die darauf publizierten Warnungen werden von den DC-Angeboten sowie von weiteren Stakeholdern digital verbreitet (per Newsletter, E-Mail, oder soziale Medien). Teilweise (z.B. in Bern) werden die Substanzwarnungen auch ausgedruckt und in Ausgehlokalen aufgehängt. Im Jahr 2018 wurden für insgesamt 310 getestete Substanzen Warnungen publiziert (2017 waren es 221 Warnungen).²⁹

Gleichzeitig zum Versand an Infodrog platziert das Zürcher DC-Angebot die in Zürich und Bern³⁰ generierten Substanzwarnungen zusätzlich auf der eigenen Webseite saferparty.ch (blog-ähnlicher Verlauf), um diese Warnungen möglichst zeitnah veröffentlichen zu können. Dies wurde in Zürich bereits so umgesetzt, bevor das Online-Tool für Substanzwarnungen existierte (vgl. Abschnitt 3.3.2).

I Mobiles Drug Checking

Drug Checking wird auch mobil durchgeführt. Die DC-Anbietenden bauen an ausgewählten Anlässen (in Clubs oder an Festivals) zu diesem Zweck einen Stand auf. Die Nutzenden des mobilen Drug Checkings können die zu testenden Substanzen am Stand abgeben, wo sie von Mitarbeitenden des Kantonsapothekeramts Bern entgegengenommen, fotografiert und dokumentiert werden. Für die Analyse wird rund ein Viertel der mitgebrachten Tabletten und Pillen, bei Pulvern zirka 20 bis 30 Milligramm der Substanz benötigt. Die Analyse dauert zwischen 17 und 30 Minuten. Anders als im Walk-in-Angebot wird im mobilen Setting der Rest der mitgebrachten Substanz an die Nutzenden zurückgegeben. Dafür hat das Kantonsapothekeramt Bern, welches bei sämtlichen mobilen Drug Checkings in der Schweiz die Substanzen entgegennimmt und analysiert, eine Ausnahmebewilligung des BAG erhalten.

²⁶ <https://www.infodrog.ch/de/themen/drug-checking.html> (Zugriff am 26. August 2020).

²⁷ <https://www.safezone.ch/substanzwarnungen.html> (Zugriff am 26. September 2019).

²⁸ Vgl. <https://www.saferparty.ch/231.html>; <http://drugcheck.raveitsafe.ch/>; <https://de.saferdancebase.ch/warnungen>; <http://www.nuit-blanche.ch/wp/> (Zugriffe am 30. September 2019).

²⁹ Infodrog (2019): Freizeitdrogenkonsum in der Schweiz. Bericht 2019.

³⁰ Weil das Zürcher DC-Angebot eine langjährige Kooperation mit dem DC Bern pflegt, erhält Zürich die aktuellen Warnungen jeweils auch vom Berner Drug Checking.

Während die Nutzenden auf das Analyseresultat warten, führen die Mitarbeitenden der DC-Angebote das obligatorische Beratungsgespräch mit ihnen durch und benutzen dafür denselben Fragebogen, wie er auch im Walk-in-Service eingesetzt wird. Nach Abschluss des Beratungsgesprächs werden die Nutzenden mündlich durch die Mitarbeitenden des Kantonsapothekeramts Bern über die Zusammensetzung sowie die Menge der einzelnen Inhaltsstoffe in den getesteten Substanzen informiert und gewarnt, falls die Analyse unbekannte und/oder gefährliche Inhalts- oder Zusatzstoffe oder zu hohe Dosierungen anzeigen würde.

Der Prozess im Zusammenhang mit der Generierung der Substanzwarnungen für das Online-Tool ist derselbe wie bei den Walk-in-Services.

1.1.3 Die Rollen des Bundesamts für Gesundheit (BAG) und von Infodrog

Drug-Checking-Angebote werden in der Schweiz von einer individuellen Beratung und Aufklärung begleitet, bei der die Klientinnen und Klienten nicht nur über die Resultate der Substanzanalyse informiert werden, sondern auch Informationen zu den Risiken des Konsums und der Schadensminderung erhalten. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) erachtet Angebote in diesem Sinn als einen niederschweligen Ansatz der Schadensminderung sowie der Früherkennung und Frühintervention für die schwierig zugängliche Zielgruppe der rekreativen Drogenkonsumierenden gemäss der Vier-Säulen-Suchtpolitik des Bundes. Die Nationale Strategie Sucht, die seit 2017 umgesetzt wird, legt einen Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung innovativer Ansätze der Schadensminderung.

Das BAG hat Infodrog deshalb damit beauftragt, die DC-Angebote in der Schweiz fachlich zu begleiten.

Unter der Leitung von Infodrog hat die Expertengruppe Freizeitdrogenkonsum und Nachtleben bisher die beiden fachlichen, nationalen Standards «Standards der Beratung» (2018) und «Standards zu Risikoeinschätzung und Kommunikation» (2019) entwickelt und sie den DC-Angeboten zur Verfügung gestellt.³¹ Diese Standards sind Dokumente, die sporadisch weiterentwickelt werden; sie haben keinen verpflichtenden Charakter für die Trägerschaften der DC-Angebote. Der Zweck der Standards ist, dass sie den umsetzenden Institutionen als Instrument für die Qualitätssicherung und Evaluation dienen. Zudem sollen sich neue Drug-Checking-Angebote an den, in den Standards festgehaltenen und in der Praxis bewährten Vorgehensweisen orientieren können und dadurch effektiver und effizienter implementiert werden können.

Infodrog koordiniert zudem verschiedene Fachgruppen und thematische Arbeitsgruppen und organisiert die nationale Konferenz «Nightlife und Freizeitdrogenkonsum». Ausserdem hat Infodrog im Jahr 2011 in Zusammenarbeit mit Praxispartnern den *Fragebogen Freizeitdrogenkonsum* entwickelt (vgl. Abschnitt 1.1.2). Seitdem kann dieser Fragebogen von den DC-Angeboten sowohl im mobilen Drug Checking als auch im Walk-in-Service eingesetzt werden und er wird in einer Arbeitsgruppe fortlaufend weiterentwickelt. Er steht auch auf verschiedenen Webseiten zur Verfügung und kann online ausgefüllt werden.

Sämtliche Daten aus den Befragungen mittels *Fragebogen Freizeitdrogenkonsum* werden in einer gemeinsamen Datenbank gesammelt, auf die alle teilnehmenden DC-Anbietenden zugreifen können. Ausgewählte Daten werden jährlich von Infodrog analysiert, in einer von Infodrog eingesetzten Arbeitsgruppe validiert und die Erkenntnisse daraus in einem jährlichen Bericht mit dem Titel «Freizeitdrogenkonsum in der Schweiz» veröffentlicht.

³¹ <https://www.infodrog.ch/de/themen/drug-checking.html> (Zugriff am 26. August 2020).

Neben der gesamtschweizerischen Auswertung erhält jedes DC-Angebot eine individuelle Auswertung. In der vorliegenden Studie spielt der Fragebogen Freizeitdrogenkonsum eine besondere Rolle, denn er wurde für den Zeitraum der Erhebungen um Fragen zu den Wirkungen von Drug Checking ergänzt (vgl. Abschnitt 2.1.5).

Weiter bietet Infodrog, wie in Abschnitt 1.1.2 beschrieben, das *Online-Tool für Substanzwarnungen* an. Das Online-Tool richtet sich in erster Linie an Freizeitdrogenkonsumierende, ist jedoch auch für Akteure aus der Suchtberatung und aus der Suchtprävention interessant. Ausserdem können die Polizeibehörden und das Bundesamt für Polizei fedpol aus dem Online-Tool wichtige Hinweise zu den auf dem Markt vorhandenen Substanzen generieren.

1.2 Ziel und Zweck der Studie

Der Massnahmenplan zur Nationalen Strategie Sucht 2017–2024 sieht vor, dass im *Handlungsfeld Schadensminderung* neue Instrumente und Methoden gefördert und weiterentwickelt werden sollen, zum Beispiel im Bereich Drug Checking (Aktivität 3.1.1).

Weil es vor der Erstellung dieser Studie bislang keine gesamtschweizerische Untersuchung der schadensmindernden Auswirkungen der Drug-Checking-Angebote gab, bezweckt das BAG, diese Lücke mit dieser Studie zu schliessen und eine Grundlage hinsichtlich des Nutzens von Drug-Checking-Angeboten zu schaffen.

Mit der Studie sollen zum ersten Mal die präventiven und schadensmindernden Auswirkungen der Drug-Checking-Angebote in der Schweiz und des Online-Tools für Substanzwarnungen aufgezeigt werden. Die Ergebnisse der Studie sollen für Folgendes genutzt werden:

- Um die zukünftige Leistungserbringung sowohl auf der Ebene des Bundes (bzw. Infodrog) als auch auf der Ebene der DC-Angebote zu verbessern;
- zur Weiterentwicklung nationaler Standards für das Drug Checking in der Schweiz (vgl. Abschnitt 1.1.3) sowie
- als Entscheidungsgrundlage für die Trägerschaften von Drug-Checking-Angeboten zur Weiterentwicklung der Angebote.

In der Studie werden Aspekte zu den verschiedenen Ebenen der Wirkungskette untersucht (vgl. Wirkungsmodell in Darstellung D 1.1). Namentlich zu den Grundlagen, zur Umsetzung, zu den Leistungen und zu schadensmindernden *Wirkungen* der Drug-Checking-Angebote in der Schweiz. Im Fokus dieser Studie stehen die erbrachten Leistungen (Analyse, Beratung sowie Online-Aktivitäten) und die Wirkungen, sowohl aus der Perspektive der Anbietenden, als auch der Nutzenden. Bei der Interpretation der Ergebnisse wird auch die Public-Health-Perspektive eingenommen, insbesondere vor dem Hintergrund der Nationalen Strategie Sucht 2017–2024.³²

Für diese Studie hat das BAG eine Begleitgruppe (vgl. Anhang A 4) eingesetzt. Die Begleitgruppe hatte den Auftrag, fachliche Expertise einzubringen, für die Erstellung der Studie beratend und unterstützend zur Seite zu stehen und die Nutzung der Resultate zu diskutieren. Für die Genehmigung des Pflichtenhefts, die Validierung ausgewählter Erkenntnisse und die Valorisierung der Resultate setzte das BAG eine Steuergruppe ein,

³² <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-sucht.html> (Zugriff am 29. August 2020)

bestehend aus strategisch Verantwortlichen der DC-Angebote von Städten beziehungsweise Kantonen sowie Mitarbeitenden des BAG.³³

1.3 Fragestellungen

Mit der Studie wird eine Reihe von Fragestellungen beantwortet. Diese sind nach den Elementen des Wirkungsmodells (vgl. Abschnitt 1.1.1) gegliedert. Zusammenfassend werden folgende übergeordneten Fragestellungen beantwortet:

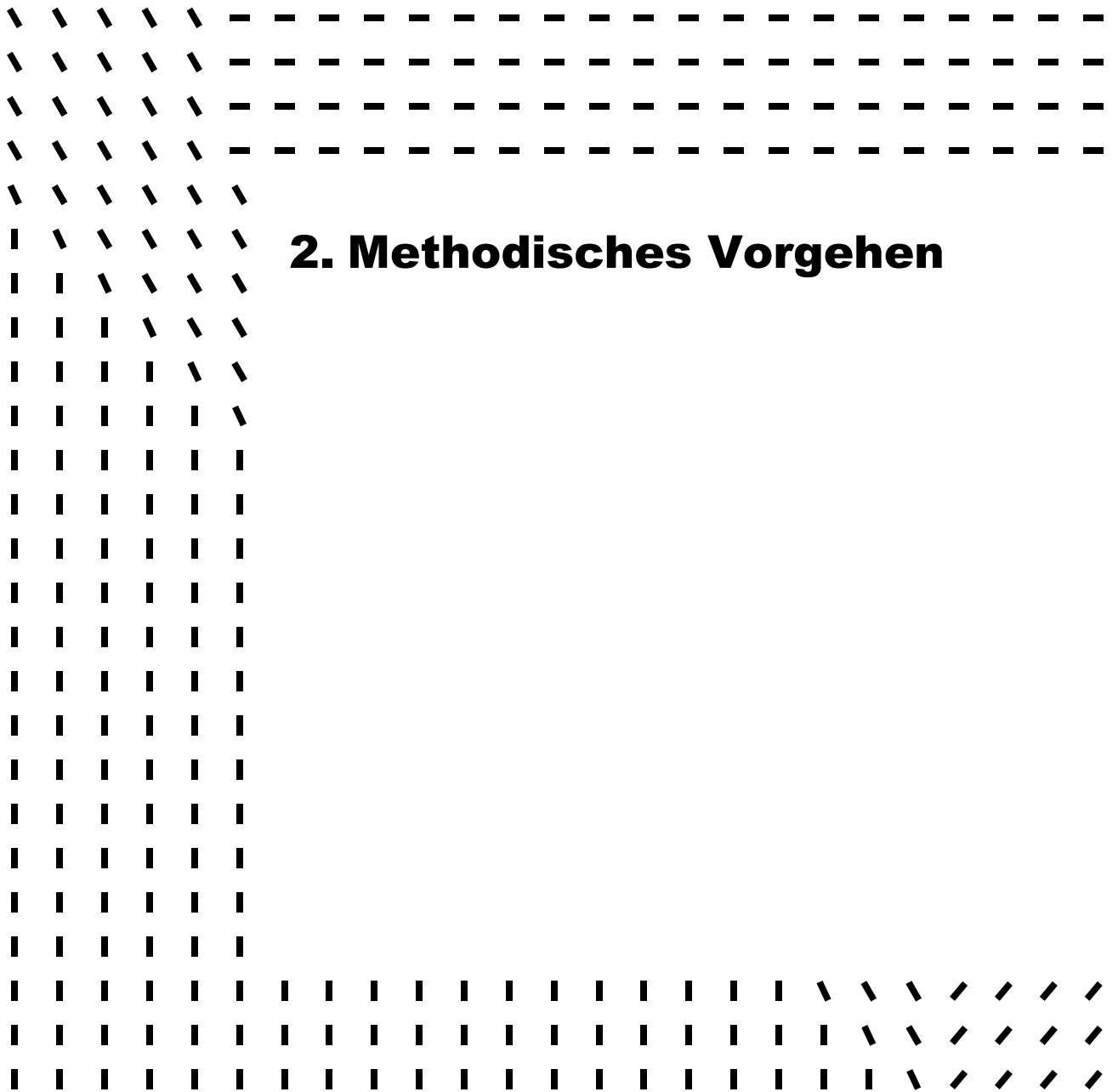
Grundlagen	Inwieweit sind die vorhandenen konzeptionellen Grundlagen aus Sicht der DC-Anbietenden ausreichend für ihre Arbeit?
Umsetzung (Vollzug)	Inwieweit gibt es aus Sicht der DC-Anbietenden auf der Ebene der Umsetzung ihres Angebots Verbesserungsbedarf?
Leistungen (Output)	Wie beurteilen die Nutzenden und die DC-Anbietenden die Leistungen des Drug Checkings (Analyse, Beratung) sowie der Online-Aktivitäten? Welche Hinweise auf Verbesserungen lassen sich für diese Leistungen feststellen?
Wirkungen bei den Zielgruppen (Outcome)	Inwieweit tragen die DC-Angebote und die damit verbundenen Online-Aktivitäten (insbesondere das Online-Tool für Substanzwarnungen) zur Schadensminderung bei den Zielgruppen bei?
Wirkungen im weiteren Umfeld (Impact)	Inwieweit tragen die DC-Angebote und die damit verbundenen Online-Aktivitäten (insbesondere das Online-Tool für Substanzwarnungen) zur Schadensminderung im weiteren Umfeld der Zielgruppen bei?

Diese übergeordneten Fragestellungen werden in den Kapiteln 3, 4 und 5 jeweils auf der Titelseite aufgeführt und in jedem Kapitel im Abschnitt «Gesamtbeurteilung» zusammenfassend beantwortet. Die Fragestellungen sind detailliert im Anhang A 1 aufgelistet. Der Ergebnisteil dieser Studie ist entlang der Fragestellungen strukturiert.

1.4 Dank

Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Mitgliedern der Begleitgruppe dieser Studie für ihre organisatorische und inhaltliche Unterstützung. Besonderer Dank gilt zudem den Drug-Checking-Anbietenden der Städte Basel, Bern, Genf und Zürich, sowie Dominique Schori von der Schweizerischen Koordinations- und Fachstelle Sucht (Infodrog). Ihre Hilfe bei der Organisation und Durchführung der im Rahmen dieser Studie durchgeführten Interviews, der Online-Befragung sowie der statistischen Webanalysen leistete einen zentralen Beitrag zur erfolgreichen Umsetzung der Erhebungen. Weiterer Dank gilt Thomas Schmidiger von webber.ch für seine technische Unterstützung bei der Umsetzung und Verbreitung der Online-Befragung, allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern sowie den Personen, die bei der Online-Befragung mitgemacht haben.

³³ BAG (21.August 2018): Pflichtenheft Studie zu den Effekten des Drug Checkings in der Schweiz.



2. Methodisches Vorgehen

2.1 Erhebungsmethoden

In diesem Kapitel werden die für die Studie eingesetzten Erhebungsmethoden beschrieben. Es wurden sowohl qualitative als auch quantitative Methoden angewendet.

2.1.1 Dokumentenstudium

Das Studium der verfügbaren Dokumente und konzeptuellen Grundlagen (z.B. Konzepte der bestehenden Drug-Checking-Angebote, ausgewählte wissenschaftliche Literatur) bildete den Ausgangspunkt der Studie. Es wurden ausserdem Auswertungen von Infodrog sowie Publikationen des Suchtmonitorings Schweiz³⁴, die Evaluation des DIB+ in Bern,³⁵ Studien aus dem Ausland³⁶ und weitere Dokumente (vgl. Anhang A 7) beigezogen. Das Dokumentenstudium diente der Erstellung des Wirkungsmodells und zur Präzisierung der Fragestellungen sowie der Beurteilungskriterien. Das Dokumentenstudium lieferte ausserdem Hinweise auf geeignete Erhebungsmethoden und diente der Vorbereitung der Interviews mit den Drug-Checking-Anbietenden.

2.1.2 Zwei explorative Gespräche

Um das Verständnis des Gegenstandes zu vertiefen, wurden im Dezember 2018 je ein exploratives Gespräch mit Matthias Humm (Jugendberatung Streetwork Zürich) und Dominique Schori (Infodrog) geführt.

2.1.3 Workshop mit der Begleitgruppe

Am 29. Januar 2019 wurde ein Workshop mit der Begleitgruppe (vgl. Liste im Anhang A 4) dieser Studie durchgeführt. Ziel des Workshops war es, das in Darstellung D 1.1 abgebildete Wirkungsmodell, welches das Forschungsteam im Vorfeld des Workshops entwickelt hatte, zu validieren. Ein wichtiges Element war die Festlegung der Leistungen und der Wirkungsziele von Drug Checking in der Schweiz. Auch wenn die einzelnen Angebote in ihren Konzepten spezifische Ziele definiert haben, ging es bei der Vorbereitung dieser Studie darum, den gemeinsamen Nenner zu finden, also gemeinsam Wirkungsziele zu definieren, die für alle vier zu untersuchenden Angebote gelten. Es konnte ein Wirkungsmodell entwickelt werden, hinter dem die Mitglieder der Begleitgruppe stehen können. Ausserdem wurden am Workshop Hinweise auf mögliche *Beurteilungskriterien/Indikatoren* und *Datenquellen/Methoden* für die Erhebungen zusammengetragen. Nach dem Workshop und der Machbarkeitsüberprüfung entwickelte das Forschungsteam ein Detailkonzept.

2.1.4 Vier leitfadengestützte Interviews mit Drug-Checking-Anbietenden

In jedem der vier beteiligten DC-Angebote führte das Forschungsteam im Juni respektive im August 2019 mit operativ Verantwortlichen (DC-Anbietende) ein leitfadengestütztes,

³⁴ Siehe <https://www.suchtmonitoring.ch/de.html> (Zugriff am 30. September 2019)

³⁵ Vgl. dazu Thomas 2017.

³⁶ vgl. Anhang A 7

themenzentriertes Gruppeninterview vor Ort durch. Die Leitungspersonen der DC-Angebote bestimmten die Interviewpartner/-innen aus ihrem Team.³⁷ Die Gespräche beinhalteten Fragen zu allen Elementen des Wirkungsmodells, wobei die Elemente *Grundlagen*, *Umsetzung* und *Leistungen* im Fokus standen. Die Anbietenden wurden jedoch auch nach ihren Beobachtungen bezüglich *Wirkungen bei den Zielgruppen* gefragt. Die folgenden Aspekte gilt es bei dieser Methode zu berücksichtigen:

- Das Basler Drug-Checking-Angebot hat erst im Sommer 2019 damit begonnen, einen Walk-in-Service anzubieten (mobiles DC jedoch bereits seit 2013). Die auf den Walk-in-Service bezogenen Erfahrungswerte des Beratungsteams beziehen sich also auf einen kurzen Zeitraum.
- Das Genfer Drug-Checking-Angebot (Walk-in-Service) hat erst im Sommer 2019 seinen Betrieb aufgenommen (mobiles DC jedoch bereits seit 2017). Die Erfahrungswerte insbesondere in Bezug auf den Walk-in-Service beziehen sich auf einen sehr kurzen Zeitraum.
- Beim Berner Drug-Checking-Angebot fand im Jahr 2018 ein grosser personeller Wechsel beim operativ verantwortlichen Team statt. Die Erfahrungswerte des aktuellen Beratungsteams beziehen sich deshalb ebenfalls auf einen verhältnismässig kurzen Zeitraum.

In dieser Studie wurde jedoch in Bezug auf diese genannten Aspekte keine entsprechende Gewichtung der Ergebnisse vorgenommen.

2.1.5 Online-Befragung

Wie in Abschnitt 1.1.2 beschrieben, orientieren sich die im Rahmen des Drug Checkings geführten obligatorischen Beratungsgespräche (Walk-in und mobil) in aller Regel am *Fragebogen Freizeitdrogenkonsum* und die Berater/-innen füllen den Fragebogen während des Gesprächs elektronisch aus. Nach Absprache mit operativ Verantwortlichen der Städte und mit Infodrog wurde entschieden, diesen bestehenden Prozess auch für die Online-Befragung zu nutzen, um damit eine möglichst hohe Beteiligung von DC-Nutzenden und Besuchern/-innen des Online-Tools für Substanzwarnungen zu erreichen. Deshalb wurde der bestehende Fragebogen als Grundlage verwendet und für den Erhebungszeitraum in folgende beiden Instrumente für die Online-Befragung der Nutzenden weiterentwickelt:

- *Version A*: Hierbei handelte es sich um den umfangreichen regulären *Fragebogen Freizeitdrogenkonsum*, der um das zusätzliche Befragungsmodul «Fragebogen Wirkungen» ergänzt wurde. Die Version A kam in den Drug-Checking-Beratungen (Walk-in und mobil) in Zürich, Basel und Bern zum Einsatz. Das Genfer DC-Angebot, welches zum Zeitpunkt der Studie als Pilotbetrieb geführt wurde, hat im Auftrag des Kantons Genf ein eigenes Instrument angewendet. Weil im regulären Fragebogen Freizeitdrogenkonsum unter anderem auch Fragen zur Substanzkonsumation gestellt werden, konnten bei der Auswertung der Befragungen der Fragebogen Version A diese interessanten Daten einbezogen werden. Das Forschungsteam bat alle operativ Verantwortlichen der Städte, die DC-Nutzenden während den Beratungen auf die laufende Studie und ihren Zweck hinzuweisen und während des Beratungsgesprächs mit möglichst allen DC-Nutzenden den Fragebogen auszufüllen. Von den Beratern/-innen wurde grosse Bereitschaft dafür signalisiert. Weil der umfassende Fragebogen im Walk-in im regulären Betrieb häufig nur beim Erstgespräch vollständig eingesetzt wird (vgl. Abschnitt 1.1.2), hat das Forschungsteam die DC-Berater/-innen darum gebeten, für die Studie mindestens die soziodemografischen Merkmale gemäss Fragebogen und das Befragungsmodul «Fragebogen Wirkungen» beantworten zu lassen.

³⁷ Eine Liste mit allen Interviewpartner/-innen findet sich im Anhang A 3.

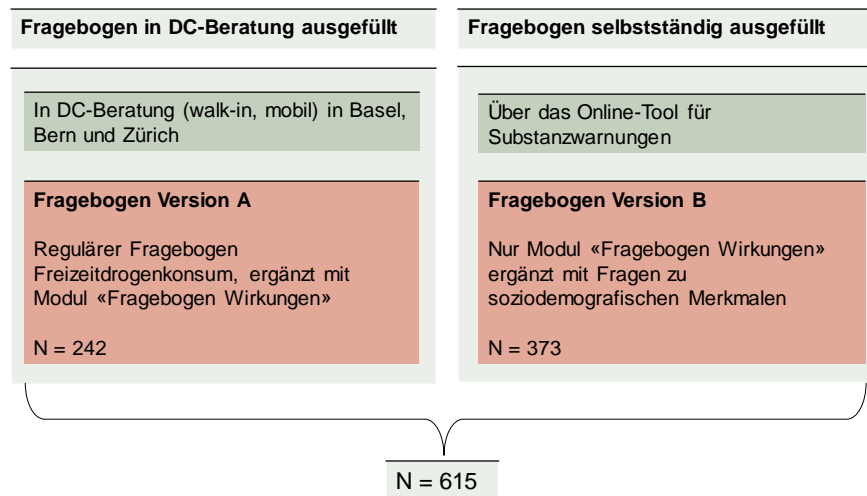
Den Beratern/-innen wurde zudem angeboten, dafür alternativ die Version B zu benutzen und diese mit einem Kürzel zu versehen (z.B. DC-ZH). Damit sollte sichtbar gemacht werden, ob der Fragebogen in der Beratung oder unabhängig davon selbstständig ausgefüllt wurde. Aufgrund der Rückmeldungen der Verantwortlichen der DC-Angebote und weil dieses Kürzel insgesamt nur acht Mal eingefügt wurde, geht das Forschungsteam davon aus, dass diese Möglichkeit sehr selten genutzt wurde und in den DC-Beratungen in der Regel Version A eingesetzt wurde.

- *Version B*: Diese Version besteht nur aus dem «Fragebogen Wirkungen», der als *alleinstehende Online-Befragung* programmiert wurde. In dieser kurzen Version des Fragebogens wurden neben Fragen zu den *Leistungen* und *Wirkungen* von Drug Checking lediglich noch die soziodemografischen Merkmale (gemäss Fragebogens Freizeitdrogenkonsum) erhoben. Version B wurde im Erhebungszeitraum im Online-Tool für Substanzwarnungen platziert und die DC-Angebote riefen über ihre Webseiten und über die sozialen Medien zum Mitmachen bei der Befragung auf. Version B des Fragebogens wurde in der Regel von den Freizeitdrogenkonsumierenden selbstständig ausgefüllt (zu den Ausnahmen, siehe weiter unten). Diese Personen haben teilweise bereits einmal oder mehrmals Drug Checking genutzt, oder sie haben lediglich das Online-Tool für Substanzwarnungen konsultiert (mindestens beim Ausfüllen des Fragebogens).

Weil das *Genfer DC-Angebot* zum Zeitpunkt der Studie im Auftrag des Kantons Genf eine interne Evaluation des Pilotprojekts durchführte, wurde dort zum Zeitpunkt der Studie ein eigenes Excel-Instrument als Leitfaden für die Beratung sowie zur Evaluation der erbrachten Leistungen angewandt. Dieser Leitfaden liess sich nicht mit vernünftigem Aufwand mit dem *Fragebogen Freizeitdrogenkonsum* abgleichen und das gleichzeitige Ausfüllen von zwei Fragebogen hätte den Beratungsablauf in Genf stark gestört. Die Genfer Berater/-innen wurden jedoch vom Forschungsteam dahingehend instruiert, nach Möglichkeit doch vereinzelt die Wirkungen von Drug Checking abzufragen und dafür die Version B zu benutzen. Da bei zwei Fragebogen das Kürzel DC-GE vermerkt war, ist anzunehmen, dass diese Möglichkeit nur zweimal genutzt wurde. Sämtliche Genfer DC-Nutzenden wurden zudem von den Beratungspersonen darauf hingewiesen, dass sie im Anschluss an die Beratung (ebenfalls freiwillig) den Fragebogen Version B ausfüllen können. Dazu wurde ihnen ein Link angegeben.

Die folgende Darstellung D 2.1 zeigt die Anwendung der beiden Fragebogen-Versionen und die Anzahl der Befragten im Überblick:

D 2.1: Anwendung der beiden Fragebogen-Versionen und Anzahl Befragte



Quelle: Darstellung Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

Die Konzeption des (regulären) *Fragebogens Freizeitdrogenkonsum* sieht vor, über einen, von den Beratern/-innen individuell eingefügten Institutionen-Code zu eruieren, in welchem der DC-Angebote (Zürich, Bern oder Basel) dieser ausgefüllt wurde. Es handelt sich dabei jedoch nicht um ein «Pflichtfeld» und es wurde im Erhebungszeitraum nicht von allen Beratern/-innen ausgefüllt: Von den 242 Fragebogen, die in den DC-Beratungen im Rahmen der vorliegenden Studie ausgefüllt wurden, enthalten 85 einen solchen Institutionen-Code und teilweise wurden anstelle von Zahlen nicht zuordenbare Begriffe eingefügt. Das Forschungsteam konnte deshalb nicht zuverlässig eruieren, in welchen DC-Angeboten respektive in welcher Stadt der Fragebogen ausgefüllt wurden.

Anhand der in den DC-Beratungen ausgefüllten Fragebogen kann ebenfalls nicht eruiert werden, wie viele davon im Walk-in und wie viele in einem mobilen Drug Checking ausgefüllt wurden, weil es auch bei diesen Antwortmöglichkeiten sehr viele fehlende Werte gibt (211 fehlende Werte, d.h. 87% von 242 Fragebogen).

Die Konzeption der Versionen A und B erwies sich als anspruchsvoll, weil damit unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden sollten, nämlich sowohl Personen, die sich gerade in einer DC-Beratung befanden, als auch Personen, die noch nie ein Drug Checking besucht haben, die jedoch allenfalls das Online-Tool für Substanzwarnungen kennen. Ziel war es, die Ergebnisse der Versionen A und B für die Auswertung zusammenzuführen. Deshalb wurden im Fragebogen diverse Filter gesetzt. Es erhielten beispielsweise nur Personen Fragen zur DC-Beratung, die effektiv bereits einmal oder mehrmals eine solche in Anspruch genommen hatten.

Die beiden Versionen wurden mit «Limesurvey» programmiert, mit dem auch der *Fragebogen Freizeitdrogenkonsum* programmiert ist.

Der Befragungszeitraum erstreckte sich vom 1. Juni bis zum 15. September 2019.

I Beschreibung der Stichprobe

Die Stichprobe ist in Darstellung D 2.2 beschrieben. Die Grundgesamtheit der Personen, die im Befragungszeitraum mit der Online-Befragung in Kontakt kamen, ist nicht bekannt, weil die Befragung (Version B) online verbreitet wurde und die Anzahl damit erreichter

Personen deshalb nicht ermittelt werden kann.³⁸ Aufgrund der Rückmeldungen der DC-Verantwortlichen geht das Forschungsteam davon aus, dass im Erhebungszeitraum in den DC-Beratungen nahezu alle DC-Nutzenden entweder mit Version A oder Version B befragt wurden.

Die Anzahl der Befragten meint diejenigen Personen, die zu Beginn des Fragebogens (Version A oder Version B) auf die Frage, ob sie schon einmal/öfters Drug Checking in Anspruch genommen haben, mit ja oder nein geantwortet haben.

Sämtliche Prozentangaben in der nachfolgenden Darstellung D 2.2 beziehen sich auf die Anzahl gültiger Antworten. Die gültigen Antworten können je nach Frage stark variieren. Grund dafür ist, dass Filterfragen gestellt wurden und freiwillige Antwortmöglichkeiten bestanden. So ist beispielsweise die Anzahl gültiger Antworten beim letzten Frageblock in Version B (soziodemografische Angaben) deutlich niedriger als die Anzahl befragter Personen.

D 2.2: Beschreibung der Stichprobe

Version	Anzahl Befragte	Bisherige Teilnahme an DC-Beratung		Geschlechterverteilung		Altersgruppen	
Version A (in bestehenden Fragebogen integrierte Version)	242	Einmal ³⁹ : Mehr als einmal: Noch nie: Weiss nicht:	126 (52%) 46 (19%) - 70 (29%)	Weiblich: Männlich:	79 (33%) 162 (67%)	Jünger als 18: 18–25: 26–40: 41–50: Älter als 50:	22 (9%) 100 (42%) 103 (43%) 10 (4%) 5 (2%)
Version B (alleinstehende Version)	373	Einmal: Mehr als einmal: Noch nie: Weiss nicht:	52 (14%) 89 (24%) 231 (62%) 0 (0%)	Weiblich: Männlich: Divers:	61 (28%) 153 (70%) 5 (2%)	Jünger als 18: 18–25: 26–40: 41–50: Älter als 50:	10 (5%) 76 (35%) 105 (48%) 16 (7%) 13 (6%)
Total (beide Versionen)	615	Einmal: Mehr als einmal: Noch nie: Weiss nicht:	178 (29%) 135 (22%) 231 (38%) 71 (12%)	Weiblich: Männlich: Divers:	140 (30%) 315 (69%) 5 (1%)	Jünger als 18: 18–25: 26–40: 41–50: Älter als 50:	32 (7%) 176 (38%) 208 (45%) 26 (6%) 18 (4%)

Quelle: Onlinebefragung, Befragungszeitraum: 1. Juni–15. September 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

In der obenstehenden Darstellung ist ersichtlich, dass von den 615 schriftlich befragten Personen insgesamt 313 Personen bisher einmal oder mehrmals ein Drug Checking absolviert haben.

³⁸ Zum Vergleich: Im Jahr 2018 füllten insgesamt 2'501 Personen den Fragebogen Freizeitdrogenkonsum, der von Infodrog in Zusammenarbeit mit Praxispartnern/-innen erarbeitet worden ist, selbstständig online (n = 1'502) oder schriftlich im Rahmen einer Kurzberatung mit oder ohne Drug Checking (n = 999) aus. Quelle: Infodrog (2019): Konsum von psychoaktiven Substanzen in der Freizeit. Auswertung der Befragungen von Konsumierenden 2018.

³⁹ Bei der Antwortmöglichkeit «Einmal» ist die aktuelle Beratung mitgemeint.

Die Befragten hatten bei beiden Fragebogen-Versionen (A und B) auch die Möglichkeit, ihren Wohnkanton anzugeben. Dabei konnte auch das Ausland angekreuzt werden.⁴⁰ Dabei resultierte ein für das Forschungsteam etwas überraschend hoher Wert für das Ausland: Bei der Version A gaben 104 Befragte (42%) an, im Ausland zu wohnen (62 in Deutschland, 28 in Frankreich, 12 in Italien und 2 in Österreich). Bei der Version B gaben 58 Befragte (16%) an, ausserhalb der Schweiz zu wohnen, 158 Personen (42%) machten keine Angaben zu ihrem Wohnkanton.⁴¹ Die Werte sind allerdings auch mit einer gewissen Vorsicht zu deuten, denn es konnte nicht geprüft werden, ob unter dieser Frage allenfalls die Nationalität verstanden wurde.

Der Befund bezüglich ausländischer DC-Nutzender wurde in der für diese Studie eingesetzten Steuergruppe besprochen. Insbesondere wurde diskutiert, ob es realistisch ist, dass 42 Prozent aller Personen, die Fragebogen A im Rahmen einer DC-Beratung ausfüllten, im Ausland wohnen und welches DC-Angebot diese genutzt haben könnten. Die Mitglieder der Steuergruppe hielten dabei fest, dass die Walk-in-Services ausschliesslich von Personen genutzt werden können, die in der Schweiz wohnen. Das Forschungsteam schliesst daraus, dass der Anteil der (mit Fragebogen A) befragten DC-Nutzenden, die angaben, im Ausland zu wohnen, demnach in den mobilen Drug Checkings zustande gekommen sein muss. Wahrscheinlich haben Drug Checkings an grösseren Events mit internationalem Charakter (z.B. die Street Parade) zur hohen Nutzung des Drug Checkings durch Personen aus dem Ausland geführt. Weil jedoch wegen den fehlenden Angaben in den ausgefüllten Fragebogen Version A (vgl. in diesem Abschnitt weiter oben) nicht festgestellt werden kann, wie viele davon im Walk-in und wie viele in einem mobilen Drug Checking eingesetzt wurden, kann diese Einschätzung des Forschungsteams nicht verifiziert werden.

Zur Beschreibung des Konsumverhaltens der befragten DC-Nutzenden legte das Forschungsteam in Zusammenarbeit mit der Auftraggeberschaft (BAG) eine pragmatische und provisorische Definition für risikoreichen Konsum fest. Sie basiert auf der Nationalen Strategie Sucht 2017–2024⁴², sowie auf den Variablen aus dem für diese Studie verwendeten Fragebogen Version A, weil dieser Fragebogen auch Fragen zu Substanzkonsumation enthält. Vertiefte Literaturrecherchen und Befragungen von Experten/-innen, um die Operationalisierung des Risikoprofils zu schärfen, waren im Rahmen dieser Studie nicht möglich, da es sich dabei um sehr aufwändige Arbeiten handelt. Wie komplex diese Frage ist, wird auch in der Publikation von Domenig und Cattacin⁴³ ersichtlich. Darstellung

⁴⁰ In der Version A: Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien oder Andere. In der Version B: Ausserhalb der Schweiz.

⁴¹ Bei beiden Fragebogenversionen waren keine Mehrfachantworten möglich.

⁴² Gemäss Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat 2015, S. 13 umfasst Risikoverhalten (risikoreicher Konsum) die drei Bereiche exzessives Verhalten, chronisches Verhalten und situationsunangepasstes Verhalten. Dabei steht Risikoverhalten zwischen den zwei Ausprägungen «risikoarmes Verhalten» und «Sucht».

⁴³ Vgl. Domenig und Cattacin 2015.

D 2.3 zeigt die Definition und die Häufigkeit des risikoreichen Konsums sowie der verschiedenen Kriterien in der Unter-Stichprobe der Personen, die den Fragebogen Version A ausgefüllt haben.

Demnach werden *142 (59%) der 242 DC-Nutzenden der Gruppe mit risikoreichem Konsum zugeordnet* (vgl. Darstellung

D 2.3). Innerhalb dieser Gruppe sind 12 Personen weniger als 18 Jahre alt.⁴⁴ Personen mit risikoreichem Konsum gaben häufiger an⁴⁵, nach dem Konsum langfristig unter psychischen Problemen zu leiden (47%), bei den anderen Befragten waren es 28 Prozent. Bei langfristigen sozialen Problemen ist der Unterschied etwas geringer: 32 Prozent gegenüber 23 Prozent. Keinen Unterschied gibt es bei Angaben zu langfristigen körperlichen Problemen.

Diese Werte sind jedoch lediglich deskriptiv zu verstehen und im Rahmen dieser Studie wurde der Frage, in welcher Weise das Risikoverhalten und die Probleme kausal zusammenhängen, nicht näher nachgegangen.

Statistische Auswertung

Die Ergebnisse aus der Online-Befragung werden primär deskriptiv ausgewertet. Bei der Frage nach dem Zusammenhang verschiedener Merkmale mit Wirkungen wurden Unterschiede zwischen den Gruppen mittels CHI-Quadrat-Test auf einem Signifikanz-Niveau von 5% getestet.

⁴⁴ Einige Drug-Checking-Angebote sind nur für volljährige Personen zugänglich.

⁴⁵ Korrekt gemäss Fragebogen: Personen mit risikoreichem Konsum gaben seltener an, keine Probleme zu haben (53% keine langfristigen psychischen Probleme). Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde der Satz wie im Text umformuliert.

D 2.3: Beschreibung der Unter-Stichprobe »Gruppe mit risikoreichem Konsum« (Angaben aus Fragebogen Version A)

<i>Konsumverhalten</i>	<i>Anzahl (Anteil)</i>
Risikoreicher Konsum (d.h. chronischer Konsum für mind. 2 Substanzen und/oder exzessiver Konsum Alkohol (geschlechtsbezogen) und/oder situationsunangepasster Konsum bei der Arbeit/im Studium und/oder häufiger Mischkonsum)	142 (59%)
<i>chronischer Konsum für mind. 2 Substanzen</i> (d.h. Konsumhäufigkeit in den letzten 30 Tagen: Alkohol: an mehr als 10 Tagen Cannabis: an mehr als 20 Tagen Ecstasy, Speed, Kokain, LSD, Psylos, Ketamin, 2C-B, Poppers, GHB/GBL: an mehr als 2 Tagen Meth, Heroin, NPS: an mehr als 1 Tag Medikamente, um sich zu berauschen, wie im Fragebogen genannt: an mehr als 2 Tagen)	58 (24%)
<i>exzessiver Konsum von Alkohol</i> (d.h. Frauen: mindestens 4 Standarddrinks beim letzten Konsum Männer: mindestens 5 Standarddrinks beim letzten Konsum)	58 (24%)
<i>Situationsunangepasster Konsum</i> (d.h. im Setting Arbeit/Studium in den letzten 12 Monaten mind. 1 psychoaktive Substanz konsumiert [ohne Tabak, ohne pflanzliche Drogen/CBD])	69 (29%)
<i>Häufiger Mischkonsum</i> ⁴⁶ (d.h. mindestens einmal im Monat Konsum von mehreren psychoaktiven Substanzen gleichzeitig oder kurz hintereinander [inkl. Alkohol, ohne Tabak] in den letzten 12 Monaten)	89 (37%)

Quelle: Onlinebefragung, Befragungszeitraum: 1. Juni–15. September 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Legende: Selbstangaben von 242 Personen die ein DC-Angebot in Anspruch genommen haben und den Fragebogen Version A ausgefüllt haben.

2.1.6 Leitfadengestützte Interviews mit 42 Drug-Checking-Nutzenden

Das Forschungsteam hat im Juni und im August 2019 in allen vier Städten während den Öffnungszeiten der DC-Angebote sowohl im Walk-in- als auch im mobilen Drug Checking Interviews mit DC-Nutzenden geführt. Insgesamt konnte mit 42 Nutzenden ein Interview geführt werden.

- Im *Walk-in-Service* wurden in allen vier Städten insgesamt 16 Interviews durchgeführt: Basel vier Interviews, Bern vier Interviews, Genf zwei Interviews, Zürich sechs Interviews.
- Im *mobilen Drug Checking* führte das Forschungsteam insgesamt 26 Interviews in drei Städten durch: Basel zehn Interviews am «Tension Festival» vom 31. Juli 2019, Genf sechs Interviews an der «Pride» vom 6. Juli 2019, Zürich zehn Interviews an der «Streetparade» vom 10. August 2019.⁴⁷

Nachdem die reguläre Beratung abgeschlossen war, wurden die DC-Nutzenden von den Beratungspersonen gefragt, ob sie zur Teilnahme an der Studie bereit wären. Diejenigen Personen, die ihr Einverständnis gaben, wurden von einer Mitarbeiterin oder einem Mit-

⁴⁶ Mischkonsum ist bei Freizeitdrogenkonsumierenden weit verbreitet. Die häufigsten Mischungen stellen Alkohol mit Cannabis dar, gefolgt von Alkohol mit Amphetamin, Alkohol mit Kokain und Alkohol mit MDMA. Quelle: Infodrog (2020): Faktenblatt Freizeitdrogenkonsum in der Schweiz 2019.

⁴⁷ In Bern fand im Untersuchungszeitraum der Studie kein mobiles Drug Checking statt.

arbeiter des Forschungsteams anhand eines leitfadengestützten, themenzentrierten Fragebogens befragt. Bei den Interviews wurde eine wertschätzende und wertungsfreie Haltung eingenommen und es wurde transparent über den Zweck der Studie kommuniziert. Aus Gründen der Anonymität wurden die Interviews nicht akustisch aufgezeichnet, sondern direkt von einer weiteren Person des Forschungsteams protokolliert.

Bei den Interviews standen die *Leistungen und die Wirkungen* von Drug Checking im Fokus. Offene Fragen und strukturiertes Nachfragen wurden miteinander kombiniert. Es hat sich gezeigt, dass viele DC-Nutzende bereit waren, an dieser für sie zusätzlichen Befragung teilzunehmen. Sie haben sowohl zu ihrer Wahrnehmung der Leistungen als auch der Wirkungen von Drug Checking grösstenteils unbefangen und umfangreich Auskunft gegeben.

Bei den Interviews im mobilen Drug Checking wurde festgestellt, dass je weiter das Festival zeitlich fortschritt, desto weniger waren die DC-Nutzenden bereit, am zusätzlichen Interview teilzunehmen, da sie nicht zu viel vom laufenden Anlass verpassen wollten. Deshalb führte das Forschungsteam die Interviews jeweils möglichst ab dem Zeitpunkt durch, ab welchem der Drug-Checking-Stand geöffnet war. Dies hatte auch den Vorteil, dass die befragten Personen zum Zeitpunkt des Interviews noch kaum durch den Konsum von psychoaktiven Substanzen beeinflusst waren. Sowohl bei den Interviews in den Walk-in-Services als auch im mobilen Drug Checking zeigte sich, dass ein Grossteil der Nutzenden die Beratung in nüchternem Zustand in Anspruch nimmt. Anspruchsvoll bei den Interviews im mobilen Drug Checking waren Aspekte, die mit dem Festival-Setting zusammenhängen: Auch wenn die DC-Angebote darauf bedacht sind, an akustisch und in Bezug auf Personenströme ruhigen Orten situiert zu sein, wirkten die laute Musik und der grosse Publikumsverkehr erschwerend auf eine konzentrierte Interviewführung. Das Forschungsteam hat deshalb auch Kontextinformationen dokumentiert, eine flexible Interviewführung praktiziert und die Aussagen beziehungsweise die Interviewresultate im Kontext dieser Beobachtungen interpretiert.

2.1.7 Statistische Webanalysen

Um die Nutzungszahlen und die Reichweite der Online-Aktivitäten im Zusammenhang mit Drug Checking zu erheben, wurde eine statistische Webanalyse für den Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2018 und dem 25. August 2019 durchgeführt. Einerseits wurden mit dem Tool *Google Analytics* die Nutzungszahlen der Webseiten der einzelnen DC-Angebote und andererseits die Zugriffe auf das Online-Tool für Substanzwarnungen erfasst. Ausserdem wurde die Reichweite der über Facebook veröffentlichten Substanzwarnungen erhoben. Das Forschungsteam hat für diese Erhebungen eine Anleitung erstellt und die DC-Verantwortlichen haben die Zahlen in Eigenverantwortung erfasst und diese dem Forschungsteam übergeben. Die Daten wurden primär deskriptiv ausgewertet.

2.1.8 Validierungs-Workshop mit der Begleitgruppe

Am 17. Februar 2020 fand ein zweiter Workshop mit der Begleitgruppe der Studie statt. Im Vorfeld zur Studie erhielten alle Mitglieder der Begleitgruppe einen Entwurf der Studie, sodass die Resultate diskutiert und – wo nötig – ergänzt und präzisiert werden konnten. Die im Rahmen des Workshops erhaltenen Rückmeldungen flossen in den vorliegenden Schlussbericht ein.

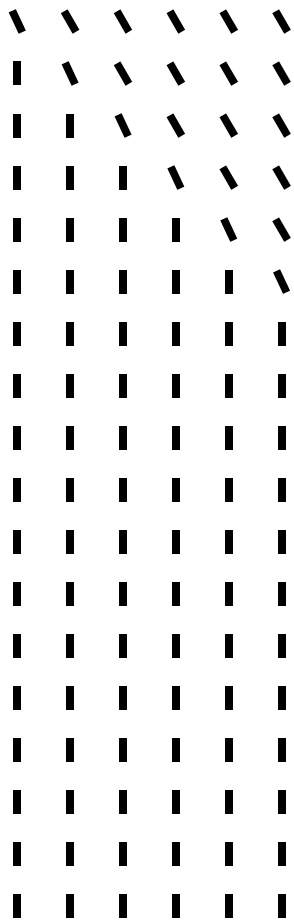
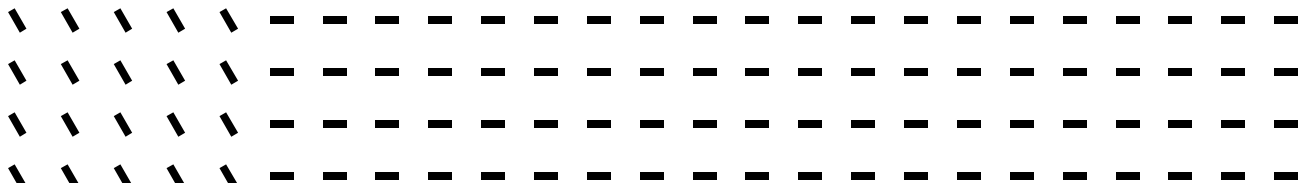
2.2 Chancen und Grenzen der Studie

Da bis anhin noch keine vergleichbaren Studien zu den Effekten von Drug Checking vorliegen, leistet die vorliegende Studie Pionierarbeit. Es wurde ein methodisch aufwändiges Design gewählt, um Ergebnisse aus möglichst verschiedenen Perspektiven zu erhalten. Sämtliche Erhebungen konnten, auch dank der engen Zusammenarbeit mit den operativ

Verantwortlichen der DC-Angebote der vier beteiligten Städte, gut durchgeführt werden. Die operativ Verantwortlichen der DC-Angebote haben bei den Erhebungen mitgewirkt und sie hatten eine vermittelnde Funktion bei den Interviews mit den DC-Nutzenden, indem sie das Forschungsteam einführten und vorstellten.

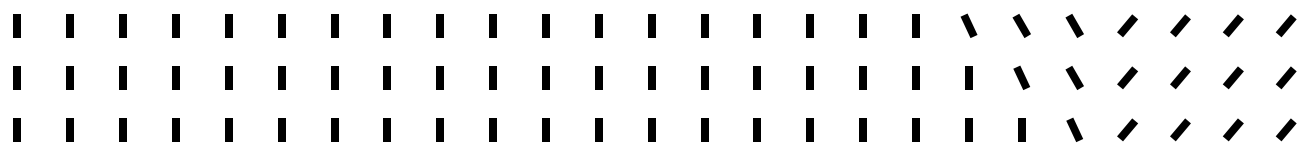
Bei der Interpretation der Ergebnisse dieser Studie ist Folgendes zu berücksichtigen:

- Um Wirkungen des Drug Checkings zu identifizieren, ohne dabei auf ähnliche Untersuchungen oder statistisches Material zurückgreifen zu können, basieren die Untersuchungen hauptsächlich auf Selbsteinschätzungen der Drug-Checking-Nutzenden sowie der operativ Verantwortlichen der Angebote (DC-Anbietende) und es wurden aufgrund der Anlage der Studie keine objektiven Messungen durchgeführt.
- Bei den Antworten der Drug-Checking-Nutzenden kann eine gewisse antizipierte soziale Erwünschtheit eine Rolle spielen. Dies ist wohl weniger der Fall, wenn der Fragebogen (Version B) selbstständig und unabhängig von einem Beratungsgespräch ausgefüllt wurde. Das Forschungsteam geht jedoch davon aus, dass dieser Aspekt sowohl während der Beratungsgespräche (Fragebogen Version A) als auch bei den Interviews im Rahmen der vorliegenden Studie einen Einfluss auf das Antwortverhalten haben kann. Das Forschungsteam geht davon aus, dass dies stark mit der akzeptierenden Haltung der DC-Angebote zu tun hat, während Freizeitdrogenkonsum nach wie vor stigmatisiert ist. Ausserdem kann eine antizipierte soziale Erwünschtheit im Antwortverhalten auch dadurch hervorgerufen werden, dass die antwortenden Personen illegal erworbene psychoaktiven Substanzen testen lassen können, ohne Repressionen befürchten zu müssen.
- Es kann nicht abschliessend beantwortet werden, wie aussagekräftig die statistischen Webanalysen sind, weil nicht geprüft werden konnte, inwieweit durch Computerprogramme (bots) automatisch Zugriffe auf Webseiten generiert wurden.
- Weil mit dieser Studie zum ersten Mal schweizweit Wirkungen von Drug Checkings in der Schweiz erhoben werden, wird nicht bewertet, wie gut die postulierten Wirkungsziele erreicht wurden. Eine solche Studie im Sinne einer Evaluation könnte zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden. Dafür müssten Messwerte zu den Zielen gesetzt werden. Ein Messwert wäre zum Beispiel der Anteil der DC-Nutzenden, die das Online-Tool für Substanzwarnungen kennen und nutzen müssen, damit das Ziel genügend gut erreicht ist. Für die aktuell durchgeführte Studie wurde jedoch auf die Definition solcher Messwerte verzichtet.
- Aufgrund des eher kurzen Erhebungszeitraums konnten nur Daten einer eher kleinen Stichprobe verwendet werden. Ausserdem entstanden im Rahmen dieser Studie zahlreiche weiterführenden Fragen. Diese sind als «Weiterführende Forschungsfragen» im Abschnitt 6.3 aufgeführt.



3. Ergebnisse zu den Grundlagen und zur Umsetzung

Inwieweit sind die vorhandenen konzeptionellen Grundlagen aus Sicht der DC-Anbietenden ausreichend für ihre Arbeit? Inwieweit gibt es aus ihrer Sicht Verbesserungsbedarf auf der Ebene der Umsetzung ihres Angebots?



In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu den Grundlagen und zur Umsetzung dargestellt. Basis dafür bilden die leitfadengestützten Interviews mit den DC-Anbietenden der vier Städte. Zuerst wird eine Gesamtbeurteilung dargestellt (Abschnitt 3.1) und anschliessend werden die Ergebnisse zu den Grundlagen (Abschnitt 3.2) und zur Umsetzung (Abschnitt 3.3) entlang der einzelnen Fragestellungen beschrieben.

3.1 Gesamtbeurteilung von Grundlagen und Umsetzung aus Sicht der DC-Anbietenden

Die untersuchten Drug-Checking-Angebote verfügen über die notwendigen konzeptionellen Grundlagen, Strukturen, Ressourcen und Prozesse für die Erbringung ihrer Leistungen. Ein Ausbau der Leistungen, insbesondere eine häufigere Durchführung von mobilen Drug Checkings, ist jedoch aufgrund der knappen Ressourcen zurzeit nicht möglich, obwohl dafür bei mehreren Angeboten Bedarf besteht.

In mehreren Gesprächen erwähnten die DC-Anbietenden, dass es für die politische Legitimation der Drug-Checking-Angebote sehr hilfreich wäre, wenn das BAG eine offizielle Haltung zur Nützlichkeit und Wirksamkeit von Drug Checking kommunizieren würde. Ausserdem wurde genannt, dass für die Legitimation eine Ausnahmegewilligung des BAG für die gesamten Tätigkeiten des Drug Checkings hilfreich wäre. Inwieweit jedoch für die sozialarbeiterischen beziehungsweise beraterischen Teile des Drug Checkings Ausnahmegewilligungen das richtige Mittel sind und inwieweit solche gemäss Betäubungsmittelgesetz überhaupt erforderlich sind, wurde mit der vorliegenden Studie nicht untersucht und müsste angebotsspezifisch überprüft werden.

Als sehr hilfreich hat es sich erwiesen, wenn Synergien sowohl lokal als auch zwischen den Angeboten in der Schweiz genutzt werden. Beispielsweise ermöglichen es gesamtschweizerische Austauschgefässe und gemeinsam erarbeitete Standards neuen DC-Angeboten, effizient konzeptuelle Grundlagen und Prozesse zu entwickeln. Bestehende Angebote können dadurch ihre Leistungen optimieren. Auch auf lokaler Ebene werden häufig Synergien genutzt, beispielsweise durch eine fachliche und personelle Zusammenarbeit zwischen Drug Checking sowie Sucht- und Jugendberatung. Bei einigen Angeboten erfolgt ausserdem eine Zusammenarbeit mit Freiwilligen (Privatpersonen oder Vereine).

3.2 Grundlagen

FS 1: Inwieweit sind die vorhandenen konzeptionellen Grundlagen aus Sicht der DC-Anbietenden ausreichend für ihre Arbeit?

Gemäss eigenen Aussagen verfügen alle DC-Anbietenden über die notwendigen konzeptionellen Grundlagen, welche die Umsetzung ihrer Arbeit ermöglichen. In angebotsspezifischen Handbüchern und Merkblättern sind Zuständigkeiten, Prozesse und Abläufe definiert. Dabei profitieren die DC-Angebote vom fachlichen Austausch in der ganzen Schweiz. Die in Basel angewendeten Konzepte konnten zum Beispiel auf Basis der schon

vorhandenen Grundlagen von Zürich (bezüglich Beratungsablauf) und von Bern (bezüglich Substananalyse) ausgearbeitet und auf die Basler Bedürfnisse angepasst werden. Weiter profitieren die Angebote auch von den beiden, gemeinsam mit Infodrog erarbeiteten Standards (Modul «Beratung»⁴⁸ und Modul «Risikoeinschätzung, Kommunikation und Publikation der Daten»⁴⁹). Diese Dokumente bilden gute Grundlagen für den Aufbau neuer oder für die Optimierung bestehender Angebote. Von den DC-Anbietenden wurden keine fehlenden Grundlagen genannt.

3.3 Umsetzung

In diesem Abschnitt werden Fragestellungen zur Struktur, zu den Ressourcen und zur Qualitätsentwicklung beantwortet.

3.3.1 Struktur

FS 2: Inwieweit sind die heutigen Organisationsstrukturen und die Verantwortlichkeitsregelungen aus Sicht der DC-Anbietenden geeignet?

Die vier untersuchten Drug-Checking-Angebote verfügen über unterschiedliche Organisationsstrukturen und Verantwortlichkeitsregelungen (vgl. Eckdaten im Anhang A 2). Wie die Interviews mit den DC-Anbietenden gezeigt haben, werden sowohl ihre Organisationsstrukturen als auch die Verantwortlichkeitsregelungen als geeignet für ihr Angebot empfunden. Gemäss den DC-Anbietenden ist es wichtig für die erfolgreiche Umsetzung von Drug Checking, die Struktur eines Angebots am lokalen Kontext auszurichten.

Aus den Gesprächen mit den DC-Anbietenden resultierte, dass es für die politische Legitimation der Drug-Checking-Angebote sehr hilfreich wäre, wenn sie vom BAG Ausnahmegenehmigungen für ihre gesamten Tätigkeiten erhalten würden. Der Rechtsdienst des BAG kann jedoch nur dann eine Ausnahmegenehmigung im Rahmen des Betäubungsmittelgesetzes erteilen, wenn die Tätigkeiten eine solche rechtlich erfordern und wenn ein entsprechendes Gesuch gestellt wird. Die für das Drug Checking tätigen Labore verfügen über eine solche Ausnahmegenehmigung. Inwieweit für die sozialarbeiterischen beziehungsweise beraterischen Teile des Drug Checkings Ausnahmegenehmigungen das richtige Mittel sind und inwieweit solche gemäss Betäubungsmittelgesetz überhaupt erforderlich sind, wurde mit der vorliegenden Studie nicht untersucht und müsste angebotsspezifisch überprüft werden. Beispielsweise ist zu klären, inwieweit eine Ausnahmegenehmigung notwendig ist für die Entgegennahme der zu analysierenden (illegal erworbenen) psychoaktiven Substanzen durch die Berater/-innen.

3.3.2 Ressourcen

FS 3: Stehen aus Sicht der DC-Anbietenden ausreichend Ressourcen zur Verfügung?

Alle DC-Angebote bauen ihre Leistungen gemäss eigenen Aussagen auf verhältnismässig geringen Ressourcen auf. Diese werden jedoch als weitgehend ausreichend für den aktuellen Angebotsumfang beurteilt. An drei Standorten wurde erwähnt, dass die mobilen Drug Checkings wegen vergleichsweise hohen Kosten nur selten durchgeführt werden können. Ein Ausbau der Leistungen der bestehenden Drug-Checking-Angebote, insbesondere eine häufigere Durchführung von mobilen Drug Checkings, ist nur mit einer Erhöhung der Ressourcen möglich.

⁴⁸ https://www.infodrog.ch/files/content/nightlife/de/standards_drug_checking_beratung_de_def.pdf (Zugriff am 24. September 2019)

⁴⁹ https://www.infodrog.ch/files/content/nightlife/de/standards-drugchecking-risikoeinschaetzung_de_infodrog-2019.pdf (Zugriff am 24. September 2019)

Falls in Zukunft Bedarf nach einer häufigeren Durchführung von mobilen Drug Checkings besteht, müsste ausserdem abgeklärt werden, inwieweit dieser von den Betreibenden von mobilen DC-Laboren gedeckt werden kann. In der Schweiz verfügt das Kantonsapothekeramt Bern heute als einzige Institution über eine geeignete mobile Infrastruktur für die mobile chemische Analyse und kann mit der heutigen personellen Ausstattung jährlich rund 20 mobile Einsätze leisten.

Dass die DC-Anbietenden heute ihre Leistungen in hoher Qualität erbringen können, hat auch damit zu tun, dass überall Synergien genutzt werden. Auf lokaler Ebene zeigt sich dies darin, dass die Drug Checkings sowie die Sucht- und Jugendberatung in allen Angeboten eng zusammenarbeiten. Fachpersonen sind beispielsweise häufig für mehrere dieser Angebote tätig und teilweise werden Räumlichkeiten gemeinsam genutzt. Dies führt einerseits dazu, dass die Mitarbeitenden ein breites, in den verschiedenen Bereichen anwendbares Fach- und Methodenwissen haben. Andererseits können dadurch auch Aus- und Weiterbildungskosten effizienter eingesetzt beziehungsweise eingespart werden. Ausserdem führt eine gemeinsame Raumnutzung zu einem effizienteren Ressourcenverbrauch. Einzelne DC-Standorte wünschen sich eine bessere Zusammenarbeit mit Clubbetreibenden, insbesondere eine grössere Offenheit der Clubs, an ihren Veranstaltungen Drug Checking durchführen zu können.

Die DC-Anbietenden haben als weitere, wertvolle Ressource Leistungen genannt, die von Freiwilligen erbracht werden. Als Beispiele lässt sich hierbei der Verein «SubsDance»⁵⁰ in Basel aufführen, der das Angebot bei den mobilen Drug Checkings unterstützt und der ein Tool⁵¹ geschaffen hat, das über die Auswirkungen von Mischkonsum diverser Substanzen informiert. Weiter ist der Verein «Eve&Rave»⁵² zu nennen, der dabei hilft, Informationsmaterialien zu erstellen und der Sensibilisierungsarbeit zum Thema Substanzkonsum leistet. Auch der Einsatz engagierter Privatpersonen wirkt für die Angebote unterstützend. So wird die App «KnowDrugs Drug Checking»⁵³, die das Online-Tool für Substanzwarnungen anbietet, durch eine Privatperson auf freiwilliger Basis gehostet. Ohne diesen Einsatz von Dritten würden wichtige Leistungen fehlen, welche mit den momentan verfügbaren Ressourcen der Angebote kaum ersetzt werden könnten.

Im Zusammenhang mit den Ressourcen wurde bei Gesprächen mit DC-Anbietenden auch die Entstehungsgeschichte des Online-Tools für Substanzwarnungen (vgl. Abschnitt 4.3) angesprochen. Dieses wurde aufgebaut, nachdem in Zürich bereits seit langer Zeit das Portal saferparty.ch bestand. In diesem Portal platziert das Drogeninformationszentrum Zürich (DIZ) seit vielen Jahren die in Zürich und Bern generierten Substanzwarnungen, sobald die Resultate vorliegen. Damit können sie diese Warnungen sehr schnell veröffentlichen, bevor sie diese zur Übersetzung und zur Veröffentlichung auf dem Online-Tool für Substanzwarnungen an Infodrog weiterleiten (vgl. Abschnitt 1.1.2). Das Portal saferparty.ch enthält ausserdem diverse Informationen zum Konsum psychoaktiver Substanzen und bietet eine Online-Beratung an. Das später entwickelte, von Infodrog betriebene Online-Tool für Substanzwarnungen beinhaltet als zusätzliche Elemente auch die aktuellen Warnungen aus Basel und Genf sowie die Übersetzungen der Warnungen auf Französisch und auf Italienisch. Gemäss Angaben der operativ Verantwortlichen des Zürcher DC-Angebots hat das DIZ damals für den Aufbau des Online-Tools für Substanzwarnungen viel Fachwissen und bereits erarbeitete Materialien zur Verfügung gestellt. Und heute stellt

⁵⁰ <https://subsdance.ch/> (Zugriff am 2. Oktober 2019).

⁵¹ <https://subsdance.ch/combichecker/> (Zugriff am 2. Oktober 2019).

⁵² <https://www.eve-rave.ch/> (Zugriff am 2. Oktober 2019).

⁵³ <https://knowdrugs.app/> (Zugriff am 2. Oktober 2019).

das Zürcher DC-Angebot für das Online-Tool für Substanzwarnungen die meisten Substanzwarnungen zur Verfügung (rund die Hälfte aller Warnungen werden in Zürich generiert). In diesem Bereich ist die aktuelle Situation bezüglich der Ressourcen für Zürich etwas unbefriedigend. Die Verantwortlichen des Zürcher DC-Angebots könnten sich deshalb vorstellen, eine Zusammenführung des Online-Tools für Substanzwarnungen mit dem Portal saferparty.ch hin zu einem nationalen Portal zu diskutieren.

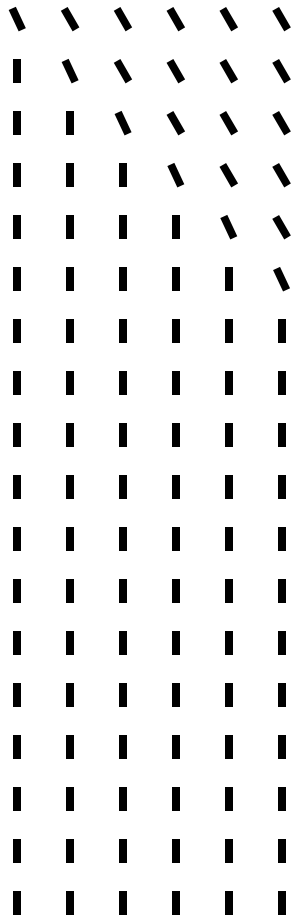
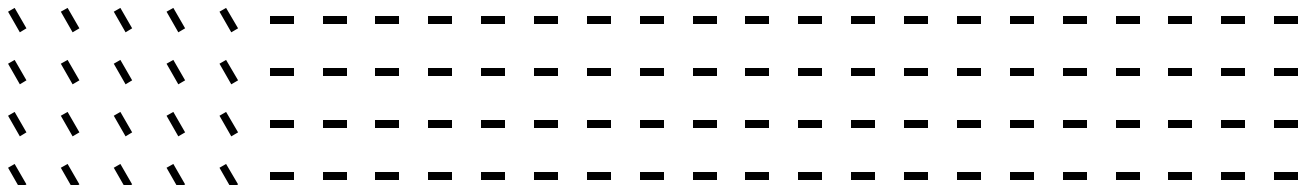
3.3.3 Prozesse und Qualitätsentwicklung

FS 4: Inwieweit sind die bisher praktizierten Prozesse aus Sicht der DC-Anbietenden geeignet?

Die aktuell praktizierten Prozesse sind gemäss den Verantwortlichen geeignet für die Umsetzung der Drug-Checking-Angebote. Wichtig ist dabei, dass nicht nur die Grundlagen, sondern auch die Prozessabläufe auf den lokalen Kontext adaptiert sind. Eine einfache Duplikation eines Angebots und der Prozesse in eine andere Stadt beziehungsweise in einen anderen Kontext ist gemäss den DC-Anbietenden nicht zweckdienlich. Die DC-Angebote können jedoch häufig von den Grundlagen, den Prozessen und den Erfahrungen der anderen Angebote profitieren. Als für die Qualitätsentwicklung zentral empfinden alle DC-Anbietenden den konstanten gegenseitigen Austausch. Dieser findet auf lokaler Ebene innerhalb der jeweiligen Teams statt.

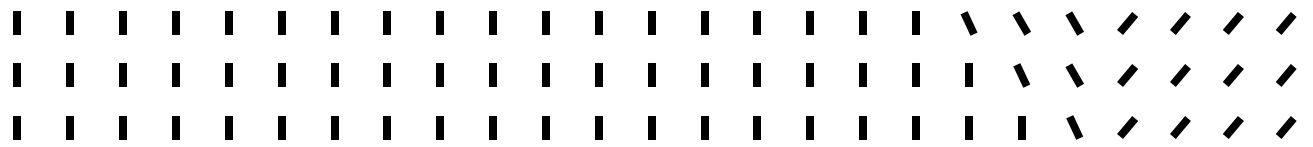
Der Austausch auf nationaler Ebene zwischen den DC-Angeboten und weiteren Akteuren aus den Bereichen Substanzkonsum/Sucht wird sehr geschätzt. Insbesondere werden die von Infodrog organisierten Austauschgefässe, Arbeitsgruppen und nationalen Konferenzen erwähnt.

Von den DC-Anbietenden wird festgestellt, dass die Erfahrungen mit der in der Schweiz praktizierten Umsetzung des Drug Checkings auch international auf grosses Interesse stossen und die Schweiz hierbei eine regelrechte Pionierrolle innehat.



4. Ergebnisse zu den Leistungen

Wie beurteilen die Nutzenden und die DC-Anbietenden die Leistungen des Drug Checkings (Analyse, Beratung) sowie der Online-Aktivitäten? Welche Hinweise auf Verbesserungen lassen sich für diese Leistungen feststellen?



In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu den von den DC-Anbietenden erbrachten Leistungen aufgeführt. Die Grundlage bilden die leitfadengestützten Interviews mit den DC-Nutzenden, die Online-Befragung und die Daten aus den statistischen Webanalysen. Die Ergebnisse aus den Interviews mit den DC-Anbietenden dienen als Ergänzung.

Zuerst wird zusammenfassend aufgeführt, wie die Leistungen gesamthaft beurteilt werden (Abschnitt 4.1). Anschliessend werden die Ergebnisse zur Analyse und Beratung (Abschnitt 4.2) und zu den Online-Aktivitäten (Abschnitt 4.3) dargelegt.

4.1 Gesamtbeurteilung der Leistungen

Die Elemente Analyse und Beratung in den vier Drug-Checking-Angeboten werden von den Angebotsnutzenden positiv beurteilt. Auch die Online-Aktivitäten (Informationen auf den Webseiten der DC-Anbietenden und die Online-Substanzwarnungen) werden vom Grossteil der Nutzenden positiv beurteilt. Diese haben eine grosse Reichweite.

Verbesserungsbedarf wird beim Online-Tool für Substanzwarnungen im Bereich der Benutzerfreundlichkeit identifiziert. Es wird auch vorgeschlagen, in den DC-Beratungen vermehrt über Mischkonsum und über Wirkungszusammenhänge von Zusatzstoffen/Streckmitteln aufzuklären. Die Angebotsnutzenden haben ausserdem erwähnt, dass sie teilweise etwas unsicher sind, ob sie nach dem Besuch eines mobilen Drug Checkings oder nach dem Ausfüllen des Fragebogens Freizeitdrogenkonsum im Internet wirklich keine Strafverfolgungsmassnahmen aufgrund dieser Aktivitäten befürchten müssen.

4.2 Analyse und Beratung (Walk-in-Angebot und mobiles Angebot)

FS 5: Welche Zielgruppen konnten bisher mit den Drug-Checking-Angeboten (Walk-in-Angebot und mobiles Angebot) gut erreicht werden, welche weniger gut und aus welchen Gründen?

Auch die DC-Anbietenden weisen darauf hin, dass sie von den DC-Nutzenden durchwegs positive Rückmeldungen zu ihren Leistungen in Analyse und Beratung erhalten. Sie stellen fest, dass durch die Drug-Checking-Beratungen Kontakte zu einer sonst eher schwer erreichbaren Gruppe von (Freizeit-)Drogenkonsumierenden hergestellt werden kann. Die DC-Anbietenden können ausserdem beobachten, dass mit dem mobilen Drug Checking eine eher junge und verhältnismässig konsumunerfahrene Zielgruppe von Partygängerinnen und Partygängern angesprochen werden kann. Mit dem Walk-in-Service wird jedoch eine breitere und in der Regel etwas ältere und konsumererfahrene Gruppe von Freizeitdrogenkonsumierenden erreicht. Sowohl im Walk-in-Angebot als auch im mobilen Angebot) konnten bisher weniger Frauen als Männer angesprochen werden. Die Gründe dafür sind den DC-Anbietenden nicht bekannt.

FS 6: Inwieweit ist der heute durchgeführte Beratungsablauf aus Sicht der DC-Anbietenden und der DC-Nutzenden geeignet? Was hat sich gut bewährt, was nicht und aus welchen Gründen? Wie sollte die Beratung gestaltet sein, damit eine möglichst grosse Wirkung erzielt werden kann?

Die schriftliche Befragung zeigt, dass ein Grossteil der Angebotsnutzenden die Beratungen in ihrer heutigen Form positiv beurteilen. Auf die Aussage «ich bin zufrieden mit der Beratung» reagierten 88 Prozent der Befragten ($n = 242$)⁵⁴ mit «trifft eher zu» oder «trifft voll und ganz zu». Weiter zeigt sich, dass mehrheitlich grosses Vertrauen in die Berater/-innen gesetzt wird. 88 Prozent der Befragten, die sich zu den Beratungspersonen äusserten ($n = 233$), gaben an, dass sie «eher» oder «voll und ganz» Vertrauen in die Berater/-innen haben. Weshalb die andern 12 Prozent nicht oder eher nicht zufrieden waren, wurde nicht erfasst. Auch die Dauer der Beratung wird mehrheitlich positiv beurteilt: Rund 83 Prozent der Personen, die sich dazu äusserten ($n = 232$), waren damit zufrieden.

Die Interviews mit den DC-Nutzenden bestätigen dieses Ergebnis. Alle interviewten Personen im mobilen Drug Checking sowie im Walk-in-Service empfanden Analyse und Beratung als sehr positiv. Zudem wurden die gute Atmosphäre, die wertefreie Haltung und die Fachkompetenz des Labor- und Beratungspersonals hervorgehoben.

I Verbesserungsvorschläge für die DC-Beratung

Folgendes Verbesserungspotenzial wurde durch die DC-Nutzenden für die Beratung identifiziert. Es handelt sich um eine Zusammenfassung der Verbesserungsvorschläge, die in der Online-Befragung (als Freitext) sowie in den Interviews am häufigsten genannt wurden:

- Die Thematisierung von Mischkonsum und den diesbezüglichen Wirkungszusammenhängen sollte mehr Raum erhalten.
- Über die in den Substanzen enthaltenen Wirk- und Zusatzstoffe beziehungsweise Streckmittel sollte noch stärker informiert werden.
- Nebst einer sensiblen Auswahl der Standorte des mobilen Drug Checkings (gut erreichbar und trotzdem diskret) wünschen die DC-Nutzenden noch mehr Zusicherung dafür, dass sie die Drug-Checking-Angebote anonym und mit geringem Risiko, repressiven Massnahmen ausgesetzt zu sein, nutzen können. Vorschläge dazu, was eine solche Zusicherung konkret beinhalten sollte, wurden jedoch keine genannt.

Damit Drug Checking seine Wirkungen entfalten kann, sind gemäss den DC-Anbietenden die Niederschwelligkeit der Angebote, eine akzeptierende Haltung der Beratungspersonen, deren Fachkompetenz und Kenntnisse zur Szene sowie die Gewährleistung von Anonymität wichtig.

4.3 Online-Aktivitäten

In diesem Abschnitt wird beschrieben, wie die Online-Aktivitäten der DC-Angebote von den Nutzenden beurteilt werden und wie sie diese nutzen. Mit Online-Aktivitäten sind hier die Webseiten der DC-Anbietenden und das Online-Tool für Substanzwarnungen gemeint (Fragestellungen 7 bis 9). Ausserdem wurde untersucht, wie häufig Online-Beratungen in Anspruch genommen wurden (Fragestellung 10).

⁵⁴ Mit «n» ist in diesem Bericht überall die Gesamtheit der Personen gemeint, die auf die entsprechende Frage geantwortet haben.

FS 7: Wie häufig werden die Webseiten der Drug-Checking-Anbietenden sowie das Online-Tool für Substanzwarnungen besucht?

Zuerst werden die Ergebnisse zu den Webseiten der DC-Angebote, anschliessend die Ergebnisse zum Online-Tool für Substanzwarnungen aufgeführt.

I Webseiten der DC-Angebote

Die Webseiten der DC-Angebote sind häufig eine Art Eingangstor für das Online-Tool für Substanzwarnungen, weil dieses dort eingebettet ist. Die Webseiten der DC-Angebote (vgl. Anhang A 2) beinhalten jedoch auch angebotsspezifische Informationen wie Öffnungszeiten sowie weitere Inhalte zu psychoaktiven Substanzen, Risiken des Substanzkonsums und teilweise werden auch Beratungen per E-Mail angeboten. Die Besucherzahlen der Webseiten der DC-Angebote sowie des Online-Tools für Substanzwarnungen wurden mittels statistischer Webanalyse erhoben.

Für den Untersuchungszeitraum (1. Januar 2018–25. August 2019) konnten folgende Zugriffszahlen auf die Webseiten der DC-Angebote pro Monat ermittelt werden:

D 4.1: Monatliche Zugriffszahlen auf die Webseiten der DC-Angebote

Webseiten	Anzahl Sitzungen über 60 Sekunden (pro Monat)	Davon neue Besucher/-innen	Davon wiederkehrende Besucher/-innen
DC Basel	21 (100%)	15 (71%)	6 (29%)
DC Bern	891 (100%)	719 (81%)	172 (19%)
DC Genf	671 (100%)	444 (66%)	227 (33%)
DC Zürich	4'907 (100%)	3'708 (76%)	1'199 (24%)
Total	6'490 (100%)	4'886 (75%)	1'604 (25%)

Quelle: Statistische Webanalyse, Erhebungszeitraum: 1. Januar 2018–25. August 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

Die Webseiten der DC-Angebote in der Schweiz werden im Durchschnitt von 6'490 Personen im Monat besucht.⁵⁵ Rund ein Viertel davon gehört zu den wiederkehrenden Besucherinnen und Besuchern, drei Viertel sind Personen, die die Webseiten erstmals besuchen. Die Webseite des Angebots in Zürich verzeichnet dabei weitaus die höchsten Besucherzahlen. Sie bestand bereits, bevor das Online-Tool für Substanzwarnungen von Infodrog entwickelt wurde (vgl. Abschnitt 3.3.2).

Der Zugriff erfolgt nur zum Teil durch IP-Adressen aus der Schweiz. Die Zugriffsrates aus der Schweiz variiert dabei von Angebot zu Angebot, im Durchschnitt liegt sie bei 37 Prozent.

Auch in der Online-Befragung wurde nach der Nutzung der Webseiten der DC-Angebote gefragt. Dies hat ergeben, dass die Webseiten von vielen der befragten Personen genutzt werden. Rund 84 Prozent der Personen, die dazu eine Angabe machten (n = 428), gaben

⁵⁵ Zur Erhebung dieser Zahl wurde die Messgrösse «Anzahl Sitzungen über 60 Sekunden» aus folgenden Gründen verwendet: Erstens können somit durch Algorithmen generierte Zugriffe herausgefiltert werden; zweitens werden dadurch nur diejenigen Personen erfasst, die offensichtlich Zeit für die Interaktion mit den Seiten aufgewendet haben.

an, sie hätten schon einmal die Webseite eines DC-Angebots genutzt, um sich allgemein besser über den Konsum von Substanzen zu informieren.

Den mündlich befragten DC-Nutzenden sind die *Webseiten* der DC-Angebote bekannt. Sie nutzen die Webseiten nach eigenen Angaben aber verhältnismässig selten und begründen dies damit, dass sie bereits viel über Substanzen und Konsum wissen.

I Online-Tool für Substanzwarnungen

Die Webstatistik zum *Online-Tool für Substanzwarnungen* zeigt Folgendes:

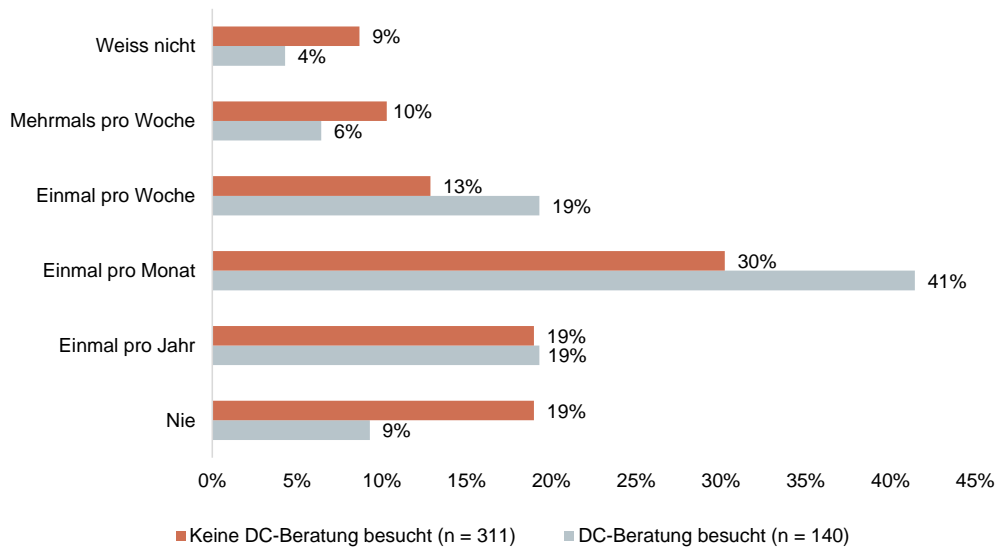
- Das Online-Tool für Substanzwarnungen verzeichnet durchschnittlich 9'615 Zugriffe pro Monat.⁵⁶ Bei 6'650 dieser Zugriffe wird länger als 60 Sekunden auf der Seite verweilt. Von allen Zugriffen erfolgen rund 18 Prozent (1'719) von einer IP-Adresse in der Schweiz. In der Annahme, dass dieses prozentuale Verhältnis auch für die Zugriffe ab 60 Sekunden gilt, kann davon ausgegangen werden, dass rund 1'197 Personen aus der Schweiz monatlich längere Zeit mit der Seite interagieren. Dass rund 82 Prozent der Zugriffe auf das Online-Tool für Substanzwarnungen aus dem Ausland stattfinden, dürfte nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass das Tool in dieser Form einzigartig ist und auch über die Landesgrenzen hinaus auf grosses Interesse stösst.⁵⁷
- Ein Drittel der Besucherinnen und Besucher des Online-Tools für Substanzwarnungen nutzt das Tool mehr als einmal.

Ergänzend zur Webstatistik wurde auch mit der Methode der Online-Befragung erhoben, wie häufig das Online-Tool für Substanzwarnungen besucht wird. Die Erhebung ergab, dass die Substanzwarnungen von vielen Befragten regelmässig konsultiert werden (vgl. Darstellung D 4.2). 41 Prozent der Personen, die schon mindestens einmal eine Drug-Checking-Beratung besucht haben (n = 140), besuchen die Online-Substanzwarnungen einmal pro Monat. Von denjenigen Personen, die noch nie eine Drug-Checking-Beratung in Anspruch genommen haben (n = 311) sind es 30 Prozent.

⁵⁶ Hier sind lediglich die Substanzwarnungen erfasst, die über das Online-Tool für Substanzwarnungen verbreitet werden. Nicht eingeschlossen sind die Substanzwarnungen, die vom DIZ zusätzlich im Blog auf der Webseite saferparty.ch platziert werden.

⁵⁷ Aus welchen Ländern ausserhalb der Schweiz diese Zugriffe erfolgten, wurde für diese Studie nicht erhoben.

D 4.2: Konsultation der Substanzwarnungen (im Online-Tool für Substanzwarnungen)



Quelle: Onlinebefragung, Befragungszeitraum: 1. Juni–15. September 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

Zusammenfassend kann aus der obenstehenden Darstellung D 4.2 abgeleitet werden, dass 66 Prozent der befragten Freizeitdrogenkonsumierenden, die bisher mindestens einmal eine DC-Beratung konsultiert haben, das Online-Tool für Substanzwarnungen einmal pro Monat oder häufiger nutzen. Bei den Nutzenden des Online-Tools, die noch nie eine DC-Beratung in Anspruch genommen haben, ist der Anteil der regelmässig das Online-Tool Nutzenden (d.h. mindestens einmal pro Monat) etwas geringer (53%).

FS 8: Wie bekannt sind die veröffentlichten Substanzwarnungen bei den Zielgruppen?

In der Online-Befragung wurden die DC-Nutzenden gefragt, ob sie schon von den Online-Substanzwarnungen gehört haben.⁵⁸ Von den 163 Personen, die Angaben gemacht haben, haben 142 Personen (87%) schon davon gehört, 19 haben noch nie davon gehört und 2 wussten es nicht.

Die meisten der interviewten DC-Nutzenden kennen die Substanzwarnungen. Das Tool ist bekannter unter den Nutzenden des Walk-in-Services als unter den Nutzenden des mobilen Angebots. Bekannt sind die Substanzwarnungen entweder aus dem Internet, von Plakat-Aushängen in Clubs⁵⁹, von den Webseiten und Social-Media-Profilen der DC-Anbietenden, und von Displays, die im mobilen Drug Checking zu Verfügung stehen. Genutzt wird das Online-Tool für Substanzwarnungen gemäss einem Grossteil der mündlich befragten DC-Nutzenden primär dann, wenn konkreter Informationsbedarf besteht, beispielsweise bei einem bevorstehenden Konsumereignis. Sie reichen die daraus gewonnenen Informationen in ihr soziales Umfeld weiter.

⁵⁸ Den Personen, die Fragebogen Version B ausfüllten, wurde diese Frage nicht gestellt, da sie ja in der Regel über das Online-Tool für Substanzwarnungen zur Befragung gelangt sind.

⁵⁹ An mehreren DC-Standorten werden Ausdrücke der aktuellen Substanzwarnungen an Clubs verteilt, die diese aufhängen. Dies wird seitens der DC-Nutzenden sehr begrüsst, ist jedoch nicht in allen Städten möglich, weil die Clubs teilweise befürchten den Ruf einer Lokalität, in der Drogen konsumiert werden, zu bekommen.

Um zu messen, wie bekannt die veröffentlichten Substanzwarnungen unter den Freizeitdrogenkonsumierenden sind, wurde auch anhand der Webstatistik die Anzahl geteilte Posts auf Facebook zu den Substanzwarnungen betrachtet.

Die nachfolgende Darstellung D 4.3 zeigt, wie viele Substanzwarnungen von den DC-Anbietenden im Erhebungszeitraum (1. Januar 2018–25. August 2019) über Facebook geteilt wurden. Zudem wird die durchschnittliche Reichweite pro geteilten Beitrag (pro Warnung) aufgeführt. Mit Reichweite ist die Anzahl Personen gemeint, die von den Drug-Checking-Angeboten mit einer auf Facebook geteilten Substanzwarnung erreicht wurden.

D 4.3: Reichweite der über Facebook geteilten Substanzwarnungen

<i>Reichweite insgesamt (erreichte Profile)*</i>	<i>Anzahl verfasste Beiträge zu Substanzwarnungen</i>	<i>Durchschnittliche Reichweite pro Beitrag</i>
<i>Basel: 8'225 Profile</i>	35	235 Personen
<i>Bern: 7'392 Profile</i>	11	672 Personen
<i>Genf**: 5'894 Profile</i>	14	421 Personen
<i>Zürich: 2'622'390 Profile</i>	1'830	1'433 Personen
Total: 2'643'901 Profile	1'890	1'399 Personen

Quelle: Statistische Webanalyse, Erhebungszeitraum: 1. Januar 2018–25. August 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

Legende: * Über das durch Facebook zu Verfügung gestellte Analysetool lässt sich nicht ermitteln, wie oft dieselben Personen durch unterschiedliche Posts erreicht wurden. Es lässt sich aufzeigen, wie viele Profile gesamthaft erreicht wurden, nicht aber, ob es sich bei den einzelnen Profilen zum Teil um dieselben Personen handelt. Aussagen zur Anzahl erreichter Personen sind nur auf der Ebene der einzelnen Beiträge möglich. ** Genf ab Juni 2019.

Wie die Darstellung D 4.3 zeigt, wurden im Untersuchungszeitraum pro verfasste Substanzwarnung durchschnittlich 1'399 Personen erreicht. Bei den Facebook-Aktivitäten lässt sich nicht ermitteln, zu welchem Land die IP-Adressen der erreichten Akteure gehören. In der Online-Befragung wurde nicht explizit danach gefragt, inwieweit die DC-Nutzenden und die Nutzenden von Online-Aktivitäten die Substanzwarnungen digital weiterleiten. Es wurde lediglich generell danach gefragt, inwieweit sie ihr Wissen/ihre Erfahrungen aus der DC-Beratung oder aus den Online-Informationen an ihre Freunde/Bekannteten, die ebenfalls Substanzen konsumieren, weiterleiten (vgl. Abschnitt 5.2.3).

FS 9: Wie wird das Online-Tool für Substanzwarnung von den Nutzenden beurteilt? Wie sollte es ausgestaltet sein, damit eine möglichst grosse Wirkung erzielt werden kann?

Ein Grossteil der online befragten Nutzenden beurteilt das Online-Tool für Substanzwarnungen positiv. 95 Prozent der Befragten (n = 398) beurteilen die Substanzwarnungen als «nützlich» oder «sehr nützlich». Nur 2 Prozent empfinden die Substanzwarnungen als wenig oder gar nicht nützlich.

Gefragt danach, ob sie das Tool als klar und übersichtlich empfinden, gaben 79 Prozent der Befragten (n = 374) an, dass dies für sie eher oder voll und ganz zutrifft. Auf die Frage ob sie im Tool die gesuchten Informationen finden, antworteten 80 Prozent der Befragten (n = 361), dass dies bei ihnen eher oder voll und ganz zutrifft.

Die Resultate aus den Interviews mit den DC-Nutzenden und den Anbietenden decken sich mit jenen der Online-Befragung. Alle interviewten Personen beurteilen das Tool als nützlich.

I Verbesserungsvorschläge für das Online-Tool für Substanzwarnung

Folgendes Verbesserungspotenzial wurde durch die DC-Nutzenden für das Online-Tool für Substanzwarnungen genannt. Es ist eine Zusammenfassung der Punkte, die in einer offenen Frage zu möglichen Verbesserungen sowohl in der Online-Befragung als auch in den Interviews mehrfach genannt wurden:

- Es sollte noch stärker hervorgehoben werden, dass sich die unter «Substanzen und Safer Use» aufgeführten Dosierungshinweise auf Männer mit einem Gewicht von rund 80 Kilogramm beziehen respektive es sollte (insbesondere bei häufig konsumierten Substanzen) prominenter thematisiert werden, wie unterschiedlich Substanzen bei verschiedenen Menschen wirken können
- Das Tool sollte auf den Webseiten der einzelnen DC-Anbietenden einfacher, das heisst anhand weniger Klicks, auffindbar sein.
- Einige Nutzende wünschen sich, dass per Suchfunktion im Tool auch nach Farben der Substanzen gesucht und nach den Resultaten der einzelnen Städte gefiltert werden kann. Andere stellen sich vor, dass ähnlich der Google-Bildersuche ein eigenes Foto der Substanz hochgeladen werden kann und sie damit zu ähnlich aussehenden Substanzen im Tool verwiesen werden.
- Im Disclaimer sollte beschrieben sein, inwieweit der Datenschutz der Nutzenden des Tools gewährleistet wird.

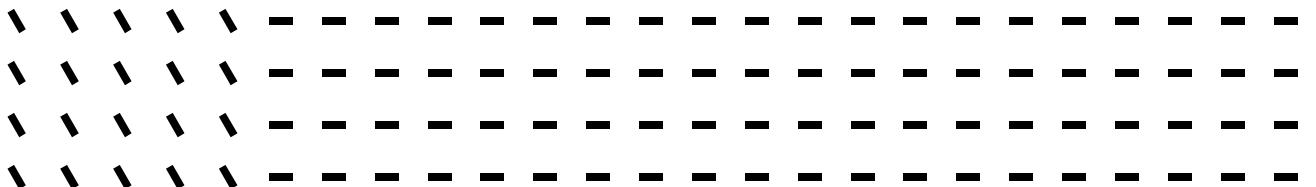
Von DC-Nutzenden wird auch gewünscht, dass sie über *alle* in den jeweiligen Substanzen enthaltenen Inhaltstoffe informiert werden. Bei der chemischen Analyse werden jedoch primär die Wirkstoffe (die Hauptwirkstoffe oder nicht erwartete Wirkstoffe wie z.B. Arzneimittel wie Levamisol oder Phenacetin) identifiziert und nach Möglichkeit quantifiziert, auch wenn diese keine psychoaktive Wirkung haben. Zusätzlich werden mit den eingesetzten Analyse-Methoden Synthesenebenprodukte und Zersetzungsprodukte (z.B. N-Formylamphetamin oder iso-LSD) festgestellt und den DC-Nutzenden mitgeteilt. Streckmittel ohne pharmakologisch aktive Wirkung (z.B. Lactose) werden hingegen nicht spezifisch analysiert. Eine solche Zusatzleistung würde aus Sicht der Vertretenden der Labore in der Begleitgruppe (vgl. Anhang A 4) keinen Mehrwert für die Schadensminderung bringen und wäre kaum finanzierbar.

I Online-Beratungen

FS 10: Wie viele Anfragen nach Online-Beratungen gibt es über die Web-Portale der Drug-Checking-Angebote der Städte?

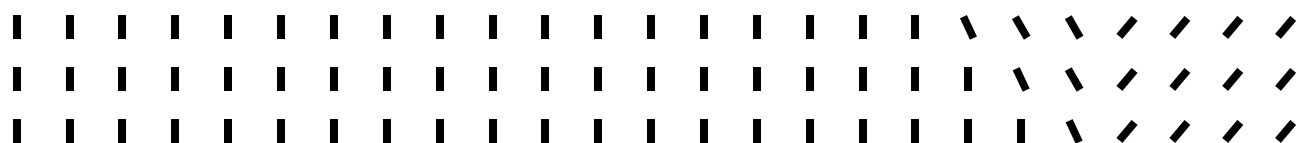
Gemäss den statistischen Webanalysen wurden im Erhebungszeitraum (1. Januar 2018–25. August 2019) in Zürich insgesamt 237 und in Bern 42 Anfragen für Online-Beratungen im Zusammenhang mit dem Konsum von Freizeitdrogen entgegengenommen. Diese Anfragen stammen teilweise auch von Bezugspersonen von Konsumierenden. In den neueren Angeboten in Basel und Genf sind zum Zeitpunkt der Erhebungen noch keine Anfragen eingegangen.

Von den interviewten DC-Nutzenden hat bisher keine Person eine Online-Beratung in Anspruch genommen.



5. Ergebnisse zu den Wirkungen

Inwieweit tragen die DC-Angebote und die damit verbundenen Online-Aktivitäten (insbesondere das Online-Tool für Substanzwarnungen) zur Schadensminderung bei den Zielgruppen und ihrem sozialen Umfeld bei?



Dieses Kapitel beinhaltet die Ergebnisse zu den Wirkungen der DC-Angebote und der damit verbundenen Online-Aktivitäten. Die Grundlage bilden die Online-Befragung und die leitfadengestützten Interviews mit den DC-Nutzenden. Die Ergebnisse aus den Interviews mit den DC-Anbietenden dienen als Ergänzung. Wie im Abschnitt 2.2 erläutert, basieren die Untersuchungen hauptsächlich auf Selbsteinschätzungen der Drug-Checking-Nutzenden und der operativ Verantwortlichen der Angebote (DC-Anbietende) und es wurden aufgrund der Anlage der Studie keine objektiven Messungen durchgeführt. Es ist ausserdem anzumerken, dass mit dieser Studie nicht bewertet wird, wie gut die im Wirkungsmodell postulierten Wirkungsziele erreicht wurden, weil bis anhin zwar Ziele für die Drug-Checking-Angebote definiert, diese jedoch noch mit keinen Messwerten versehen wurden. Eine solche Studie im Sinne einer Evaluation könnte zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt werden. Dafür müssten Messwerte zu den Zielen gesetzt werden. Für die aktuell durchgeführte Studie wurde jedoch auf die Definition solcher Messwerte verzichtet.

Es wird zuerst zusammenfassend aufgeführt, welche Wirkungen gesamthaft festgestellt werden konnten (Abschnitt 5.1). Anschliessend werden die Ergebnisse zu den Wirkungen bei den Zielgruppen (Abschnitt 5.2) und im weiteren, sozialen Umfeld der Zielgruppen (Abschnitt 5.3) entlang der einzelnen Fragestellungen der Studie dargelegt.

5.1 Gesamtbeurteilung der Wirkungen

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die DC-Angebote und die damit verbundenen Online-Aktivitäten (insbesondere das Online-Tool für Substanzwarnungen) zur Schadensminderung bei den Zielgruppen und bei deren Freunden und Bekannten, die ebenfalls Freizeitdrogen konsumieren, beitragen. Bei beiden Gruppen trägt Drug Checking sowohl zu einem Wissenszuwachs als auch zu Verhaltensanpassungen bei. Zusammenfassend wurden folgende Wirkungen festgestellt:

- Mit Drug Checking (Analyse und Beratung) können *Kontakte zur sonst eher schwer erreichbaren Gruppe von Freizeitdrogenkonsumierenden hergestellt* werden. Die Interviews mit den DC-Anbietenden zeigten, dass mit dem mobilen Drug Checking eine eher junge und verhältnismässig wenig konsumerfahrene Zielgruppe von Partygängerinnen und Partygängern angesprochen wird, während mit dem Walk-in-Service eine breitere und in der Regel ältere und konsumerfahrenere Gruppe von Freizeitdrogenkonsumierenden erreicht wird.
- Die DC-Nutzenden beider DC-Angebote (Walk-in und mobil) geben an, bereits vor der Beratung gut über Substanzen und Konsum Bescheid gewusst zu haben. Das Forschungsteam geht davon aus, dass angenommen werden kann, dass sich DC-Nutzende generell etwas stärker als der Durchschnitt der Freizeitdrogenkonsumierenden für die gesundheitlichen Auswirkungen ihres Konsums interessieren und deshalb ein DC-Angebot in Anspruch nehmen. Gemäss den DC-Anbietenden ist dieses «Vorwissen» bei den Nutzenden des Walk-in-Services in der Regel etwas höher als bei den Nutzenden

des mobilen Drug Checkings. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass *durch Drug Checking ein Wissenszuwachs stattfindet*. Dieser ist aufgrund des unterschiedlichen Vorwissens im mobilen Drug Checking etwas grösser als in den Walk-in-Angeboten. In beiden Angeboten – auch hier etwas stärker im mobilen Drug Checking – können durch Drug Checking und durch die Online-Aktivitäten bestehende Fehlannahmen und Mythen in Bezug auf Substanzen und zum Konsum von Freizeitdrogen, sogenannte «urban legends», widerlegt werden.

- Drug Checking wirkt nicht nur auf das Wissen, sondern auch auf das *Verhalten*. So zeigt die Studie, dass *sich rund zwei Drittel der DC-Nutzenden gemäss SelbstdeklARATION aufgrund von Analyse und Beratung mehr Gedanken über ihr Konsumverhalten machen und bewusst weniger riskante Substanzen konsumieren*. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl Drug Checking als auch die Online-Informationen eine grössere Wirkung bezüglich des Konsums spezifischer, riskanter Substanzen als auf das Konsumverhalten im Allgemeinen haben.
- In den Drug Checkings gibt es immer wieder Nutzende, die im Laufe des Beratungsgesprächs *ein problematisches Konsummuster bei sich selber identifizieren*. Mit einer vertrauensbildenden und motivierenden Beratung und mit weiterführenden Folgeangeboten (z.B. Suchtberatung oder kostenlose psychiatrische Konsultationen), eröffnen sich in solchen Fällen Möglichkeiten für tiefergreifende Veränderungen in Einstellung und Verhalten. Mit der Studie wurde nicht erhoben, wie gut die Zusammenarbeit der DC-Angebote mit weiterführenden Angeboten funktioniert und wie hoch der Bedarf bei den DC-Nutzenden ist, solche Angebote zu nutzen. Die hohe Zahl von DC-Nutzenden mit schätzungsweise risikoreichem Konsum (59%) weist jedoch darauf hin, dass die Zusammenarbeit mit weiterführenden Angeboten (Triage) eine wichtige Funktion haben kann.
- Drug Checking und die dazugehörigen Online-Aktivitäten leisten ausserdem einen massgeblichen Beitrag dazu, dass das *Wissen zu Substanzen, zum Konsum von Freizeitdrogen und dessen Risiken weit verbreitet wird*. Dies geschieht einerseits über die DC-Nutzenden, indem diese ihr neu gewonnenes Wissen mündlich an freizeitdrogenkonsumierende Freunde und Bekannte weitergeben. Andererseits über die Online-Aktivitäten selber – beispielsweise wird das Online-Tool für Substanzwarnungen monatlich von rund 1'197 Personen mit einer IP-Adresse in der Schweiz konsultiert (länger als 60 Sekunden).

5.2 Wirkungen bei den Zielgruppen

In diesem Abschnitt werden die von den befragten Personen festgestellten Wirkungen bei den Zielgruppen beschrieben. Dabei wird unterschieden zwischen Wirkungen auf das Wissen (Abschnitt 5.2.1), Wirkungen auf die Einstellungen und das Verhalten (Abschnitt 5.2.2) sowie der Weitervermittlung von Wissen an das soziale Umfeld (Abschnitt 5.2.3).

5.2.1 Wirkungen auf das Wissen

In diesem Abschnitt werden die Wirkungen von Drug Checking und der damit verbundenen Online-Aktivitäten auf das *Wissen* der Angebotsnutzenden beschrieben. Dabei wird davon ausgegangen, dass Wissen eine wichtige Voraussetzung ist für eine mögliche Verhaltensanpassung respektive für möglichst bewusste konsumbezogene Entscheidungen im Sinne der Schadensminderung. Zuerst werden die Wirkungen von Analyse und Beratung und anschliessend die Wirkungen der Online-Aktivitäten aufgeführt.

I Analyse und Beratung

FS 11: Inwieweit haben die Mitteilung der Analyseresultate und die dazugehörige Beratung aus Sicht der DC-Nutzenden dazu beigetragen, dass sie mehr über die Merkmale, die Zusammensetzung und Gefahrenpotenziale der getesteten Substanzen wissen?

In der Online-Befragung resultierte, dass Analyse und Beratung eine positive Wirkung auf das *Wissen* der DC-Nutzenden haben. Gefragt danach, was die Drug-Checking-Beratung bei ihnen bewirkte, gaben 70 Prozent der Befragten (n = 210) an, dadurch mehr über allgemeine Konsumrisiken (z.B. Risiko «Mischkonsum» oder «Nachspicken») zu wissen. 76 Prozent gaben an, mehr über die Risiken des Konsums der spezifischen getesteten Substanz zu wissen.

Die Ergebnisse aus den Interviews ermöglichen es, diese Resultate weiter anzureichern. Ein Grossteil der im mobilen Drug Checking und im Walk-in-Service befragten Nutzenden gab an, bereits vor der Beratung viel über Substanzen und Substanzkonsum gewusst zu haben. Dieses Wissen haben sie sich online, über einschlägige Literatur oder über ihr soziales Umfeld angeeignet. Jedoch hätten auch sie sich durch das Drug Checking, insbesondere durch die Analyseresultate zusätzliches Wissen über die Zusammensetzung und die Gefahrenpotenziale der Substanzen aneignen können, um diese in der Folge besser einschätzen zu können.

Weiter äussern sich alle interviewten Nutzenden sehr positiv zu den im Rahmen der Beratungsangebote aufgelegten, gedruckten Zusatzinformationen, beispielsweise zu den Materialien von «Drugs – just say know»⁶⁰. Auch diese Materialien förderten das Wissen der DC-Nutzenden.

Die DC-Anbietenden bestätigen, dass DC-Nutzende in der Regel schon über viel Wissen zu Substanzen und Substanzkonsum verfügen. Dieses «Vorwissen» sei bei den Nutzenden des Walk-in-Services in der Regel etwas höher als bei den Nutzenden des mobilen Drug Checkings. Die DC-Anbietenden merken jedoch an, dass durch Drug-Checking-Beratungen und durch die Online-Aktivitäten viele bestehende Fehlannahmen und Mythen zum Konsum von Freizeitdrogen, sogenannte «urban legends», widerlegt werden können. Beispielsweise sind neue psychoaktive Substanzen (NPS) noch nicht erfasst und so preisen Hersteller diese teilweise als legal an und umgehen damit das Betäubungsmittelgesetz. Bei Konsumierenden kursieren dann Gerüchte, dass solche sogenannten «Research Chemicals» oder «Legal Highs» ungefährlich seien. Auch bestehen bei Konsumierenden Fehlannahmen, dass sogenannte «Natural Drugs» in jedem Fall harmlos seien. Die Richtigstellung solcher oder ähnlicher Fehlinformationen schätzen die DC-Anbietenden als eine der wichtigsten Wirkungen von Drug Checking ein. Diese Widerlegung von Fehlannahmen könne aufgrund des unterschiedlichen Wissensstandes etwas stärker bei den Nutzenden des mobilen Drug Checkings als bei den Nutzenden der Walk-in-Angebote beobachtet werden.

FS 12: Inwiefern hat die Beratung aus Sicht der DC-Nutzenden dazu beigetragen, dass sie die Safer-Use-Botschaften besser kennen?

Die Online-Befragung zeigt, dass 75 Prozent der Befragten (n = 206) aufgrund der Analyse und Beratung mehr über Safer-Use-Botschaften wissen. 21 Prozent gaben an, diesbezüglich keine neuen Informationen gewonnen zu haben.

⁶⁰ <https://de.know-drugs.ch/> (Zugriff am 1. Oktober 2019).

Diese Ergebnisse spiegeln sich auch in den Interviews mit den Nutzenden wider, wobei bei diesen Gesprächen viele angaben, die Safer-Use-Botschaften bereits gut zu kennen. Auch die DC-Anbietenden weisen in den Interviews darauf hin, dass ein Grossteil der DC-Nutzenden diese Botschaften bereits kennen. Sie merken zudem an, dass die Nutzenden des Walk-in-Services diesbezüglich häufig besser informiert sind als die Nutzenden des mobilen Drug Checkings. Sie führen dies darauf zurück, dass das mobile Drug Checking eher von weniger erfahrenen Freizeitdrogenkonsumenten/-innen genutzt wird und dass es mehr Personen gibt, die das mobile Angebot spontan nutzen.

I Online-Aktivitäten

FS 13: Inwieweit haben die Online-Aktivitäten der Drug-Checking-Angebote aus Sicht der Nutzenden dazu beigetragen, dass sie mehr über die Merkmale, Zusammensetzung und Gefahrenpotenziale von Substanzen im Allgemeinen wissen?

Gemäss der schriftlichen Befragung sind auch die Online-Aktivitäten (vgl. Abschnitt 4.3) eine gute Möglichkeit, dank welcher die Nutzenden von einem Wissenszuwachs profitieren können. 90 Prozent der Befragten (n = 343) gaben an, dank der Online-Aktivitäten von Drug Checking mehr über allgemeine Konsumrisiken (z.B. Risiko «Mischkonsum» oder «Nachspicken») zu wissen. Ebenfalls 90 Prozent gaben an, mehr über mögliche Risiken von Substanzen (z.B. Streckmittel) zu wissen.

Ein Grossteil der interviewten DC-Nutzenden gab auch mit Blick auf die Online-Aktivitäten an, bereits über ein breites Wissen zu verfügen, sowohl über die Substanzen als auch über die entsprechenden Safer-Use-Botschaften. Dies führen sie nicht zuletzt auf die schon seit Jahren hohe Verfügbarkeit an Online-Informationen zurück. Sie beziehen diese Informationen jedoch nicht ausschliesslich von den Webseiten der DC-Angebote, sondern auch von Portalen wie «Eve&Rave»⁶¹, «safezone»⁶², «Drugs – just say know»⁶³, oder internationalen Webseiten und Foren.

5.2.2 Wirkungen auf die Einstellungen und das Verhalten

In diesem Abschnitt werden die Wirkungen von Drug Checking und der damit verbundenen Online-Aktivitäten auf die Einstellungen und auf das Verhalten der Angebotsnutzenden beschrieben. Zuerst werden die Wirkungen von Analyse und Beratung und anschliessend die Wirkungen der Online-Aktivitäten aufgeführt.

I Analyse und Beratung

FS 14: Welche Wirkungen (erwünschte/unerwünschte) haben die Mitteilung der Analyseergebnisse und die dazugehörige Beratung aus Sicht der DC-Nutzenden auf deren Einstellung? Welches sind die primären Gründe für das Eintreffen/Nichteintreffen der angestrebten Wirkungen?

Bezüglich der Einstellungen zeigt die Online-Befragung, dass sich 61 Prozent der Befragten (n = 209), die bereits einmal oder mehrmals ein Drug Checking in Anspruch genommen haben, aufgrund von Analyse und Beratung⁶⁴ mehr Gedanken über ihr Konsumverhalten machen. 34 Prozent identifizieren keine Wirkung darauf.

⁶¹ <https://www.eve-rave.ch/> (Zugriff am 1. Oktober 2019).

⁶² <https://www.safezone.ch/themen.html> (Zugriff am 1. Oktober 2019).

⁶³ <https://de.know-drugs.ch/> (Zugriff am 1. Oktober 2019).

⁶⁴ Die Mitteilung der Analyseergebnisse und die Beratung wurden in der Online-Befragung nicht getrennt voneinander abgefragt, damit der bereits umfangreiche Fragebogen nicht zu lang wurde.

Diese Resultate bestätigen auch die Interviews mit den DC-Nutzenden. Der grössere Teil der Befragten gaben an, dass sie im Zuge der Analysen und Beratungen zu einer Reflexion ihres Konsumverhaltens angeregt wurden, wobei diese Wirkung von den DC-Nutzenden im Walk-in-Service häufiger genannt wurde als von den Nutzenden des mobilen Drug Checking. Einige der im mobilen Drug Checking interviewten Nutzenden bemerkten, dass sie sich aufgrund der Analyse und Beratung mehr Gedanken über ihre Beschaffungsquellen (Dealer) machen würden. Nur ein kleiner Teil der Befragten gab an, dass die Analyse und Beratung keinen Effekt auf ihre Einstellungen hat.

Auch die DC-Anbietenden stellten fest, dass die DC-Nutzenden sich aufgrund der Substanzanalyse und der Beratung mehr Gedanken über ihr Konsumverhalten machen. Sie erwähnen ausserdem, dass Analyse und Beratung den Nutzenden ermöglicht, problematische Konsummuster überhaupt zu identifizieren. Dies sei jedoch nur dann möglich, wenn die Angebotsnutzenden dazu bereit seien. Diese Bereitschaft können sie bei den Nutzenden des Walk-in-Services stärker beobachten als bei den Nutzenden des mobilen Drug Checkings. Sei die Bereitschaft bei den DC-Nutzenden zur kritischen Reflexion ihres Konsumverhaltens vorhanden, könne Analyse und Beratung schliesslich auch zu Anpassungen des Konsumverhaltens beitragen. Die DC-Anbietenden stellen auch fest, dass von den DC-Nutzenden in den Beratungen immer wieder auch andere Themen angesprochen werden, beispielsweise Probleme im Umgang mit Geld, mit der Wohnsituation, Beziehungsprobleme usw. Teilweise wird durch die DC-Beratung die Inanspruchnahme von höherschwelligen Angeboten (z.B. Gespräch mit Psychiater/-in oder Suchtberatung) begünstigt. Die DC-Angebote bieten in der Regel Unterstützung hinsichtlich weiterführender Angebote an. Das DC-Angebot in Bern verfügt beispielsweise über einen Zusammenarbeitsvertrag mit einer psychiatrischen Fachperson. Wenn DC-Nutzende diese Person konsultieren möchten, wird ihnen für die ersten drei Sitzungen keine Rechnung gestellt. Vom Angebot, mit einer psychiatrischen Fachperson Kontakt aufzunehmen, wird gemäss den DC-Anbietenden rund einmal pro Monat Gebrauch gemacht. Mit der Studie wurde nicht erhoben, wie gut die Information über und die Zusammenarbeit der DC-Angebote mit weiterführenden Angeboten in der Praxis funktioniert. Auch wurde nicht untersucht, wie hoch der Bedarf bei den DC-Nutzenden ist, von solchen Angeboten Gebrauch zu machen. Die hohe Zahl von DC-Nutzenden mit schätzungsweise risikoreichem Konsum (59%) und unter diesen der Anteil der Personen, die nach dem Konsum langfristig unter psychischen oder sozialen Problemen leiden (vgl. Abschnitt 2.1.5) kann hierzu jedoch einen Eindruck über diesen Bedarf vermitteln. Aus Sicht der DC-Anbietenden ist es zentral, dass die DC-Berater/-innen gut vernetzt sind und über fundierte Beratungskompetenzen verfügen. In den DC-Beratungen hat sich gut bewährt, wenn die Berater/-innen werteneutral bestehende Risiken zwar ansprechen, jedoch eine konsumakzeptierende Haltung einnehmen. Ausserdem ist es wichtig, dass allfällige Ziele zur Verhaltensänderung von den DC-Nutzenden selber formuliert werden.

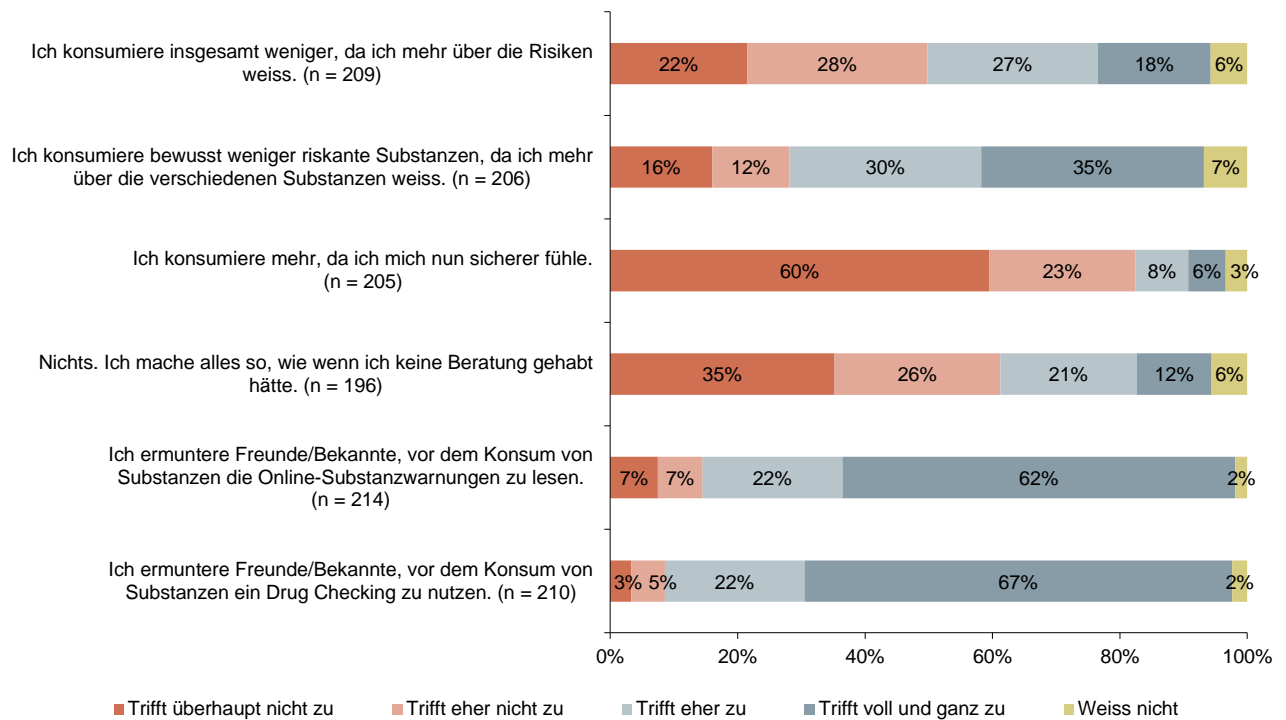
Wie in der Fussnote 64 dargelegt ist, wurden bei den Erhebungen die Wirkungen der Mitteilung der Analyseresultate und die Wirkungen der Beratung nicht getrennt voneinander abgefragt. Das Forschungsteam geht jedoch davon aus, dass insbesondere bei den DC-Nutzenden mit risikoreichem Konsum die Beratung sehr wichtig ist. Im Rahmen der Beratung kann das risikoreiche Konsumverhalten festgestellt (Früherkennung) und im Sinne einer Frühintervention auf die Gefahren aufmerksam gemacht und allenfalls auf weiterführende Beratungsangebote hingewiesen werden.

Auch in den Interviews wurden diese Elemente nicht getrennt angesprochen, weil Analyse und Beratung in gewissen Sinne eine Einheit bilden (vgl. Abschnitt 1.1.2)

FS 15: Welche Wirkungen (erwünschte/unerwünschte) haben die Mitteilung der Analyse-
resultate und die dazugehörige Beratung aus Sicht der DC-Nutzenden auf deren Verhal-
ten? Welches sind die primären Gründe für das Eintreffen/Nichteintreffen der angestreb-
ten Wirkungen?

In der Online-Befragung wurde gefragt, was die Drug-Checking-Beratung bezüglich des
Verhaltens bewirkt hat. Darstellung D 5.1 veranschaulicht, inwieweit die Befragten den
vorgeschlagenen Wirkungen zugestimmt haben.

D 5.1: Wirkungen der Beratung auf das Verhalten



Quelle: Onlinebefragung, Befragungszeitraum: 1. Juni–15. September 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

Die Ergebnisse zeigen, dass 45 Prozent der Befragten (n = 209) angaben, aufgrund der Beratung insgesamt weniger oder eher weniger zu konsumieren. Ewas mehr (50%) der Befragten verneinten dies.

65 Prozent der Befragten (n = 206) gaben jedoch an, sie würden durch die Beratung bewusst weniger riskante Substanzen konsumieren. Etwas weniger als ein Drittel negierte diese Aussage.

Die Beratung kann bei einem Teil der DC-Nutzenden gemäss Online-Befragung auch eine negative Wirkung entfalten: 14 Prozent der Befragten (n = 205) gaben an, mehr zu konsumieren, da sie sich aufgrund der Beratung sicherer fühlen. Eine klare Mehrheit von 83 Prozent gab jedoch an, die Beratung würde diesen Effekt bei ihnen nicht auslösen. Das Forschungsteam hält hier fest, dass ein Mehr- oder Minderkonsum jedoch nicht zwingend etwas über die Gefährlichkeit des Konsums aussagen muss. Für diese Studie wurde nicht näher untersucht, welches die Merkmale der 14 Prozent der Befragten sind, die angaben, aufgrund von Drug Checking mehr zu konsumieren (z.B. Alter, Konsumverhalten, Probleme usw.). Das Forschungsteam schlägt vor, im Rahmen einer weiterführenden Untersuchung diese spezifische Gruppe von Personen näher zu betrachten, deren Beweggründe

einzubeziehen und gesundheits- und verhaltenspsychologische Theorien beizuziehen (vgl. Abschnitt 6.3).

33 Prozent gaben an (n = 196), die Beratung hätte keinen Effekt auf ihr Verhalten, wohingegen der grössere Teil von 61 Prozent dies nicht so sehen.

Eine grosse Mehrheit der Befragten (89%) gab zudem an, ihr Umfeld zu ermuntern, die Substanzwarnungen zu lesen oder das Drug Checking zu nutzen. Dieser Rat wird von verhältnismässig mehr Männern als von Frauen an Freunde und Bekannte erteilt (vgl. hierzu auch die Beantwortung der Fragestellung 17)

Verhalten nach einem «warnenden» Analyseresultat

In der Online-Befragung wurde auch folgende Frage gestellt «Falls Du durch das Drug Checking erfahren hast, dass Deine getestete Substanz zu hoch dosiert ist und/oder gefährliche Streckmittel enthält: Was hast Du gemacht?». Um den Umfang des Fragebogens nicht zu stark zu vergrössern, wurden diese beiden Elemente (zu hoch dosiert/gefährliche Streckmittel) nicht getrennt voneinander abgefragt.

Die Befragten hatten die Möglichkeit, mehrere Antwortoptionen anzukreuzen.

Von den insgesamt 211 Personen, welche die Frage beantwortet haben, gaben 41 Personen (19%) an, dass ihre getesteten Substanzen noch nie zu hoch dosiert waren oder gefährliche Streckmittel enthielten. Dieser, durch Selbsteinschätzung der DC-Nutzenden zustande gekommene Wert kann eher als tief bezeichnet werden, verglichen mit den Angaben von Infodrog: Im Jahr 2015 wurden beispielsweise von den 2'242 analysierten Substanzproben für rund 62 Prozent eine Warnung ausgesprochen aufgrund pharmakologisch aktiver Streckmittel, sehr hohen Dosierungen oder unerwarteten Wirkstoffen.⁶⁵

Von denjenigen Befragten, die andere Antwortoptionen nutzten (n = 120), gaben 108 (90%) an, im Falle eines warnenden Analyseresultats nichts (38%, 46 Personen) oder weniger als geplant (52%, 63 Personen) von der entsprechenden Substanz konsumiert zu haben. 12 Personen (10%) gaben an, die Substanz trotzdem wie geplant konsumiert zu haben.

Diese Ergebnisse sind hinsichtlich der Tatsache zu interpretieren, dass einige Befragte bereits mehrere Drug Checkings besucht haben, und dass sie jeweils unterschiedlich gehandelt haben könnten. Zudem kommt es auf das konkrete Analyseresultat an, wie gehandelt wird. Zeigt das Analyseresultat beispielsweise eine zu hohe Dosierung an, führt das wohl eher dazu, weniger von einer Substanz zu konsumieren. Zeigt eine Analyse gefährliche Streckmittel an, könnte dies eher einen Verzicht des Konsums dieser Substanz bewirken. Auf die Unterscheidungen (zu hoch dosiert/gefährliche Streckmittel) wurde jedoch in der Online-Befragung aus den genannten Gründen verzichtet. Leider kann deshalb nicht abschliessend beurteilt werden, inwieweit die DC-Nutzenden nach Erhalt der Analyseresultate jeweils «vernünftig» gehandelt haben. Wir empfehlen, bei einer nächsten Befragung und wenn der Fragebogen Freizeitdrogenkonsum um Wirkungsfragen ergänzt wird, diese Unterscheidung vorzunehmen. Dadurch können die Wirkungszusammenhänge detaillierter untersucht werden.

49 Befragte (23%) gaben an, bei zu hoch dosierten oder mit gefährlichen Streckmitteln versetzten Substanzen andere Personen gewarnt zu haben.

⁶⁵ Infodrog 2017.

Auch die Interviews mit den DC-Nutzenden zeigen, dass Analyse und Beratungen einen vielfältigen Einfluss auf das Verhalten haben. Während der generelle Konsum von den Befragten grundsätzlich eher selten in Frage gestellt wird, geben viele an, dass die aus Drug Checking gewonnenen Informationen bei ihnen zu einem bewussteren Umgang mit Substanzen führte. Wenn die Analyse beispielsweise ergab, dass die getestete Substanz zu hoch dosiert ist, konsumieren sie davon kleinere Mengen. Substanzen mit gefährlichen Zusatzstoffen werden vernichtet und die DC-Nutzenden beabsichtigen, die Substanz in Zukunft von einer anderen Quelle zu beziehen. Hier fielen die Antworten je nach Angebot (mobil oder Walk-in) unterschiedlich aus: Wenn ein Konsumereignis unmittelbar bevorsteht, wie dies im mobilen Drug Checking in der Regel der Fall ist, wird selten vollkommen auf den Konsum der getesteten Substanz verzichtet, auch dann nicht, wenn die Analyse ergab, dass Substanzen zu hoch dosiert sind oder gefährliche Streckmittel enthalten. Vielmehr werden in solchen Fällen bei hochdosierten Substanzen kleinere Mengen konsumiert. Bei gefährlichen Streckmitteln wird darauf geachtet, die Substanzen beim nächsten Mal nicht mehr bei derselben Quelle zu beziehen. Im Gegensatz dazu gibt ein Grossteil der Nutzenden des Walk-in-Services an, eine Substanz, die gefährliche Streckmittel enthält, zu vernichten. Dieser Unterschied lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf zurückführen, dass im mobilen Drug Checking wegen der zeitnah bevorstehenden Konsumabsicht eine andere Substanz kurzfristig nur schwer beschafft werden kann.

Die DC-Anbietenden bestätigen die Aussage, dass die aus Drug Checking gewonnenen Informationen bei den DC-Nutzenden zu einem bewussteren Umgang mit Substanzen führt. Sie weisen ausserdem darauf hin, dass Drug Checking zur vermehrten Sensibilisierung der Konsumierenden hinsichtlich ihres Substanzkonsums beiträgt. Sie stellen dabei fest, dass diejenigen DC-Nutzenden, die bereit sind, über möglicherweise problematische Konsummuster zu reflektieren, darin unterstützt werden können, ihr Verhalten zu ändern. Ausserdem können sie an weiterführende Beratungsangebote vermittelt werden, sofern sie dies möchten.

Unerwünschte Wirkungen

Als mögliche unerwünschte Wirkung von Drug Checking und der damit im Zusammenhang stehenden Online-Aktivitäten wurde in den Gesprächen mit den DC-Nutzenden folgende genannt: Die Substanzwarnungen könnten gemäss den Aussagen von mehreren interviewten Personen ein falsches Gefühl der Sicherheit auslösen. Wenn jemand beispielsweise im Online-Tool für Substanzwarnungen eine Pille oder Tablette sieht, die in Farbe, Grösse und Logo der Substanz entspricht, die sie zu konsumieren beabsichtigen, könnten sie fälschlicherweise denken, dass es sich dabei um dieselbe Substanz mit den gleichen Inhaltsstoffen handelt. Eine solche Einschätzung kann Freizeitkonsumierende auch davon abhalten, eine Substanz analysieren zu lassen. Dieses Problem ist den DC-Anbietenden jedoch gut bekannt und deshalb wird im Rahmen der Beratungen explizit darauf hingewiesen, dass das äussere Erscheinungsbild einer Substanz keine Garantie über deren Inhaltsstoffe ist. Auch im Online-Tool für Substanzwarnungen wird im Disclaimer darüber informiert.

Als eine weitere unerwünschte Wirkung wird von den DC-Anbietenden festgestellt, dass es vereinzelt DC-Nutzende gibt, die ihre Substanzen nur aus dem Grund analysieren lassen, um in ihrem Umfeld damit zu prahlen, dass sie über eine stark dosierte Substanz verfügen.

Die Interviews geben keine Hinweise darauf, dass Personen, die Substanzen erwerbsmässig weiterverkaufen, zu diesem Zweck das Drug Checking missbrauchen. Wenn die DC-Anbietenden wissen, dass jemand erwerbsmässig Substanzen weiterverkauft, wird dieser Person kein Zugang zum Drug Checking gewährt. Auch wenn es aus einer Public-Health-

Perspektive sinnvoll sein könnte, wenn Kleindealer ihre Substanzen testen lassen, um ihren Kunden möglichst keine Substanzen mit gefährlichen Streckmitteln zu verkaufen, dürfen sich DC-Angebote in der Schweiz gegenüber Dealern aus rechtlichen und politischen Gründen nicht öffnen.

Allerdings scheint es einen indirekten Effekt der Drug-Checking-Angebote auf die Qualität von Drogen auf dem Schwarzmarkt zu geben: In Studien von Brunt et al. (2015)⁶⁶ sowie von Parrott (2004)⁶⁷ wird aufgezeigt, dass Drug Checking einen regulierenden Einfluss auf den Schwarzmarkt beziehungsweise auf eine grössere Transparenz bei der Zusammensetzung der Substanzen haben kann. Parrotts Studie weist darauf hin, dass sich in denjenigen Ländern, in denen Drug Checking angeboten wird, die in den einzelnen Substanzen effektiv enthaltenen Stoffe stärker damit decken, was Dealer als Inhaltsstoffe deklarieren. Brunt et al. weisen darauf hin, dass Drogenproduzenten/-innen und Dealer einerseits vorsichtiger mit potenziell gefährlichen Stoffen umgehen, wenn sie wissen, dass die Konsumierenden die Möglichkeit haben, diese zu identifizieren. Andererseits würden gefährliche Stoffe schneller vom Markt verschwinden, wenn aufgrund von negativen Analyseresultaten aus dem Drug Checking die Nachfrage zurückgeht. Letzteres wurde auch von den DC-Nutzenden in den Interviews im Rahmen der vorliegenden Studie bestätigt.

I Online-Aktivitäten

FS 16: Was bewirken die über die Webseiten der DC-Angebote und über das Online-Tool für Substanzwarnungen veröffentlichten Informationen sowie die Substanzwarnungen aus Sicht der Nutzenden bei ihnen selber?

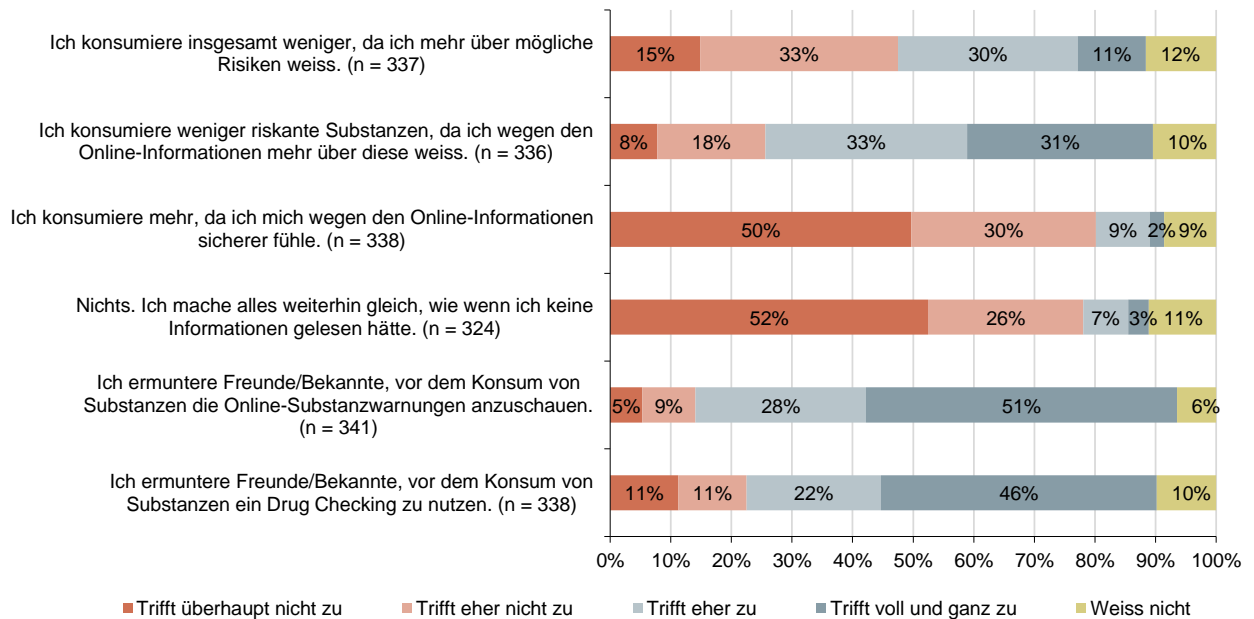
In der Online-Befragung wurde gefragt, was die Online-Aktivitäten (Substanzwarnungen oder weitere Informationen von Webseiten der DC-Angebote) in Bezug auf das Verhalten bewirken. Die folgende Darstellung

⁶⁶ Es wurden Daten aus Spanien, Belgien, Österreich, Portugal, den Niederlanden und der Schweiz ausgewertet.

⁶⁷ Parrott hat im Rahmen einer Metaanalyse Daten aus den USA (Kalifornien), den Niederlanden und aus Norditalien ausgewertet.

D 5.2 zeigt, inwieweit die Befragten den vorgeschlagenen Wirkungen zugestimmt haben.

D 5.2: Wirkungen der Online-Informationen auf das Verhalten



Quelle: Onlinebefragung, Befragungszeitraum: 1. Juni–15. September 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

Wie in der obenstehenden Darstellung ersichtlich ist, gaben 41 Prozent der Befragten (n = 337) an, wegen den Online-Informationen insgesamt weniger zu konsumieren («trifft eher zu» und «trifft voll und ganz zu»). 48 Prozent verneinten dies.

64 Prozent der Befragten (n = 336) und damit rund zwei Drittel meinten, sie würden aufgrund der Online-Informationen bewusst weniger riskante Substanzen konsumieren. 26 Prozent negierten diese Aussage. Gemäss der Online-Befragung wirken die Online-Informationen also stärker auf den Konsum spezifischer riskanter Substanzen als auf das Konsumverhalten im Allgemeinen. Dies zeigt ein ähnliches Bild wie bei den Wirkungen von Analyse und Beratung (vgl. Darstellung D 5.1).

11 Prozent der Befragten (n = 338) gaben an, mehr zu konsumieren, da sie sich aufgrund der Online-Informationen sicherer fühlen. Wie bereits bei den Wirkungen durch die Beratung (vgl. Fragestellung 15) gab auch hier eine klare Mehrheit von 80 Prozent an, dieser Effekt würde sich bei ihnen nicht einstellen.

10 Prozent (n = 324) gaben an, die Online-Informationen hätten keinen Effekt auf ihr Konsumverhalten, wohingegen der grosse Teil von 78 Prozent gegenteiliger Ansicht ist.

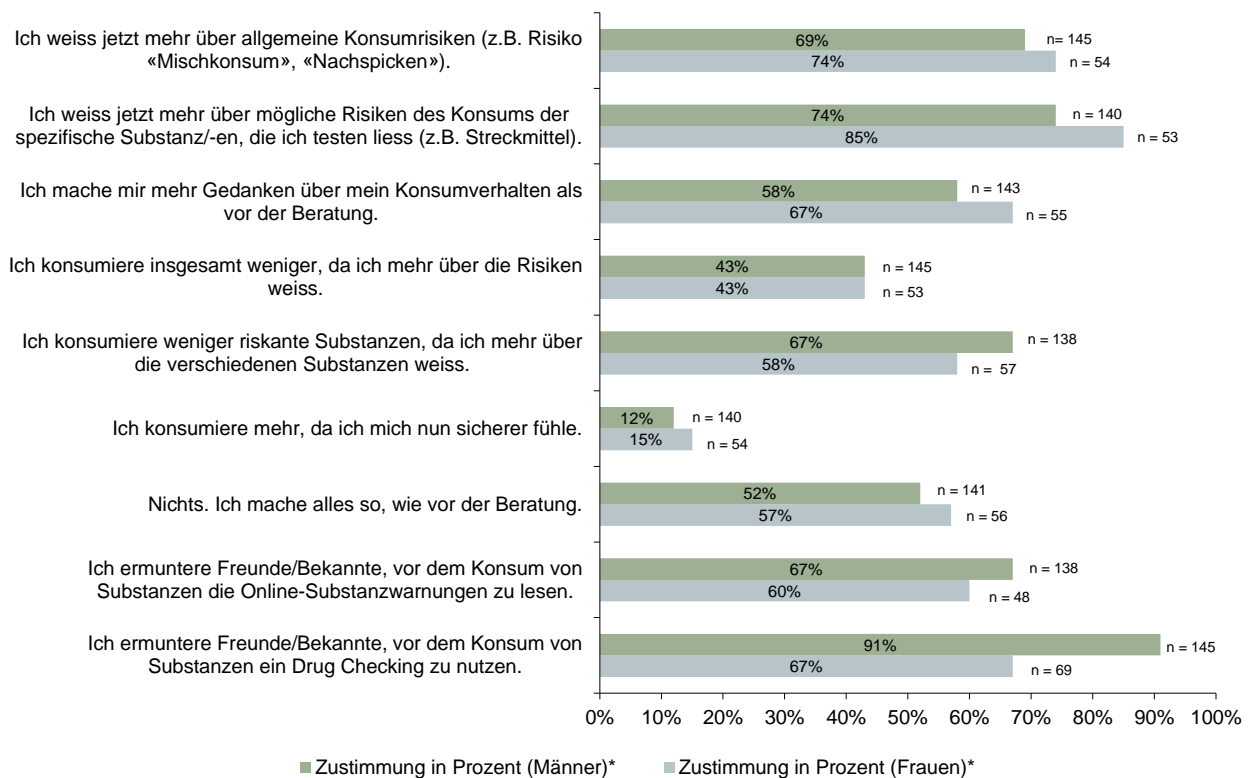
Eine klare Mehrheit der Befragten gab auch hier an, ihr Umfeld aufgrund der Online-Informationen zu ermuntern, die Substanzwarnungen zu lesen (79% von 341 Befragten) oder das Drug Checking zu nutzen (68% von 338 Befragten).

Die in den Interviews befragten DC-Nutzenden gaben als primäre Wirkung an, dass sie aufgrund der Online-Informationen besser informiert sind und dadurch einen bewussteren Umgang mit den Substanzen pflegen. Wo nötig, würden sie ihr Kauf- und/oder ihr Konsumverhalten deswegen anpassen.

FS 17: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den Wirkungen der Beratung und den Merkmalen der DC-Nutzenden?

In der Online-Befragung wurde gefragt, was die Drug-Checking-Beratung bei den DC-Nutzenden bewirkt hat. Die Auswertung der Online-Befragung ergab keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem *Geschlecht*⁶⁸ und den berichteten Wirkungen der DC-Beratung. Auch im *Verhalten* zeigten sich mehrheitlich keine statistisch relevanten Unterschiede. Hingegen zeigte sich ein deutlicher, statistisch signifikanter Unterschied bei der Empfehlung an Freunde/Bekannte, das Drug-Checking-Angebot zu nutzen: Fast alle befragten Männer (91% von 145) gaben an, ihre Freunde/Bekannte zu ermuntern, vor dem Konsum das Angebot zu nutzen. Bei den Frauen waren es zwei Drittel (67% von 69). Die prozentuale Verteilung der einzelnen Angaben ist in Darstellung D 5.3 aufgeführt. Interessanterweise zeigt sich bezüglich der Nutzung der Online-Substanzwarnungen kein signifikanter Unterschied.

D 5.3: Wirkung der Beratung nach Geschlecht



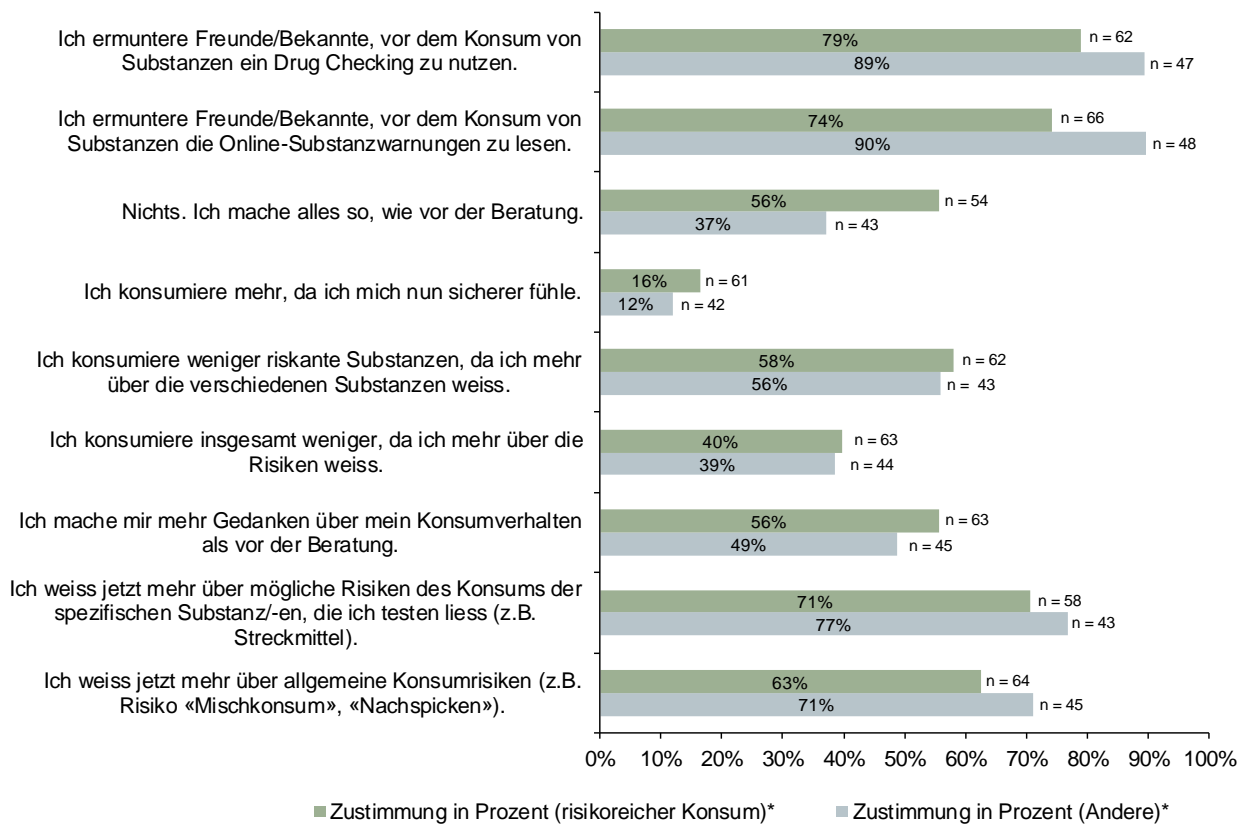
Quelle: Onlinebefragung, Befragungszeitraum: 1. Juni–15. September 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.
 Legende: * «Trifft eher zu» oder «Trifft voll und ganz zu» wurden ausgewählt.

Das Forschungsteam hat anhand der Daten aus der Online-Befragung auch untersucht, inwieweit sich ein Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und den berichteten Wirkungen abzeichnet (Alter aller Befragten: vgl. Darstellung D 2.2). Es zeigt sich kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen Befragten, die unter 25 Jahre und über 25 Jahre alt sind.

⁶⁸ Um diese Fragestellung zu beantworten, wurde untersucht, ob ein Zusammenhang zwischen den Wirkungen und dem Geschlecht der Befragten (männlich/weiblich) festgestellt werden kann. Nicht berücksichtigt wurde die Kategorie «Divers» (n = 3).

In der nachfolgenden Darstellung D 5.4 wird aufgezeigt, inwieweit es einen Zusammenhang zwischen dem Konsumverhalten der Befragten und den berichteten Wirkungen geben könnte. Wie beim Kriterium Geschlecht und Alter sind auch beim Konsumverhalten kaum Gruppenunterschiede⁶⁹ festzustellen. Personen mit risikoreichem Konsum scheinen beratungsresistenter als die anderen Personen zu sein: Sie geben statistisch signifikant häufiger an, ihr Verhalten durch die Beratung nicht zu ändern (56% Gruppe mit risikoreichem Konsum vs. 37% Gruppe andere Personen). Dabei ist aber festzuhalten, dass immerhin 44 Prozent der Gruppe mit risikoreichem Konsum angeben, aufgrund der DC-Beratung ihr Verhalten ändern zu wollen (vs. 63% der anderen Personen). Bei allen anderen Fragen zu den Wirkungen finden sich keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen.

D 5.4: Wirkung der Beratung nach Konsumverhalten



Quelle: Onlinebefragung, Befragungszeitraum: 1. Juni–15. September 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.
 Legende: * «Trifft eher zu» oder «Trifft voll und ganz zu» wurden ausgewählt.

Die Interviews mit den DC-Anbietenden haben ergeben, wie dies bereits in Abschnitt 4.2 dargelegt wurde, dass es gewisse Unterschiede mit Blick auf die beiden unterschiedlichen Angebote mobil und Walk-in gibt:

Mit dem mobilen Drug Checking würde eine eher junge (und eher konsumunerfahrene) Zielgruppe an Partygängerinnen und Partygängern angesprochen. Der Walk-in-Service erreiche hingegen eine breitere und in der Regel etwas ältere (und oft konsumererfahrene)

⁶⁹ Vgl. Beschreibung der Gruppe mit risikoreichem Konsum im Abschnitt 2.1.5. Verglichen wird mit der Gruppe «Andere» = d.h. kein risikoreicher Konsum oder keine Angaben zum Konsumverhalten.

Gruppe von Freizeitdrogenkonsumierenden. Dies legt die Interpretation nahe, dass mobiles Drug Checking einen verhältnismässig stärkeren Wissenszuwachs entfalten kann als der Walk-in-Service, weil im mobilen Drug Checking mehr Personen mit geringerem Wissen über Freizeitdrogenkonsum erreicht werden. Das Forschungsteam formuliert ausserdem die Hypothese, dass der Walk-in-Service verhältnismässig mehr beziehungsweise direktere Wirkung im Bereich der Einstellungen erzielen kann als das mobile Drug Checking, denn in den Interviews mit den DC-Nutzenden stellten mehr Nutzende des Walk-in-Services als des mobilen Drug Checkings fest, dass sie durch das Angebot zu einer kritischen Reflexion ihres Konsumverhaltens angeregt wurden (vgl. Beantwortung von Fragestellung 14).

5.2.3 Weitervermitteln von Wissen an das soziale Umfeld

FS 18: Inwieweit vermitteln die DC-Nutzenden der Drug-Checking-Angebote oder der damit verbundenen Online-Aktivitäten die erhaltenen Informationen an ihre Freunde/Bekannteten, die ebenfalls Substanzen konsumieren, weiter?

Gemäss der Online-Befragung gaben 68 Prozent der DC-Nutzenden und der Nutzenden von Online-Aktivitäten (n = 393) an, in der Vergangenheit Wissen und/oder Erfahrungen aus den Drug-Checking-Beratungen oder den Online-Aktivitäten mündlich an konsumierende Freunde und Bekannte weitergegeben zu haben. Nur 12 Prozent gaben an, ihr über die Drug-Checking-Angebote gewonnenes Wissen oder ihre Erfahrungen noch nie mit jemandem geteilt zu haben. Die Online-Befragung liefert auch Hinweise darauf, inwieweit die Befragten Wissen/Erfahrungen aus der Drug-Checking-Beratung oder aus den Online-Informationen an ihre Freunde/Bekannteten, die ebenfalls Substanzen konsumieren, digital weitergeleitet haben (z.B. auf Facebook gepostet, Links oder Newsletter usw.). 94 (24%) der 393 Befragten, die eine Angabe machten, antworteten, solche Informationen bisher digital weitergeleitet zu haben. Der Anteil der Personen, die Version B des Fragebogens ausgefüllt hatten, war dabei etwas höher.

Auch die Interviews mit den DC-Nutzenden zeigen, dass sie in der Regel das gewonnene Wissen beziehungsweise die gesammelten Erfahrungen an ihr Umfeld weitergeben. Meistens geben sie diese Informationen mündlich oder in speziellen dafür geschaffenen (Whatsapp-)Chats weiter. Einige Interviewpartner/-innen informieren auch ihre Dealer über die Analyseresultate, weil sie diese über die effektiven Inhaltsstoffe ihrer Ware informieren wollen.

Die DC-Anbietenden wiesen in den Interviews darauf hin, dass das Weiterreichen von Wissen und Erfahrungen durch die DC-Nutzenden auch dazu dient, die Drug-Checking-Angebote bekannter zu machen und dass dadurch neue Angebotsnutzende gewonnen werden können.

Sowohl die DC-Anbietenden als auch die Nutzenden haben bei den Gesprächen erwähnt, dass Wissen und Erfahrungen auch ins Ausland weitergereicht werden. Dies bestätigen auch die Zahlen aus den statistischen Webanalysen (vgl. Abschnitt 4.3).

5.3 Wirkungen im weiteren Umfeld

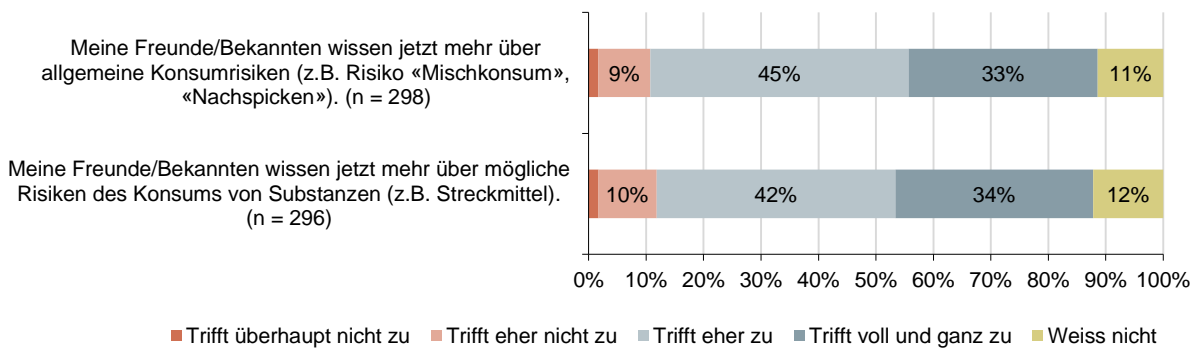
In diesem Kapitel werden die von den befragten Personen festgestellten Wirkungen bei ihren Freunden und Bekannten, die ebenfalls Freizeitdrogen konsumieren (nachfolgend als «soziales Umfeld» bezeichnet), beschrieben. Im Abschnitt 5.3.1 werden die Wirkungen auf das Wissen im sozialen Umfeld beschrieben. Anschliessend werden im Abschnitt 5.3.2 die Wirkungen auf die Einstellungen und das Verhalten bei den Personen im sozialen Umfeld aufgezeigt.

FS 19: Welche Veränderungen bezüglich Wissen, Einstellung oder Verhalten können die Nutzenden von Drug-Checking-Beratungen sowie der Online-Aktivitäten bei ihren Freunden und Bekannten, die ebenfalls Freizeitdrogen konsumieren, feststellen, nachdem sie ihnen Informationen aus dem Drug Checking und aus dem Online-Tool für Substanzwarnungen weitervermittelt haben?

5.3.1 Wirkungen auf das Wissen des sozialen Umfelds

In der Online-Befragung wurde gefragt, welchen Wissenszuwachs die Befragten im sozialen Umfeld festgestellt haben, wenn sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen aus den Drug-Checking-Beratungen und/oder aus den Online-Aktivitäten mit diesen Personen geteilt haben.

D 5.5: Einfluss der weitervermittelten Informationen/Erfahrungen auf das Wissen des sozialen Umfelds



Quelle: Onlinebefragung, Befragungszeitraum: 1. Juni–15. September 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

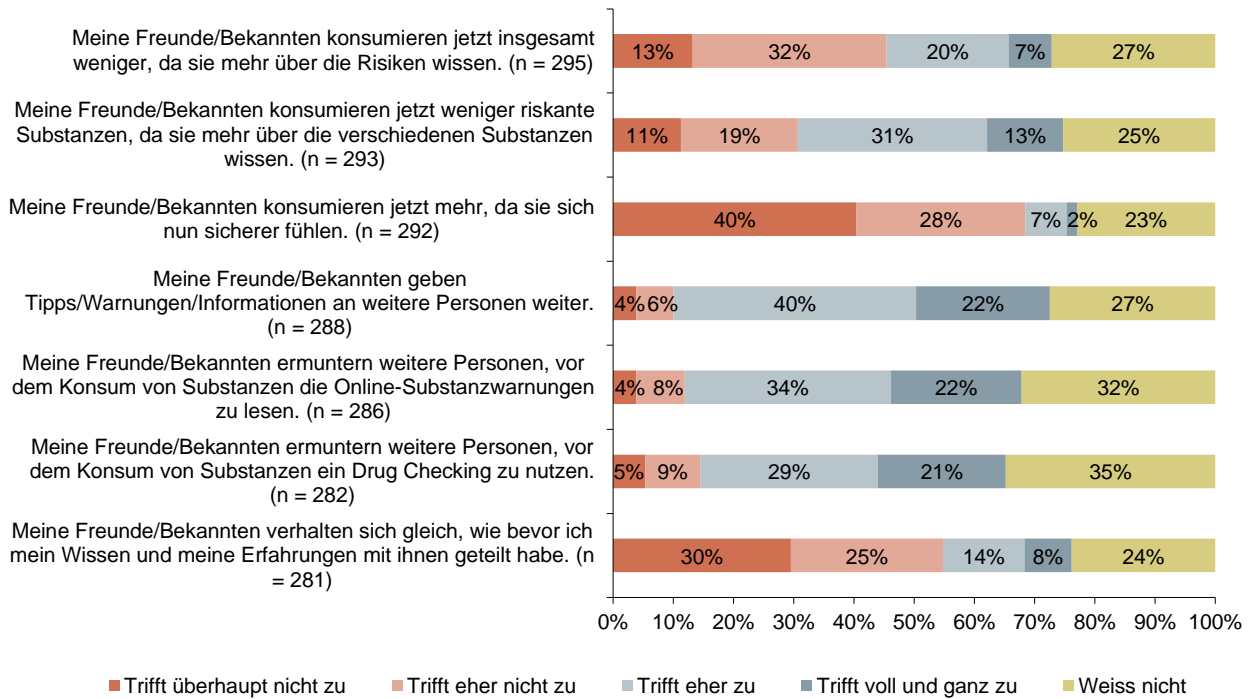
Wie Darstellung D 5.5 zeigt, gaben 78 Prozent der Befragten (n = 298) an, dass ihr soziales Umfeld aufgrund der weitergereichten Informationen und Erfahrungen nun über mehr Wissen zu allgemeinen Konsumrisiken verfügt. 76 Prozent (n = 296) sind der Ansicht, dass die Personen im sozialen Umfeld nun mehr über mögliche substanzbezogene Konsumrisiken wissen. Rund 10 Prozent der Befragten gaben an, dass diese Wirkung im Umfeld nicht oder eher nicht eintritt und zwischen 11 und 12 Prozent können dazu keine Angaben machen.

5.3.2 Wirkungen auf die Einstellungen und das Verhalten des sozialen Umfelds

Bezüglich der Wirkungen im Bereich *Einstellungen* gaben 56 Prozent der Befragten (n = 297) an, dass sich die Personen aus dem sozialen Umfeld mehr Gedanken über ihren Konsum von Freizeitdrogen machen, nachdem sie ihr Wissen oder ihre Erfahrungen aus der DC-Beratung oder von den Online-Informationen mit ihnen geteilt haben. 23 Prozent konnten diese Wirkung nicht feststellen und 21 Prozent gaben an, dass sie dies nicht einschätzen können.

Die nachfolgende Darstellung D 5.6 zeigt, welche Verhaltens-Wirkungen die Befragten in ihrem sozialen Umfeld festgestellt haben, weil sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen aus den Drug-Checking-Beratungen oder den Online-Aktivitäten mit ihnen geteilt haben.

D 5.6: Einfluss der weitervermittelten Informationen/Erfahrungen auf das Verhalten des sozialen Umfelds



Quelle: Onlinebefragung, Befragungszeitraum: 1. Juni–15. September 2019; Interface und Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW.

In Darstellung D 5.6 ist zu sehen, dass 27 Prozent der Befragten (n = 295) angaben, dass ihr Umfeld nun insgesamt weniger konsumiert («trifft eher zu» und «trifft voll und ganz zu»). 45 Prozent verneinten dies. 44 Prozent der Befragten (n = 293) antworteten, ihr Umfeld würde nun bewusst weniger riskante Substanzen konsumieren. 30 Prozent negierten diese Aussage. Die Befragten vermuten also in ihrem sozialen Umfeld eine grössere Wirkung beim Konsum von riskanten Substanzen als beim allgemeinen Konsumverhalten. Dies ist insofern nicht überraschend, als dass sie dies bei sich selber ähnlich einschätzen (vgl. Darstellungen D 5.1 und

D 5.2).

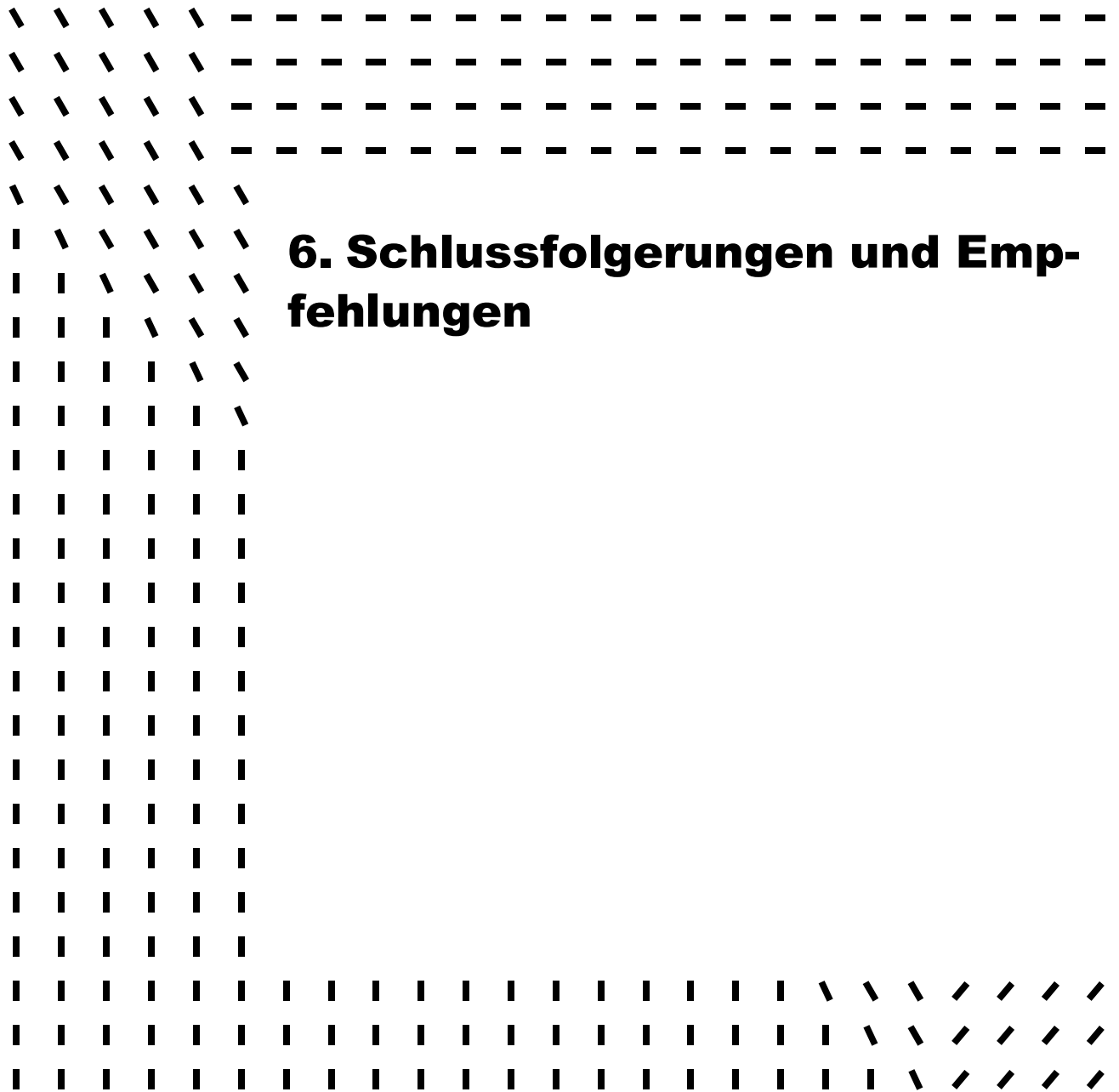
9 Prozent der Befragten (n = 292) gaben an, ihr Umfeld würde nun mehr konsumieren, da es sich aufgrund der Online-Informationen sicherer fühlt. Eine klare Mehrheit von 68 Prozent gab jedoch an, dieser Effekt würde sich nicht einstellen.

62 Prozent der Befragten (n = 288) gaben an, dass ihr Umfeld Tipps, Warnungen und Informationen ebenfalls an weitere Personen weiterreicht und 56 Prozent (n = 286) meinten, ihr Umfeld würde weitere Personen ermuntern, vor dem Konsum die Substanzwarnungen zu lesen. Nicht zuletzt gaben 50 Prozent (n = 282) an, ihr Umfeld würde ebenfalls weitere Personen dazu ermuntern vor dem Konsum von Substanzen Drug Checking zu nutzen.

22 Prozent gaben an (n = 281), das Weiterreichen von Wissen und Erfahrungen ans soziale Umfeld hätten keinen Effekt auf dessen Verhalten, wohingegen 55 Prozent dies nicht so sehen.

Zwischen 23 und 35 Prozent der Befragten wussten den Einfluss von Drug Checking auf ihr soziales Umfeld nicht einzuschätzen. Auch in den Interviews wurde von zahlreichen DC-Nutzenden und DC-Anbietenden angemerkt, dass es eine Einschätzung, inwieweit Wirkungen im sozialen Umfeld eingetreten sind, nicht einfach ist.

DC-Nutzende bestätigten jedoch, dass ihr soziales Umfeld neues, im Drug Checking erworbenes Wissen wohlwollend aufnimmt, und falls notwendig, das Konsumverhalten anpasst. Ein Grossteil der DC-Nutzenden merkte hierbei an, dass auch in ihrem Umfeld bereits generell viel Wissen zu Substanzen und Konsum vorhanden ist. Weiter kann ein Teil des sozialen Umfelds der DC-Nutzenden durch diese dazu motiviert werden, die DC-Angebote selbst in Anspruch zu nehmen.



6. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

6.1 Schlussfolgerungen

In diesem Abschnitt formulieren wir basierend auf den Ergebnissen der Erhebungen unsere Schlussfolgerungen.

6.1.1 Walk-in und mobiles Drug Checking mit je spezifischen Vorteilen

Während es letztlich keinen Drogenkonsum ohne Risiko gibt,⁷⁰ zeigen die Ergebnisse der Studie, dass die DC-Angebote (Analyse und Beratung) und die damit verbundenen Online-Aktivitäten (insbesondere das Online-Tool für Substanzwarnungen) zur Schadensminderung bei den Zielgruppen und bei deren Freunden und Bekannten, die ebenfalls Freizeitdrogen konsumieren, beitragen. Die Angebote helfen, dass die Nutzenden, sowie deren Freunde und Bekannten die Folgen ihres Konsums besser einschätzen können und durch risikoärmeres Handeln unnötige Risiken vermindern.

Die heutige Umsetzung der Drug Checkings sowohl in der mobilen Form als auch im Walk-in hat sich gut bewährt. Alle vier untersuchten DC-Angebote bieten beides in unterschiedlicher Häufigkeit an, je nach Kontext und zur Verfügung stehenden Ressourcen. Dieses Vorgehen mit zwei Angebots-Arten ist zielführend, weil damit unterschiedliche Zielgruppen mit unterschiedlichem Vorwissen erreicht werden (vgl. Abschnitt 5.2.1) und sich dabei entsprechend andere Wirkungen entfalten können.⁷¹

So können beispielweise im *mobilen Drug Checking* Freizeitdrogenkonsumierende erreicht werden, die an einem Festival auf das Drug-Checking-Angebot stossen und die nicht von sich aus ein Walk-in-Angebot aufsuchen würden. Dadurch lernen diese Personen das Angebot Drug Checking kennen und nutzen gegebenenfalls zu einem späteren Zeitpunkt ein Walk-in. Bei den DC-Nutzenden im mobilen Angebot ist der Wissenszuwachs über die Zusammensetzung von Substanzen und zu den Konsumrisiken besonders gross, weil ihr Vorwissen in der Regel kleiner ist als bei Nutzenden der Walk-in-Angebote. Die Durchführung eines mobilen Drug-Checking-Angebots ist jedoch im Vergleich zum Walk-in-Angebot verhältnismässig teuer und es kann deshalb von einigen Anbietenden nur selten geleistet werden. Teilweise kann in den mobilen Angeboten jedoch auch auf den Einsatz von Freiwilligen gezählt werden.

Ein Vorteil der *Walk-in-Angebote* ist, dass bei den Beratungsgesprächen aufgrund der oftmals ruhigeren Umgebung mehr in die Tiefe gegangen werden kann, als dies bei mobilen Einsätzen der Fall ist. Die Interviews im Rahmen der Studie haben beispielsweise gezeigt,

⁷⁰ <https://de.know-drugs.ch/infos/basisinformationen/1> (Zugriff am 11. September 2020)

⁷¹ Die Ergebnisse bezüglich der zwei verschiedenen Angebots-Arten (Walk-in und mobil) beruhen ausschliesslich auf den qualitativen Erhebungen, weil mit der quantitativen Erhebung (Online-Befragung) leider aufgrund zahlreicher fehlender Angaben zur Art des DC-Angebots nicht eruiert werden konnte, ob der Fragebogen in einem Walk-in oder in einem mobilen Drug Checking ausgefüllt wurde.

dass mehr Nutzende des Walk-in-Services als des mobilen Drug Checkings angaben, durch Analyse und Beratung zu einer Reflexion ihres Konsumverhaltens angeregt worden zu sein. Das Forschungsteam geht davon aus, dass die Option bei Bedarf auch weiterführende Folgeangebote (z.B. Suchtberatung oder psychiatrische Konsultationen) in Anspruch zu nehmen, im Walk-in stärker thematisiert werden kann.

6.1.2 Die heute praktizierten Drug-Checking-Prozesse haben sich grundsätzlich bewährt

Analyse und Beratung, wie sie heute durchgeführt werden, finden bei den DC-Nutzenden eine hohe Zustimmung. Erfolgsfaktoren sind unter anderem die Niederschwelligkeit der Angebote, die angenehme und diskrete Atmosphäre, die nicht wertende Haltung der Beratungspersonen sowie deren Kenntnisse der Szene. Sehr wichtig für eine maximale Wirkungsentfaltung sind aus unserer Sicht auch die Kompetenzen der Beratungspersonen. Bei den Erhebungen wurden die hohen Beratungskompetenzen und ein vielfältiges Wissen zu Substanzen und zu Wirkungen von Substanzkonsum deutlich. Aus Sicht des Forschungsteams ist es von Vorteil, wenn die Beratungspersonen auch über fachliche Kompetenzen in weiteren psychosozialen Themenbereichen verfügen, denn in den DC-Beratungen werden von den DC-Nutzenden immer wieder vielfältige Probleme angesprochen wie beispielsweise Probleme im Umgang mit Geld, mit der Wohnsituation, Beziehungsprobleme usw. Inwieweit auch Freiwillige eine solch hohe Beratungsqualität gewährleisten können, wurde mit der Studie nicht geklärt. Infodrog organisiert jedoch jährlich in Zusammenarbeit mit Praxispartnern Weiterbildungen sowie das jährliche nationale Peersymposium für Fachpersonen und Peers, die in der Prävention und Schadensminderung im Freizeitsetting tätig sind. Auch werden die Freiwilligen von den DC-Angeboten für ihre Tätigkeit geschult.

Die Studienergebnisse geben Hinweise darauf, dass Kooperationen von DC-Anbietenden mit lokalen Akteuren naher Fachgebiete hilfreich für die Qualität, die Effizienz und die Effektivität der Beratungen sein können. Beispielsweise können wertvolle Synergien zwischen Drug Checking und Akteuren der Jugend- und Suchtberatung geschaffen werden, indem fachlich, personell und/oder räumlich zusammengearbeitet wird. Wie viele der DC-Nutzenden heute ein weiterführendes Suchthilfe-Angebot in Anspruch nehmen und wie gut die Zusammenarbeit der DC-Angebote mit diesen Stellen ist, wurde jedoch im Rahmen dieser Studie nicht untersucht. Dass diese Zusammenarbeit gut funktioniert, ist jedoch aus Sicht des Forschungsteams sehr wichtig, denn die DC-Angebote erreichen sowohl Personen mit einem eher risikoarmen Konsumverhalten als auch Personen mit einem risikoreichen Konsum.

Entsprechend den Säulen der schweizerischen Suchtpolitik⁷² können Analyse und DC-Beratung bei Personen mit risikoarmem Konsum einen Beitrag zur Risikominimierung, jedoch auch zur Prävention von Sucht und zur Früherkennung und Frühintervention von Suchtverhalten leisten. Bei der Gruppe mit risikoreichem Konsum steht die Schadensminderung und die Risikominimierung im Vordergrund. Die DC-Berater/-innen haben jedoch auch die Möglichkeit, diese Personen in ein Angebot, welches dem Handlungsfeld Therapie und Beratung zuzuordnen ist, zu triagieren. Eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit der DC-Anbietenden mit andern Suchthilfe-Akteuren aus diesen genannten Bereichen ist deshalb sehr wichtig. Aus Sicht des Forschungsteams kann eine institutionelle Anbindung der DC-Angebote an andere, bestehende Angebote der Suchthilfe (z.B. organisational oder personell) ein Erfolgsfaktor für eine erfolgreiche Zusammenarbeit darstellen.

⁷² Vgl. Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat 2015, S. 26 ff. und S. 54 ff.

Die Studie brachte auch einzelne Verbesserungsmöglichkeiten zutage. Beispielsweise in einer noch stärkeren Thematisierung von Mischkonsum und in der Information über Wirkungszusammenhänge von Zusatzstoffen oder Streckmitteln. Diesem Bedürfnis wurde allenfalls im Erhebungszeitraum teilweise bereits Rechnung getragen, zumindest im Bereich der digitalen Informationen, indem der sogenannte Combi-Checker erstellt wurde, der Zusatzrisiken von Kombinationen von Substanzen beschreibt.⁷³

Ausserdem sollten die Nutzenden des mobilen Drug Checkings und die Besucher/-innen des Online-Tools für Substanzwarnungen vermehrt darüber informiert werden, dass sie weder durch die Substananalyse noch durch das Ausfüllen des Fragebogens Freizeitdrogenkonsum im Internet Strafverfolgungsmassnahmen befürchten müssen.

Die Ergebnisse aus den Interviews mit den DC-Anbietenden zeigen auch, dass die DC-Angebote von massgeblich mehr Männern als Frauen genutzt werden. Obwohl das (freiwillige) Ausfüllen der Fragebogen kein Beleg für dieses Ergebnis ist, kann die Anzahl ausgefüllter Fragebogen dennoch einen Hinweis auf das zahlenmässige Verhältnis zwischen Männern und Frauen unter den DC-Nutzenden darstellen. So wurden im Erhebungszeitraum nur rund 30 Prozent der Fragebogen von Frauen ausgefüllt. Dasselbe Ergebnis zeigen auch die von Infodrog erhobenen Zahlen von 2019.⁷⁴ Infodrog empfiehlt deshalb, weibliche Konsumierende gezielter anzusprechen. Diese unterschiedlich hohe Nutzung von Drug Checking durch Männer und Frauen, steht aus Sicht des Forschungsteams im Zusammenhang mit der geschlechterspezifischen Konsumprävalenz. So zeigen sich beispielsweise in den Daten der Schweizerischen Gesundheitsbefragung (SGB) geschlechtsspezifische Unterschiede beim Konsum von Cannabis: Im Jahr 2017 haben 5,7 Prozent der 15- bis 64-jährigen Männer in der Schweiz in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert. Bei den Frauen waren es 2,2 Prozent.⁷⁵ Innerhalb derselben Altersgruppe gaben im Jahr 2002 insgesamt 9,9 Prozent der Männer und 5,2 Prozent der Frauen an, bereits einmal im Leben eine illegale Substanz (ohne Cannabis) konsumiert zu haben.⁷⁶ Aus Sicht des Forschungsteams sollten die geschlechtsspezifischen Unterschiede hinsichtlich des Konsums und der Nutzung von Drug-Checking-Angeboten weiterhin beobachtet werden. Es sollte darauf geachtet werden, dass DC-Beratungen sowohl von Frauen als auch von Männern angeboten werden. Neben dem von Infodrog betriebenen Online-Tool für Substanzwarnungen werden auch die Webseiten der DC-Angebote häufig besucht und gemäss Online-Befragung dafür genutzt, um sich allgemein besser über den Konsum von Substanzen zu informieren. Zudem beinhalten sie wichtige, angebotsspezifische Informationen und sollten deshalb weiter betrieben und bei Bedarf weiterentwickelt werden. Im Zusammenhang mit dem Portal saferparty.ch, welches vom DIZ bewirtschaftet wird, zeichnet sich jedoch ein Handlungsbedarf ab. Weil sowohl saferparty.ch als auch das Online-Tool für Substanzwarnungen spezifische Vorteile haben (z.B. Geschwindigkeit des Aufschaltens von Warnungen, Übersetzung in drei Landessprachen, Warnungen aus allen DC-Angeboten in der Schweiz), ist es sinnvoll, eine Zusammenführung des Online-Tools für Substanzwarnungen mit dem Portal saferparty.ch hin zu einem nationalen Portal zu diskutieren.

⁷³ <https://subsdance.ch/combichecker/> (Zugriff am 11. September 2020). Der Combichecker wurde auf der Grundlage des Berichts „Nationale Koordination Onlinetools und Informationsmaterialien zur Schadensminderung. Schlussbericht mit Empfehlungen“ (Infodrog 2019) erstellt.

⁷⁴ Infodrog (2020): Faktenblatt Freizeitdrogenkonsum in der Schweiz 2019.

⁷⁵ <https://www.obsan.admin.ch/de/indikatoren/MonAM/cannabiskonsum-alter-15-64> (Zugriff am 16. Oktober 2020).

⁷⁶ <https://www.obsan.admin.ch/de/indikatoren/MonAM/konsum-illegaler-substanzen-exklusiv-cannabis-alter-15-64> (Zugriff am 16. Oktober 2020).

6.1.3 Unterstützungsleistungen von Infodrog sind nützlich

Der durch Infodrog koordinierte fachliche Austausch zwischen den DC-Angeboten und die gemeinsam erarbeiteten Standards werden als sehr hilfreich beurteilt. Davon können sowohl bestehende Angebote als auch neue Angebote profitieren. Für das Online-Tool für Substanzwarnungen wurden verschiedene Optimierungsmöglichkeiten identifiziert, die im Abschnitt 4.3 bei der Beantwortung der Fragestellung 9 aufgeführt sind.

6.1.4 Umgang mit unerwünschten Wirkungen

Zahlreiche für die DC-Angebote tätigen Fachpersonen stellen fest, dass es in der Politik und unter Fachpersonen einen Diskurs darüber gibt, ob Drug Checking und die damit zusammenhängenden Substanzwarnungen auch negative Effekte hervorbringen können, beispielsweise, dass DC-Nutzende mehr konsumieren, weil sie sich aufgrund der Nutzung der DC-Angebote sicherer fühlen. Die Ergebnisse der Studie haben dies nicht bestätigt und zeigen Folgendes:

- 14 Prozent der DC-Nutzenden gibt an, wegen Analyse und Beratung mehr zu konsumieren, da sie sich aufgrund der Beratung sicherer fühlen. Dieses Resultat sagt per se nichts über die Gefährlichkeit eines solchen Mehrkonsums aus. Bei einer grossen Mehrheit (83%) wird der Effekt eines Mehrkonsums nicht ausgelöst und bei 65 Prozent aller DC-Nutzenden hat die Beratung den Effekt, dass sie bewusst weniger risikante Substanzen konsumieren. Es lohnt sich jedoch, mehr über die personen- und konsumspezifischen Merkmale und über die Beweggründe der 14 Prozent Mehrkonsumierenden zu erfahren. Zudem sollte man untersuchen, inwieweit dieser Mehrkonsum eine stärkere Gefährdung der Personen darstellt.
- Ein falsches Sicherheitsgefühl könnte entstehen, wenn Freizeitdrogenkonsumierende davon ausgehen, dass die eigene Substanz garantiert das Gleiche beinhaltet wie die im Online-Tool beschriebene und abgebildete Substanz. Auf diese Gefahr wird sowohl in den DC-Beratungen als auch durch Hinweise im Online-Tool stets hingewiesen.
- Die Ergebnisse der Studie geben keine Hinweise darauf, dass Drug Checking von Dealern in einem negativen Sinn genutzt wird. Andere Studien belegen, dass Drug Checking einen regulierenden Einfluss auf den Schwarzmarkt beziehungsweise ebendort auf eine grössere Transparenz bei der Zusammensetzung der Substanzen haben kann (vgl. Abschnitt 5.2.2).

6.1.5 Mit Drug Checking Personen mit risikoreichem Konsumverhalten erreichen

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass zwar ein grosser Teil der Personen (44%), die gemäss der für diese Studie massgeblichen Definition zur Gruppe mit risikoreichem Konsum gezählt werden können, aufgrund des Drug Checkings ihr Verhalten ändern wollen. Da der grössere Teil (56%) jedoch angibt, dass die DC-Beratung nichts bewirkt und sie alles so machen wie vor der Beratung, formuliert das Forschungsteam die Hypothese, dass die Gruppe mit risikoreichem Konsum allenfalls beratungsresistenter ist als die anderen DC-Nutzenden. Da mit einem schadensmindernden Angebot wie dem Drug Checking insbesondere Personen im Fokus stehen, die beim Konsum psychoaktiver Substanzen hohe Risiken eingehen (vgl. Abschnitt 1.1), sollte diese spezifische Zielgruppe bei der Weiterentwicklung der DC-Angebote eine wichtige Rolle spielen. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auch auf jüngere DC-Nutzende gelegt werden, wo dies vom Auftrag her erlaubt ist. Zwar ist die Beratung von Minderjährigen bei den meisten DC-Angeboten in der Schweiz ausgeschlossen. Die jüngst aufgetretenen Todesfälle von Minderjährigen im Zusammenhang mit der Einnahme von neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) legt jedoch nahe, dass die Gründe für oder gegen eine Altersgrenze für die Angebote in Fachkreisen kritisch diskutiert werden sollten. Eine zentrale Voraussetzung für die fachliche Weiterentwicklung der Angebote dürfte ein regelmässiger fachlicher Austausch unter den DC-Anbietenden und den DC-Beratern/-innen sein. Wichtig ist auch eine

kontinuierliche Auseinandersetzung darüber, inwieweit diese Zielgruppen möglichst gut erreicht, beraten und allenfalls an weiterführende Suchthilfe-Angebote vermittelt werden können. Empfehlungen für die Beratung für spezifische Risikogruppen sollen deshalb in das Modul «Beratung» der nationalen Drug-Checking-Standards von Infodrog aufgenommen werden.

6.2 Empfehlungen

Aus Sicht der bisherigen Erkenntnisse formuliert das Forschungsteam die folgenden vier Empfehlungen:

E1: Drug Checking weiterhin fachlich unterstützen und Synergien ermöglichen

Drug Checking (DC) und die damit verbundenen Online-Aktivitäten tragen zur Schadensminderung bei den Zielgruppen und bei deren Freunden und Bekannten bei.

Deshalb empfehlen wir, dass das Bundesamt für Gesundheit (BAG) sich weiterhin gemäss der Nationalen Strategie Sucht 2017–2024 und dem entsprechenden Massnahmenplan 2021–2024⁷⁷ für die Weiterentwicklung und Koordination der Angebote der Schadensminderung im Suchtbereich engagiert. Wir empfehlen, dass das BAG weiterhin die Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht (Infodrog) damit beauftragt, die DC-Angebote in der Schweiz fachlich zu begleiten. Der durch Infodrog koordinierte fachliche Austausch zwischen den DC-Angeboten und die gemeinsam erarbeiteten Standards unterstützen sowohl bestehende als auch neue Angebote. Weiter werden von Infodrog das Zusammenführen sämtlicher Substanzwarnungen, deren Übersetzung in drei Landessprachen und der Betrieb des Online-Tools für Substanzwarnungen sichergestellt. Ausserdem schafft die jährliche Auswertung der in den DC-Beratungen eingesetzten Fragebogen, die von Infodrog verantwortet wird, wertvolle Grundlagen für die langfristige Beobachtung des Freizeitdrogenkonsums.

Zudem empfehlen wir, dass das BAG basierend auf der vorliegenden Studie eine offizielle, fachlich begründete Haltung zur Nützlichkeit und Wirksamkeit von Drug Checking entwickelt und diese Haltung über seine Kommunikationskanäle verbreitet. Dies wirkt vertrauensbildend (z.B. bei politisch Verantwortlichen, bei Clubbetreibern usw.), die bestehenden DC-Angebote können gestärkt und der Aufbau neuer Angebote unterstützt werden.

E2: Drug Checking kontextabhängig in beiden Formen (Walk-in und mobil) anbieten

Weil Drug Checking je nach Form des Angebots (Walk-in und mobil) unterschiedliche Wirkungen erzielen kann, empfehlen wir den Trägerschaften von Drug Checking, im Sinne einer Situationsanalyse zu prüfen, ob je ein einzelnes oder die Kombination dieser beiden Angebote den grösstmöglichen Nutzen bringen. Beispielsweise kann es in einer peripher-ländlichen Region sinnvoll sein, mobiles Drug Checking anzubieten, wenn dort saisonale Festivals «hotspots» für den Konsum von psychoaktiven Substanzen darstellen.

Vielorts bedeuten mehr mobile Drug Checkings eine Aufstockung des Budgets. Um die Vollkosten solcher Einsätze transparent zu machen, empfehlen wir, dass die von Freiwilligen geleisteten Aufwände sichtbar gemacht werden. Falls in Zukunft Bedarf nach einer häufigeren Durchführung von mobilen Drug Checkings besteht, müsste abgeklärt werden,

⁷⁷ Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat 2020, S.22 (Massnahme 3.1.1. Umsetzungsunterstützung und Massnahme 3.1.3 Weiterentwicklung der Schadensminderung).

inwieweit dieser von den Betreibenden von mobilen DC-Laboren gedeckt werden kann, beispielsweise durch projektgebundene Anstellungen zusätzlicher Personen.

E3: Online-Tool für Substanzwarnungen optimieren

Wir empfehlen, einzelne Verbesserungen im *Online-Tool für Substanzwarnungen* vorzunehmen. Insbesondere sollte das Tool auf den Webseiten der einzelnen DC-Anbietenden einfacher auffindbar sein. Bezüglich der im Tool aufgeführten Dosierungshinweise empfehlen wir, prominenter hervorzuheben, dass sich die bisher unter «Substanzen und Safer Use» aufgeführten Dosierungshinweise auf Männer mit einem Gewicht von rund 80 Kilogramm beziehen. Zudem sollte die Information, dass das äussere Erscheinungsbild einer Substanz keine Garantie über deren Inhaltsstoffe ist, prominenter im Tool platziert sein. Ausserdem sollte im Disclaimer beschrieben werden, inwieweit der Datenschutz der Nutzenden des Tools gewährleistet wird.

Weil die Webseiten der DC-Angebote häufig besucht und von Freizeitdrogenkonsumierenden dafür genutzt werden, um sich allgemein besser über den Konsum von Substanzen zu informieren, sollten diese weiter betrieben und bei Bedarf weiterentwickelt werden. Wir empfehlen zudem, eine Zusammenführung des national betriebenen Online-Tools für Substanzwarnungen mit dem seit langer Zeit vom Drogeninformationszentrum Zürich (DIZ) bewirtschafteten Portal saferparty.ch (mit den Substanzwarnungen aus Zürich und Bern) hin zu einem einzigen nationalen Portal. Die entsprechende finanzielle Abgeltung ist zu diskutieren. Eine solche Zusammenführung könnte die Vorteile dieser beiden bestehenden Instrumente vereinen und einen Mehrwert für die DC-Nutzenden schaffen. (saferparty.ch ist zwar gegenüber dem national betriebenen Tool schneller, verfügt aber nur über die Warnungen aus Zürich und Bern. Zudem sind die Warnungen im national betriebenen Tool auch auf Französisch und auf Italienisch übersetzt.)

E4: Verbesserungshinweise für Beratungsprozesse aufnehmen

Die hohe fachliche und methodische Kompetenz der Beratungspersonen (sowohl Professionelle als auch Freiwillige), der Fachpersonen und der technischen Infrastruktur für die chemische Analyse (vgl. Anhänge A 5 und A 6) sollen auf jeden Fall beibehalten werden.

Wir empfehlen, in den Beratungen stets das Thema Mischkonsum und die diesbezüglichen Wirkungszusammenhänge anzusprechen. Zudem empfehlen wir, die in den Substanzen enthaltenen Wirk- und Zusatzstoffe beziehungsweise Streckmittel noch stärker zu thematisieren. Insbesondere für das mobile Drug Checking empfehlen wir den DC-Beratern/-innen, den DC-Nutzenden bei Unklarheiten zuzusichern, dass die Polizei über die Durchführung des mobilen Drug Checkings informiert ist, dass sie jedoch keine repressiven Massnahmen befürchten müssen, weil sie eine einzelne Substanz im Drug Checking analysieren lassen und dass ihre Anonymität dabei gewährleistet ist.

Damit durch die DC-Angebote Personen mit risikoreichem Konsumverhalten möglichst gut erreicht, beraten und bei Bedarf an weiterführende Suchthilfe-Angebote weitervermittelt werden können, empfehlen wir, einen regelmässigen, angebotsinternen und angebotsübergreifenden fachlichen Austausch unter den DC-Anbietenden und den DC-Beratern/-innen zu pflegen und allenfalls spezifische Anleitungen für die Kooperation zu verfassen. Lokal ist zu prüfen, inwieweit eine institutionelle Anbindung der DC-Angebote in andere, bestehende Angebote der Suchthilfe (z.B. organisational oder personell) eine gut ineinan-

dergreifende Früherkennung und Frühintervention optimal unterstützen kann. Ein besonderes Augenmerk ist zudem auf die Beratung von unerfahrenen und jüngeren Konsumentinnen und Konsumenten zu legen.

Wir empfehlen, die Ergebnisse der Studie, welche die Beratungsprozesse betreffen, den Beratungspersonen zu übermitteln, in Schulungen aufzunehmen und bei Bedarf das Modul «Beratung» der nationalen Standards zum Drug Checking von Infodrog zu ergänzen. Der Standard soll insbesondere spezifischer und detaillierter aufzeigen, wie DC-Nutzende mit risikoreichem Konsum, unerfahrene und jüngere Konsumentinnen und Konsumenten beraten und wie Triagen in weiterführende Suchthilfe-Angebote umgesetzt werden können. Es soll zudem regelmässig erwogen werden, inwieweit die in den mobilen Drug Checkings eingesetzten Freiwilligen bei der Erlangung der erforderlichen Beratungskompetenzen unterstützt werden können, beispielsweise durch Weiterbildungen, namentlich in der Methode der Motivierenden Gesprächsführung (Motivational Interviewing).⁷⁸

E5: Wirkungen von Drug Checking längerfristig messen und Fragebogen anpassen

Wir empfehlen, die Wirkungen von Drug Checking in der Schweiz in Zukunft regelmässig zu evaluieren, damit evidenzbasiertes Wissen über Wirkungen von Drug Checking erweitert werden kann und Entwicklungen beobachtet werden können. Es soll ein Konzept für eine langfristige Wirkungsmessung entwickelt werden.

Der Fragebogen Freizeitdrogenkonsum ist ein wichtiges Instrument, das auch der Früherkennung von risikoreichem Konsum und von psychischen, sozialen oder körperlichen Problemen dienen kann. Er hat sich gut als Grundlage für die Beratungsgespräche bewährt. Wir empfehlen, diesen Fragebogen weiterhin und in der ganzen Schweiz, zu verwenden und ihn mit Fragen zu Wirkungen zu ergänzen.

Im Fragebogen sollen die Wirkungsfragen differenzierter gestellt werden, beispielsweise die Fragen wie sich die DC-Nutzenden nach Erhalt eines Analyseresultats «zu hoch dosiert» verhalten haben oder wie sie nach einem Resultat «enthält gesundheitsgefährdende Streckmittel» gehandelt haben. Es soll geprüft werden, ob allenfalls andere Fragen weggelassen werden können, damit der bereits heute sehr umfangreiche Fragebogen nicht zu lang wird.

Damit in Zukunft alle ausgefüllten Fragebogen verlässlich den DC-Angeboten zugeordnet werden und Auskunft darüber geben können, ob die Befragung im Walk-in oder im mobilen Drug Checking durchgeführt wurde, empfehlen wir, die Institutionencodes automatisch generieren zu lassen. Dies könnte erreicht werden, indem die Institutionen über einen institutionenspezifischen Link verfügen, mit welchem sie zur Befragung gelangen.

Um in Zukunft bewerten zu können, wie gut die postulierten Wirkungsziele erreicht wurden, müssten die DC-Angebote Messwerte zu den Zielen setzen. So könnte beispielsweise definiert werden, wie viele Prozent der DC-Nutzenden das Online-Tool für Substanzwarungen kennen und nutzen müssen, damit das Ziel genügend gut erreicht ist.

Um langfristig die Wirkungen der DC-Angebote auf Personen mit risikoreichem Konsumverhalten messen zu können, sollte eine gültige und validierte Definition «risikoreicher Konsum» festgeschrieben werden. Diese sollte auf Literaturrecherchen und Befragungen

⁷⁸ Miller und Rollnick 2015.

von Experten/-innen basieren und auf der Verwendung der Variablen aus dem Fragebogen Freizeitdrogenkonsum aufbauen.

Weiter könnten im Rahmen von Fallstudien DC-Nutzende (Einzelpersonen oder Gruppen), die sich dafür bereit erklären, über einen längeren Zeitraum begleitet werden. Somit liessen sich Entwicklungen und die Wirkung von einzelnen Massnahmen und Aktivitäten rekonstruieren und in einem weiteren Schritt mit einer grösseren Stichprobe quantitativ validieren. Im Rahmen von periodisch stattfindenden qualitativen Interviews soll untersucht werden, welche Faktoren zur Erreichung der Ziele der Drug-Checking-Angebote beigetragen haben. Anhand dieser spezifischen Fälle können Gelingensbedingungen herausgearbeitet werden. Die Ergebnisse können Hinweise auf Optimierungsmöglichkeiten für die Leistungen der DC-Angebote geben und als Anregungen für alle DC-Angebote in der Schweiz dienen.

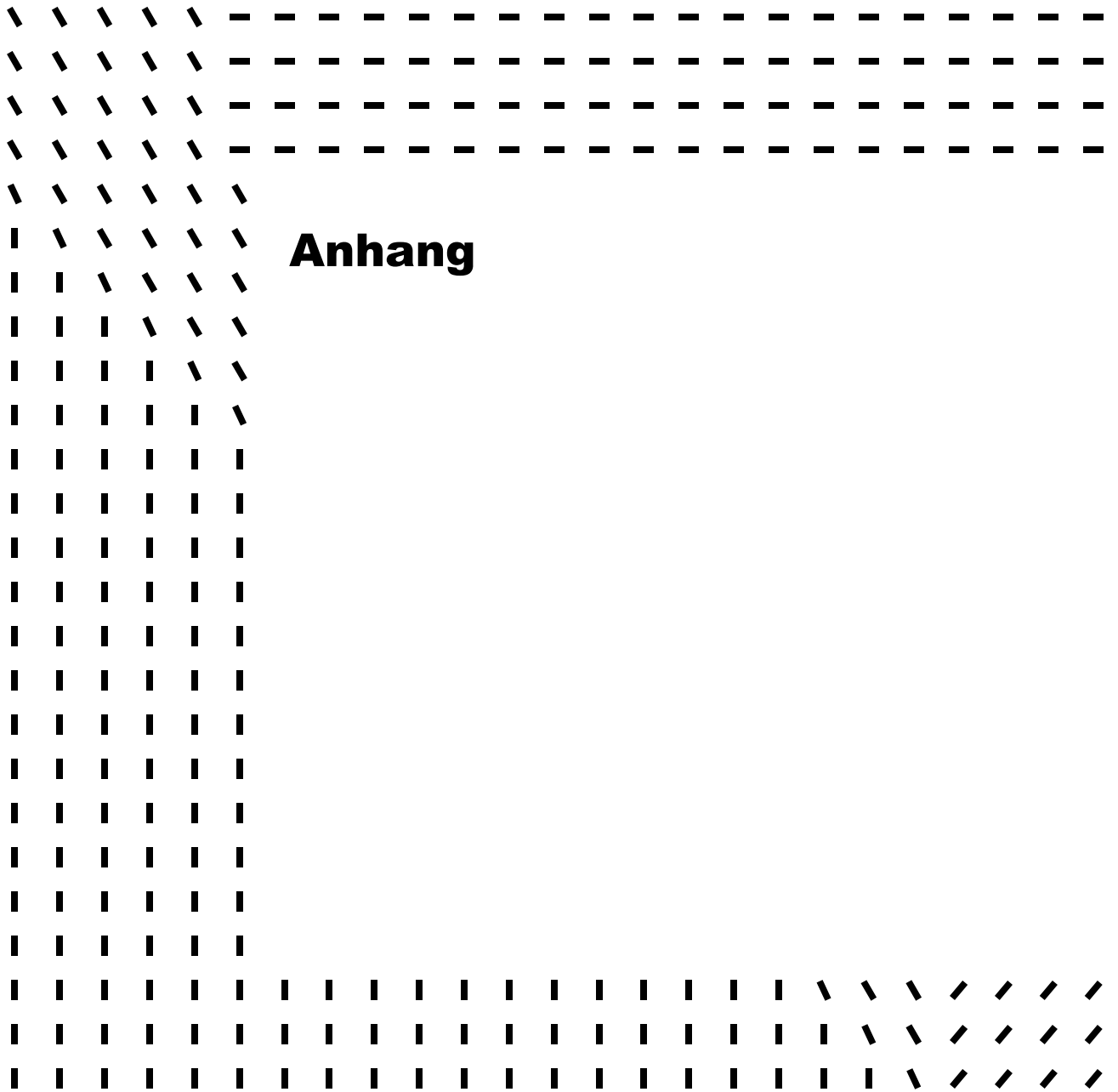
Wir empfehlen ausserdem, hinsichtlich des Konsums von psychoaktiven Substanzen sowie der Nutzung von Drug-Checking-Angeboten weiterhin die geschlechtsspezifischen Aspekte zu beobachten und darum bemüht zu sein, dass DC-Beratungen sowohl von Frauen als auch von Männern angeboten werden.

6.3 Mögliche weiterführende Forschungsfragen

Aus den Ergebnissen dieser Studie, sowie bei Gesprächen an Workshops und mit der Auftraggeberschaft lassen sich folgende weiterführenden Forschungsfragen zusammenfassen:

- *Zusammenarbeit DC mit weiterführenden Suchthilfe-Angeboten:* Mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen den DC-Angeboten und weiterführenden Suchthilfe-Angeboten möglichst optimal zu gestalten, sollen folgende Aspekte untersucht werden: Wie gut wissen die DC-Nutzenden über bestehende weiterführende Angebote Bescheid? Wie hoch ist der Anteil der DC-Nutzenden, die ein weiterführendes Angebot in Anspruch nehmen? Sind die DC-Angebote gut genug mit Beratungs- und Therapieangeboten vernetzt? Wie gut funktioniert die Zusammenarbeit mit Stellen von weiterführenden Suchthilfe-Angeboten? Welches sind die Herausforderungen (Aspekte Datenschutz/Schweigepflicht, Haltung usw.)? Welches sind die Erfolgsfaktoren für ein erfolgreiches Ineinandergreifen von Früherkennung und Frühintervention im Zusammenhang mit Drug Checking? Welche Rolle kann Drug Checking im Bereich der Früherkennung und Frühintervention einnehmen? Bei welchen DC-Nutzenden ist eine Triage in weiterführende Suchthilfe-Angebote besonders wichtig (z.B. bei sehr jungen DC-Nutzenden, bei Personen mit risikoreichem Konsum), wie können diese Personen im Drug Checking identifiziert und wie können sie zur Nutzung weiterführender Angebote motiviert werden? Inwieweit könnten die bis anhin geltenden Standards der Beratung hinsichtlich der Zusammenarbeit mit weiterführenden Suchthilfe-Angeboten angepasst werden?
- *Wirkungskumulation Mitteilung Analyseresultate und Beratung:* Es wurde der Wunsch geäussert, Hinweise darauf zu erhalten, inwieweit die Mitteilung der Analyseresultate für sich bereits Verhaltensänderungen hervorrufen kann respektive inwieweit sich diese Wirkung durch die zusätzliche Beratung vergrössert. (Mit der vorliegenden Studie wurde insbesondere in der Online-Befragung nicht unterschieden zwischen den beiden Elementen Analyse und Beratung des Drug Checkings, um den Umfang des Fragebogens nicht zu stark zu vergrössern.) Bei einer solchen Untersuchung soll auch nach personen- und konsumbezogenen Merkmalen der DC-Nutzenden differenziert werden (z.B. risikoarmer/risikoreicher Konsum, Alter usw.)

- *Prüfen der Einschränkung der DC-Angebote auf Ü18:* Vor dem Hintergrund der zahlreichen Todesfälle bei unter 18-jährigen Jugendlichen, die vermeintlich im Zusammenhang mit dem Konsum von neuen chemischen Substanzen und Mischkonsum stehen, sollte geprüft werden, inwieweit die (oftmals politisch begründete) Regelung in einigen DC-Angeboten, bei welchen Drug Checking nur von Personen ab 18 Jahren genutzt werden kann, wirklich sinnvoll ist.
- *Differenzierte Untersuchung der Gruppe der Mehrkonsumierenden:* Drug Checking kann bei 14 Prozent der DC-Nutzenden gemäss ihren eigenen Angaben dazu führen, dass sie mehr konsumieren, weil sie sich aufgrund von Analyse und Beratung sicherer fühlen. Im Rahmen einer weiterführenden Untersuchung sollte diese spezifische Gruppe von Personen näher betrachtet werden (personen- und konsumbezogene Merkmale und Beweggründe dieser Personen, Einflussfaktoren usw.). Auf der Grundlage solcher Informationen kann der Umgang mit dieser Gruppe datenbasiert diskutiert werden. Um besser zu verstehen, wie und warum diese Gruppe von Menschen in diesem Kontext mehr konsumiert, sollen auch gesundheits- und verhaltenspsychologische Theorien beigezogen werden.



A 1 Fragestellungen der Studie

DA 1: Gegenstände und Fragestellungen

Gegenstände	Fragestellungen (FS)
Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> - FS 1: Inwieweit sind die vorhandenen konzeptionellen Grundlagen aus Sicht der DC-Anbietenden ausreichend für ihre Arbeit?
Umsetzung (Vollzug)	<p><i>Übergeordnete Fragestellung:</i> Inwieweit gibt es aus Sicht der DC-Anbietenden auf der Ebene der Umsetzung ihres Angebots Verbesserungsbedarf?</p>
Struktur	<ul style="list-style-type: none"> - FS 2: Inwieweit sind die heutigen Organisationsstrukturen und die Verantwortlichkeitsregelungen aus Sicht der DC-Anbietenden geeignet?
Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> - FS 3: Stehen aus Sicht der DC-Anbietenden ausreichend Ressourcen zur Verfügung?
Prozesse und Qualitätsentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> - FS 4: Inwieweit sind die bisher praktizierten Prozesse aus Sicht der DC-Anbietenden geeignet?
Leistungen (Output)	<p><i>Übergeordnete Fragestellung:</i> Wie werden in den Drug-Checking-Angeboten die Leistungen in den Bereichen Analyse, Beratung und Online-Aktivitäten beurteilt? Welche Hinweise auf Verbesserungen lassen sich für diese Leistungen feststellen?</p>
Analyse und Beratung (Walk-in-Angebot und mobiles Angebot)	<ul style="list-style-type: none"> - FS 5: Welche Zielgruppen konnten bisher mit den Drug-Checking-Angeboten (<i>Walk-in-Angebot und mobiles Angebot</i>) gut erreicht werden, welche weniger gut und aus welchen Gründen? - FS 6: Inwieweit ist der heute durchgeführte <i>Beratungsablauf</i> aus Sicht der Anbietenden und der Nutzenden geeignet? Was hat sich gut bewährt, was nicht und aus welchen Gründen? Wie sollte die Beratung gestaltet sein, damit eine möglichst grosse Wirkung erzielt werden kann?
Online-Aktivitäten	<ul style="list-style-type: none"> - FS 7: Wie häufig werden die Webseiten der <i>Drug-Checking-Anbietenden</i> sowie das <i>Online-Tool für Substanzwarnungen</i> besucht? - FS 8: Wie bekannt sind die veröffentlichten <i>Substanzwarnungen</i> bei den Zielgruppen? - FS 9: Wie wird das <i>Online-Tool für Substanzwarnungen</i> von den Nutzenden beurteilt? Wie sollte es ausgestaltet sein, damit eine möglichst grosse Wirkung erzielt werden kann? - FS 10: Wie viele Anfragen nach <i>Online-Beratungen</i> gibt es über die Web-Portale der Drug-Checking-Angebote der Städte?
Wirkungen bei den Zielgruppen (Outcome)	<p><i>Übergeordnete Fragestellung:</i> Inwieweit tragen die Drug-Checking-Angebote und die damit verbundenen Online-Aktivitäten (insbesondere das Online-Tool für Substanzwarnungen) zur Schadensminderung bei den Zielgruppen bei?</p>
Wissen über die Zusammensetzung, Gefährlichkeit usw. der Substanzen und Kennen der Safer-Use-Botschaften	<ul style="list-style-type: none"> - FS 11: Inwieweit haben die <i>Mitteilung der Analyseresultate</i> und die dazugehörige Beratung aus Sicht der DC-Nutzenden dazu beigetragen, dass sie mehr über die Merkmale, Zusammensetzung und Gefahrenpotenziale der getesteten Substanzen wissen? - FS 12: Inwiefern hat die <i>Beratung</i> aus Sicht der DC-Nutzenden dazu beigetragen, dass sie die Safer-Use-Botschaften besser kennen? - FS 13: Inwieweit haben die <i>Online-Aktivitäten</i> der Drug-Checking-Angebote aus Sicht der Nutzenden dazu beigetragen, dass sie mehr über die Merkmale, Zusammensetzung und Gefahrenpotenziale von Substanzen im Allgemeinen wissen?
Wirkungen von Beratung und Information zu den Inhaltstoffen auf das Verhalten der Konsumentenden	<ul style="list-style-type: none"> - FS 14: Welche Wirkungen (erwünschte/unerwünschte) haben die <i>Mitteilung der Analyseresultate</i> und die dazugehörige <i>Beratung</i> aus Sicht der DC-Nutzenden auf deren <i>Einstellung</i>? Welches sind die primären Gründe für das Eintreffen/Nichteintreffen der angestrebten Wirkungen? - FS 15: Welche Wirkungen (erwünschte/unerwünschte) haben die <i>Mitteilung der Analyseresultate</i> und die dazugehörige <i>Beratung</i> aus Sicht der DC-Nutzenden auf deren <i>Verhalten</i>? Welches sind die primären Gründe für das Eintreffen/Nichteintreffen der angestrebten Wirkungen? - FS 16: Was bewirken die über die <i>Webseiten der DC-Angebote</i> und über das <i>Online-Tool für Substanzwarnungen</i> veröffentlichten Informationen sowie die Substanzwarnungen aus Sicht der Nutzenden bei ihnen selber? - FS 17: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen den Wirkungen der Beratung und den Merkmalen der DC-Nutzenden?

Weitervermitteln von Wissen an das soziale Umfeld	– FS 18: Inwieweit vermitteln die DC-Nutzenden der <i>Drug-Checking-Angebote</i> oder der <i>damit verbundenen Online-Aktivitäten</i> die erhaltenen Informationen an ihre Freunde/Bekannteten, die ebenfalls Substanzen konsumieren, weiter?
Wirkungen im weiteren Umfeld (Impact)	<i>Übergeordnete Fragestellung:</i> Inwieweit tragen die <i>Drug-Checking-Angebote</i> und die <i>damit verbundenen Online-Aktivitäten</i> (insbesondere das <i>Online-Tool für Substanzwarnungen</i>) zur Schadensminderung im weiteren Umfeld der Zielgruppen bei?
Wissenszuwachs über Konsumrisiken, Veränderungen in Einstellung und Verhalten im Sozialen Umfeld von <i>Drug-Checking-Nutzenden</i>	– FS 19: Welche Veränderungen bezüglich Wissen, Einstellung oder Verhalten können die Nutzenden von <i>Drug-Checking-Beratungen</i> sowie der <i>Online-Aktivitäten</i> bei ihren Freunden und Bekannten, die ebenfalls Freizeitdrogen konsumieren, feststellen, nachdem sie ihnen Informationen aus dem <i>Drug Checking</i> und aus dem <i>Online-Tool für Substanzwarnungen</i> weitervermittelt haben?

A 2 Eckdaten zu den Drug-Checking-Angeboten in der Schweiz

Nachfolgend werden die Eckdaten und angebotsspezifische Prozesse zu den vier untersuchten DC-Angeboten aufgeführt (Stand: 30. August 2019):

DA 2: Zürich

Auftraggeber/Geldgeber:	Stadt Zürich, Sozialdepartement
Zuständige Dienststelle/Amt/ Trägerorganisation:	Saferparty Streetwork
Ausführende Stelle:	DIZ (Drogeninformationszentrum Zürich)
Webseite:	https://saferparty.ch/allgemein.html
Stellenprozente für Drug Checking:	120
Anzahl Festangestellte:	10
Mobiles Drug Checking seit:	2001
Anzahl mobile Einsätze im Jahr:	7–10
Walk-in-Service seit:	2006
Anzahl Walk-in-Service pro Woche:	2 (Dienstag, 17:30–20:30; Freitag, 17:30–19:30)
Maximale Anzahl Proben pro Walk-in:	25 am Dienstag, 15 am Freitag
Verwendete Räumlichkeiten:	arud Zentrum für Suchtmedizin Zürich
Analyselabor(e):	Mobiles Drug Checking: Kantonsapothekeramt Bern Walk-in-Service: ReseaChem Burgdorf
Dauer bis zur Mitteilung der Resultate:	Mobiles Drug Checking: Unmittelbar Walk-in-Service: 3 oder 7 Tage (Mitteilung immer freitags)
Art der Mitteilung der Resultate:	Mobiles Drug Checking: Mündlich Walk-in-Service: Telefonisch, per E-Mail, oder mündlich (beim nächsten Walk-in-Service)
<p>Im Züricher Walk-in-Service dient der <i>Fragebogen Freizeitdrogenkonsum</i> bei einem Erstgespräch als Leitfaden. Wird der Walk-in-Service zum wiederholten Mal in Anspruch genommen, so werden zuerst die soziodemografischen Merkmale gemäss Fragebogen erhoben, danach wird ein auf die individuellen Bedürfnisse der Nutzenden angepasstes Beratungsgespräch geführt. Eine kostenlose Erstberatung in der arud (medizinisches/therapeutisches Angebot) ist für die DC-Nutzenden des Walk-in-Services möglich.</p>	

DA 3: Bern

Auftraggeber/Geldgeber:	CONTACT, Stiftung für Suchthilfe
Zuständige Dienststelle/Amt/Trägerorganisation:	CONTACT (Bereich Nightlife)
Ausführende Stelle:	Ausgeführt durch die beiden Einheiten dib Bern und rave it safe Bern
Webseite:	https://www.contact-suchthilfe.ch/angebote/contact-nightlife-bern/
Stellenprozente für Drug Checking:	70
Anzahl Festangestellte:	5
Mobiles Drug Checking seit:	1998
Anzahl mobile Einsätze im Jahr:	2 (ab 2020: 5)
Walk-in-Service seit:	2014
Anzahl Walk-in-Service pro Woche:	1 (Mittwoch, 18:00–20:00)
Maximale Anzahl Proben pro Walk-in:	15
Verwendete Räumlichkeiten:	Gassenarbeit Bern
Analyselabor(e):	Mobiles Drug Checking: Kantonsapothekeramt Bern Walk-in-Service: Kantonsapothekeramt Bern
Dauer bis zur Mitteilung der Resultate:	3 Tage
Art der Mitteilung der Resultate:	Mobiles Drug Checking: mündlich Walk-in-Service: Telefonisch oder mündlich (beim nächsten Walk-in-Service)
<p>Das Berner Angebot hat im Jahr 2018 einen grossen personellen Wechsel erlebt. Die aktuellen Aufgaben der beiden Bereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> – dib Bern: Drug Checking (Substanzeanalyse), Information und Kurzberatung. – rave it safe Bern: Information und Kurzberatung an Partys; mit oder ohne Drug Checking (Substanzeanalyse). <p>Im Berner Walk-in-Service ist jeweils ein/-e Mitarbeiter/-in des Kantonsapothekeramts Bern mit anwesend. Diese Person dokumentiert die Substanz und führt die chemische Analyse vor Ort durch.</p> <p>Neben der regulären Beratung im Rahmen des Drug-Checking-Angebots vermittelt das dib den DC-Nutzenden bei Bedarf drei kostenlose, weiterführende Beratungen bei einer anbotsexternen psychiatrischen Fachperson.</p>	

DA 4: Basel

Auftraggeber/Geldgeber:	Kanton Basel Stadt
Zuständige Dienststelle/Amt/Trägerorganisation::	Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt, Abteilung Sucht
Ausführende Stelle:	Suchthilfe Region Basel, Drogeninfo Basel-Stadt (DIBS). Name des Angebots: Safer Dance Basel
Webseite:	https://de.saferdancebasel.ch/
Stellenprozente für Drug Checking:	10%
Anzahl Festangestellte:	1
Mobiles Drug Checking seit:	2013
Anzahl mobile Einsätze im Jahr:	2
Walk-in-Service seit:	2019
Anzahl Walk-in-Service pro Woche:	0.5 (jeden zweiten Montag, 18:00–20:00)
Maximale Anzahl Proben pro Walk-in:	10
Verwendete Räumlichkeiten:	Stiftung Suchthilfe Region Basel (SRB)
Analyselabor(e):	Mobiles Drug Checking: Kantonsapothekeramt Bern Walk-in-Service: Institut für Rechtsmedizin Kanton Basel-Stadt
Dauer bis zur Mitteilung der Resultate:	3 Tage
Art der Mitteilung der Resultate:	Mobiles Drug Checking: Mündlich Walk-in-Service: Telefonisch
<p>Zwischen 2013 und 2015 wurde in Basel bereits mobiles Drug Checking angeboten. Durchgeführt wurde es vom Berner DC-Angebot.</p> <p>Neben dem Drug-Checking-Angebot durch das DIBS werden von «Safer Dance Basel» auch Informations- und Sensibilisierungs-Angebote durchgeführt.</p> <p>Das mobile Drug Checking in Basel wird unterstützt durch den Peerverein SubsDance. Diese Freiwilligen helfen den Mitarbeitenden des DIBS und von «Safer Dance Basel», indem sie mit den DC-Nutzenden Fragebogen ausfüllen.</p>	

DA 5: Genf

Auftraggeber/Geldgeber:	Kanton Genf
Zuständige Dienststelle/Amt/Trägerorganisation:	Première Ligne – Association genevoise de réduction des risques liés aux drogues
Ausführende Stelle:	Nuit Blanche?
Webseite:	http://www.nuit-blanche.ch/wp/
Stellenprozente für Drug Checking:	60%
Anzahl Festangestellte:	3 (20% für Koordinationsarbeiten plus zweimal 20% für Beratungen)
Mobiles Drug Checking seit:	8. Juli 2017
Anzahl mobile Einsätze im Jahr:	1–3
Walk-in-Service seit:	3. Juni 2019
Anzahl Walk-in-Service pro Woche:	2 (Montag, 18:00–21:00; Freitag 18:00–21:00)
Maximale Anzahl Proben pro Walk-in:	10 (pro Woche)
Verwendete Räumlichkeiten:	Local6 (Lokal von Nuit Blanche?)
Analyselabor(e):	Mobiles Drug Checking: Kantonsapothekeramt Bern Walk-in-Service: Centre universitaire romand de médecine légale (CURML)
Dauer bis zur Mitteilung der Resultate:	4 Tage (zwischen Montag und Freitag)
Art der Mitteilung der Resultate:	Mobiles Drug Checking: Mündlich Walk-in-Service: Mündlich (künftig auch telefonisch)
Das Pilotprojekt wird vom Kanton Genf während zweier Jahre finanziert (Sommer 2019 bis Sommer 2021). Das Pilotprojekt wird evaluiert (begleitende Selbstevaluation). Für die Konzipierung dieser Evaluation wurde ein Evaluationsbüro beigezogen und es wurde ein eigenes Erhebungsinstrument entwickelt, das bei den DC-Beratungen zum Einsatz kommt.	

A 3 Interviewpartner/-innen (DC-Angebote)

Folgende Personen haben bei den leitfadengestützten Interviews mit den Drug-Checking-Anbietenden (vgl. Abschnitt 2.1.4) teilgenommen:

DA 6: Partnerinnen und Partner für Interviews mit operativ Verantwortlichen der DC-Angebote

<i>DC-Angebot</i>	<i>Interviewteilnehmende</i>
Basel	Oliver Bolliger (Leiter Beratungszentrum Suchthilfe Basel) Jill Zeugin (Projektleiterin Safer Dance Basel)
Bern	Marianne Isenschmid (Leiterin Bereich II (Arbeit, Nightilfe, Wohnen) CONTACT) Dominic Moeri (Mitarbeiter CONTACT Nightlife, rave it save/dib) Nadine Hasler (Mitarbeiterin CONTACT Nightlife, rave it save/dib) Rebecca Zumstein (Mitarbeiterin CONTACT Nightlife, dib)
Genf	Roxane Morger Mégevand, (Kordinatorin Nuit Blanche?) Stephane Moelo (Mitarbeiter Nuit Blanche?) Anna Cimio (Mitarbeiterin Nuit Blanche?)
Zürich	Christian Kobel (Leiter Saferparty Streetwork) Anja Lischer (Mitarbeiterin Saferparty Streetwork)

A 4 Begleitgruppe

Die nachfolgend aufgeführten Personen waren als Mitglieder der Begleitgruppe für diese Studie tätig. Es fanden zwei Sitzungen statt:

1. Workshop vom 29. Januar 2019 zur Entwicklung des Wirkungsmodells und zur Präzisierung der Fragestellungen der Studie und
2. Workshop vom 17. Februar 2020 zur Validierung der Ergebnisse der Studie.

DA 7: Mitglieder der Begleitgruppe

<i>Name</i>	<i>Institution</i>
Oliver Bolliger Jill Zeugin (ab Herbst 2019)	Suchthilfe Region Basel
Katja Bender	Institut für Rechtsmedizin der Universität Basel
Marianne Isenschmid Alexandre Brodard (ab Herbst 2019)	CONTACT Stiftung für Suchthilfe, Bern
Daniel Allemann André Mürner	Kantonsapothekeramt des Kantons Bern (KAPA)
Roxane Morger Mégevand Garance Zarn Serge Longere	Nuit Blanche?, Verein Première ligne, Genf
Christian Kobel	Saferparty Streetwork Zürich
Dominique Schori	Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht (Infodrog)
Alexander Bücheli	Berater in Präventions- und Schadensminderungsanliegen, Zürich

A 5 Technische Voraussetzungen für die chemische Analyse

Für die Laboranalysen von unbekanntem Stoffproben müssen leistungsstarke chromatographische Messverfahren (Trennsysteme) verwendet werden, da nicht bekannt ist, ob in einer Probe keiner, einer oder mehrere Wirkstoffe vorhanden sind.

Die Erfahrung des Kantonsapothekeramtes Bern im Drug Checking zeigt, dass die zurzeit verlässlichsten Verfahren zur Trennung von Stoffen die Hochdruck-Flüssigkeitschromatographie (HPLC: High Performance Liquid Chromatography) und die Gaschromatographie (GC) sind. Mit diesen Trennsystemen kann eruiert werden, welche Wirkstoffe in einer Probe vorhanden sind und wie hoch deren Konzentration ist.

Für ein vollständiges Messsystem müssen diese Trennsysteme an einen passenden Detektor gekoppelt werden. Für das Drug Checking sehr gut geeignet (auch für mobile Einsätze) ist die Koppelung eines HPLC mit einem DAD-UV-Detektor.

Für eine weiterführende Identifizierung von Substanzen im stationären Labor hat sich der zusätzliche Einsatz von GC gekoppelt mit einem massensensitiven Detektor (Gaschromatographie mit Massenspektrometrie-Kopplung GC-MS) als ideal erwiesen. Diese Kombination ist aufgrund der umfangreichen kommerziell erhältlichen GC-MS-Spektrenbibliotheken eine nützliche Ergänzung, sie lässt sich jedoch in der Regel nur im stationären Labor realisieren. Die bisherige Erfahrung im mobilen Drug Checking zeigt, dass bei ungefähr jeder dreissigsten Probe eine Analyse mit GC-MS angezeigt ist.

A 6 Personell-fachliche Voraussetzungen für die chemische Analyse

Drug-Checking-Laboranalysen sind anspruchsvolle Arbeiten. Die Erfahrung des Kantonsapothekeramtes Bern im mobilen Drug Checking zeigt, dass die chemischen Analysen von professionellen Laborantinnen und Laboranten durchgeführt werden müssen.

Schon nach einer relativ kurzen Einarbeitungszeit können Proben dokumentiert, Proben aufbereitet und Geräte bedient werden. Es ist jedoch die Aufsicht durch Laborantinnen oder Laboranten notwendig, die über Erfahrung im Drug Checking verfügen.

Für die Interpretation der Messdaten braucht es hingegen viel Erfahrung. Sie sollte ausschliesslich durch geübtes Fachpersonal vorgenommen werden. Bei besonders komplexen Befunden empfiehlt es sich ausserdem, eine Zweitmeinung einzuholen beziehungsweise die Auswertung im Laborteam zu besprechen.

A 7 Literatur

Akeret, R. (2018): Literaturreview zur Schadensminderung. Schlussbericht im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit. Winterthur/Bern.

Akeret, R. (2014): Schadensminderung! In: Sucht-Magazin 2/2014: 5–7.

Barratt, M. J.; Bruno, R.; Ezard, N.; Ritter, A. (2017): Pill testing or drug checking in Australia: Acceptability of service design features. In: Drug and Alcohol Review 37(2): 226–236.

Benschop, A.; Rabes, M.; Korf, D. J. (2002): Pill Testing, Ecstasy & Prevention. A Scientific Evaluation in three European Cities. Amsterdam: Rozenberg Publishers.

Brunt, T. M.; Nagy, C.; Bücheli, A.; Martins, D.; Ugarte, M.; Beduwef, C.; Vilamalag, M. V. (2015): Drug testing in Europe: monitoring results of the Trans European Drug Information (TEDI) project. In: Drug Testing Analysis (9): 188–198.

Brunt, T. (2018): Drug Checking as a harm reduction tool for recreational drug users: opportunities and challenges. Amsterdam: European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction.

Camilleri, A. M.; Caldicolt, D. (2005): Underground pill testind, down under. In: Forensic Science International 151: 53–58.

Cole, J. (2002): Ecstasy Tablet Testing: A Case of Guilty Until Proven Innocent? In: Addiction 97(2): 231–232.

Deutscher Bundestag (1998): Abschlussbericht der Enquete-Kommission «Schutz des Menschen und der Umwelt – Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltig zukunftsverträglichen Entwicklung». Konzept Nachhaltigkeit Vom Leitbild zur Umsetzung. Berlin: Deutscher Bundestag, Drucksache 13/11200.

Domenig, D. und Cattacin, S. (2015): Sind Drogen gefährlich? Gefährlichkeitsabschätzungen psychoaktiver Substanzen. I.A. der Eidgenössischen Kommission für Drogenfragen (EKDF). Genève: Université de Genève (Sociograph – Sociological Research Studies, 22a).

Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht EBDD (2002): Drogen im Blickpunkt. Lissabon: EBDD.

European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (2010): Harm reduction: evidence, impacts and challenges. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

Infodrog (2017): Tätigkeitsbericht Safer Nightlife Schweiz 2017.

Infodrog (2018): Fragebogen Freizeitdrogenkonsum. Manual Version 4. Bern: Infodrog.

Infodrog (2019): Freizeitdrogenkonsum in der Schweiz. Bericht 2019.

Infodrog (2019): Konsum von psychoaktiven Substanzen in der Freizeit. Auswertung der Befragungen von Konsumierenden 2018. Bericht 2019.

Infodrog (2019): Nationale Koordination Onlinetools und Informationsmaterialien zur Schadensminderung. Schlussbericht mit Empfehlungen. (noch nicht veröffentlicht).

Infodrog (2020): Faktenblatt Freizeitdrogenkonsum in der Schweiz 2019.

Fernández-Calderón, F.; Lozano-Rojas, Ó.; Rojas-Tejada, A.; Bilbao-Acedos, I.; Vidal-Giné, C.; Vergara-Moragues, E.; González-Saiz, F. (2014): Harm Reduction behaviors among young polysubstance users at raves. In: *Substance Abuse* 35: 45–50.

Grabenhofer, S.; Kociper, K.; Nagy, C.; Luf, A.; Schmid, R. (2017): Drug Checking und Aufklärung vor Ort in der niedrigschwelligen Präventionsarbeit. In: *Handbuch Psychoaktive Substanzen*: 327–338.

Groves, A. (2018): Worth the test? Pragmatism, pill testing and drug policy in Australia. In: *Harm Reduction Journal* 15(12): 1–13.

Harm Reduction International (2018): Reducing harm associated with illegal substance use: A literature review and analysis. London: Harm Reduction International.

Johnston, J.; Baratt, M. J.; Fry, C. L.; Kinner, S.; Stoové, M.; Degenhardt, L.; George, J.; Jenkinson, R.; Dunn, M.; Bruno, R. (2006): A survey of regular ecstasy user's knowledge and practices around determining pill content and purity: Implications for policy and practice. In: *International Journal of Drug Policy* 17: 464–472.

King, L. A. (2015): Facilitate recreational drug testing to help safe lives. In: *Pharmaceutical Journal* 294: 176–177.

Miller, W. R.; Rollnick, S. (2015): Motivierende Gesprächsführung. 3. Aufl. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Parrott, A. C. (2004): Is ecstasy MDMA? A review of the proportion of ecstasy tablets containing MDMA, their dosage levels, and the changing perceptions of purity. In: *Psychopharmacology* 173: 234–241.

Saleemi, S.; Pennybaker, S. J.; Woolridge, M.; Johnson, M. W. (2017): Who is Molly? MDMA adulterants by product name and the impact of harm reduction services at raves. In: *Journal of Psychopharmacology* 31(8): 1056–1060.

Sande, M.; Šabić, S. (2018): The importance of drug checking outside the context of nightlife in Slovenia. In: *Harm Reduction Journal* 15(2): 1–12.

Scherenberg, V. (2012): Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen. Nur ein Modewort oder Anstoss zum Umdenken? In: *Dr. med. Mabuse* (200): 72–74.

Schweizerische Akademie der medizinischen Wissenschaften SAMW (2019): Nachhaltige Entwicklung des Gesundheitssystems. Positionspapier der Schweizerischen Akademie der medizinischen Wissenschaften. Bern: Akademien der Wissenschaft.

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat (2015): Nationale Strategie Sucht 2017–2024. Bern: Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesrat (2020): Massnahmen 2021 – 2024 zur Nationalen Strategie Sucht 2017 – 2024.

Schneider, J.; Galettis, P.; Williams, M.; Lucas, C.; Martin, J. H. (2016): Pill testing at music festivals: can we do more harm? In: *Internal Medicine Journal* 46(11): 1249–1251.

Spruit, I. P. (2001): Monitoring synthetic drug markets, trends, and public health. In: *Substance Use & Misuse* 36: 23–47.

Stevens, O. (2017): Recreational MDMA testing – a European perspective. Online unter: <http://idpc.net/blog/2017/01/recreational-mdma-testing-a-europeanperspective?set-lang=th>

Stockwell, T. (2006): Alcohol supply, demand, and harm reduction: What is the strongest cock-tail? In: *International Journal of Drug Policy* (17): 269–277, 270.

Thomas, R. (2017): DIB+ – Drogeninfo Bern Plus. Evaluationsbericht – Kurzfassung Mai 2017. Bern: CONTACT.

Thomas, R. (2000): Evaluation Projekt «Pilot-e» der Stiftung CONTACT Bern. Bern: Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern.

Toumbourou, J.; Stockwell, T.; Neighbors, C.; Marlatt, G.; Sturge, J.; Rehm, J. (2007): Interventions to reduce harm associated with adolescent substance use. In: *The Lancet* 369: 1391–1401

Wiese, S.; Verthein, U. (2014): Drug-Checking für Drogenkonsumenten – Risiken und Potenziale. In: *SUCHT* 60(6): 315–320.

Winstock, A. R.; Wolff, K.; Ramsey, J. (2001): Ecstasy pill testing: Harm minimization gone too far? In: *Addiction* 96: 1139–1148.

Winstock, A. R.; Griffiths, P.; Steward, D. (2001): Drugs and the dance music scene: a survey of current drug use patterns among a sample of dance music enthusiasts in the UK. In: *Drug and Alcohol Dependence* 64(1): 9–17.

World Commission on Environment and Development (1987): *Our Common Future*. Oxford: Oxford University Press.